Biogr. 631 mo = Lichtenau
-2

<36611045590012

<36611045590012

Bayer. Staatsbibliothek

Apologie
der
Gräfin Lichtenau
gegen
die Beschuldigungen mehrerer Schriftsteller.

Von ihr selbst entworfen.

Nebst
einer Auswahl von Briefen
an sie.

Zweite Abtheilung.

„Nothwehr entschuldigt Selbstlob."
Lessing.

Leipzig und Gera, 1808.
Bei Wilhelm Heinsius.

342 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorbericht des Redacteurs.

Das Publikum erhält anbei eine Centurie von Briefen und Briefauszügen an die Gräfin, als einen zweiten Theil ihrer Apologie, ja als eine neue, und noch stärkere Apologie. Es liegt nun einmal in der Natur der Sache, daß bei dem allgemeinen Egoismus der Menschheit, Angriffe auf ein einzelnes Individuum, wenn sie nur irgend scheinbar sind, leichtes und aufmerksames Gehör finden; da hingegen der, sich selbst Vertheidi-

gende, besitze er auch die Beredtsamkeit eines Demosthenes, stets das allgemeine Mistrauen gegen sich hat. Der Grundsatz, daß man in seiner eigenen Sache nicht zeugen könne, ist ein- für allemal angenommen — obgleich auf der andern Seite nichts gewisser ist, als daß, blos die Wahrhaftigkeit vorausgesetzt, niemand besser zeugen kann, als in seiner eigenen Sache. — Ist vollends die Anklage alt und verjährt; hat der Angegriffene eine ganze Reihe von Jahren verstreichen, und alles über sich ergehen lassen, bis er endlich einmal seinen Mund für sich selbst aufthut: so hat seine Apologie einen überaus schweren Stand, ehe sie durch die, zu Stein gewordene Kruste von Vorurtheilen hindurchdringt. Noch bis diesen Augenblick weiß weder die Gräfin, noch ich, welche Sensation die Apologie auf das Pu-

blikum machen wird; es ist bloßer Glaube, bloße Hoffnung, daß die Wahrheit den Sieg davon tragen wird: die Erfahrung hiervon kann erst künftig kommen. Wohl dann, welches auch ihre Wirkung sei, hier ist eine andere Apologie, ganz auf jenen Grundsatz gebauet, daß man in seiner eigenen Sache nicht zeugen könne — gebauet auf das Italienische Sprichwort: Dimmi con chi tu vai ed io ti dirò chi tu sei! — In diesem ganzen Bändchen spricht die Gräfin nie in eigner Person, außer blos in den erläuternden Anmerkungen und Zusätzen. Dagegen tritt nun eine ganze Gallerie von männlichen und weiblichen Zeugen für sie auf, die sie kürzere oder längere Zeit persönlich kannten, die ihr ihre herzliche Liebe und Freundschaft weiheten, und diese Freundschaft auch großentheils nach ihrem Unglücke in

gleichem Grade fortsetzten. Die Gräfin ward von Schriftstellern zweier Nationen, Deutschen und Franzosen, angegriffen. Hier sprechen zu ihrer Vertheidigung Deutsche, Schweizer, Franzosen, Engländer und Italiener, beiderlei Geschlechts. Unter den deutschen Gegnern stand obenan Cölln und zwei Ungenannte. In dieser Sammlung reden zehn — genannte — Schriftsteller für sie, worunter sich ein Lavater und Meißner befindet. Das Publikum urtheile nun: denn nie wird die Gräfin etwas weiter zu ihrer Apologie sagen; es müßte denn seyn, daß ich etwa noch veranlaßt würde, eine frische Lanze für sie zu brechen.

Eins thut mir bei dieser Sammlung leid — daß sie nicht durchaus deutsch ist. Ja die Anzahl der französischen Briefe ist mehr als zweimal stärker wie die der deut-

schen; italienische sind nur zwei. Das ließ sich aber durchaus nicht ändern! Das Französische erscheint hier nicht blos als Sprache des Hofes und der feinern Welt, sondern als Hülfssprache verschiedener Nationen, die sich sonst gar nicht verstehen würden. Eine Uebersetzung beifügen, hieße diejenigen beleidigen, denen das Original geläufig ist — zu geschweigen, daß diese Uebersetzung ihre großen Schwierigkeiten haben würde. Es hat also nun schon sein Bewenden hierbei haben müssen; und auch die blos deutschen Leser werden in dem Drittheil, was für sie ist, hinlängliche Geistes- und Herzensnahrung finden. Die französischen Leser ihrerseits werden die Billigkeit haben zu bedenken, daß hier ursprünglich nicht eine Zeile zum Druck bestimmt war; daß mehrentheils Ausländer französisch reden; daß es überhaupt hier

vornehmlich um Wahrheit und Deutlichkeit, nicht aber um Zierlichkeit zu thun ist; daß folglich kleine Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten in der Sprache hier ganz an der Tagesordnung, und ein neuer Beweis von der, ohnehin nicht zu bezweifelnden Echtheit der Originale sind.

Eins ist mit Gewißheit vorherzusehen, daß die Publikation dieser Papiere gerade von denjenigen, die sich alles, auch das Aergste zu publiciren erlauben, mit einem imponirenden Tone in Anspruch genommen werden wird. Wenn Bitten hier irgend etwas vermag, so bitte ich blos darum, die Vorwürfe hierüber nicht auf die Gräfin, sondern auf mich allein zu richten. Ich, ich habe sie durch meine Vorstellungen dazu verleitet; auf mich allein fällt also auch die

Verantwortung, und ich bin dazu bereit, so bald es nöthig seyn wird.

Ein anderer, eben so leicht vorherzusehender Vorwurf wartet meiner: Wie ich nämlich dazu komme, mich für die Gräfin so lebhaft und öffentlich zu interessiren? Gewisse Menschen!! sind in nichts größere Meister, als im Unterschieben niedriger und schändlicher Bewegungsgründe. Mit der Achtung dann, die ich dem Publikum schuldig bin, wiederhole ich hier umständlich, was ich in meinem, der Apologie angehängten Briefe bereits angedeutet habe. — Bis noch vor etwa 4 Jahren war ich selbst mit den gewöhnlichen Vorurtheilen gegen die Gräfin eingenommen. Ich lebte mit ihr in Einer Stadt, aber ich floh sie mehr, als daß ich sie hätte suchen sollen. Als ich nachmals

ganz ungesucht die Entree in ihr Haus erhielt, stand ich gleichwohl lange noch mit Mistrauen ihr gegenüber. Ihre Humanität, die Freundschaft, die sie allmählich gegen mich äußerte, konnte mich nicht bestechen, ihr nicht auf eine sehr ungalante Art alles vor Augen zu bringen, was ich gegen sie Gedrucktes fand. Ihre Widerlegung mußte in der That sehr gründlich seyn, um mich zu überzeugen; indeß hatte ich doch Wahrheitssinn genug, um mich durch Gründe belehren zu lassen. So fielen mir denn allmählig die Schuppen von den Augen, und ich sah ein, daß die frühern Schriftsteller ihr himmelschreiend Unrecht gethan. Inzwischen brach im Jahre 6 das Unglück des Vaterlandes ein; die Gräfin ging nach Wien; Breslau wurde belagert und eingenommen; ihr Haus wimmelte von Einquartirung; ihre Briefe an

mich waren voll von rührenden Klagen, mehr über die allgemeine als über ihre eigne Noth. In dieser traurigen Epoche trat — Cölln mit seinen vertrauten Briefen auf; und wahrlich wenn Friedrich Wilhelm II. erst in diesem Augenblicke gestorben wäre — wenn die Gräfin an dem Unglücke des Vaterlandes seit dem Jahre 6 ganz allein Schuld wäre — er hätte sie nicht härter behandeln können, als er gethan hat! Sie kam endlich zurück; die Vertr. Br. wurden nun mit kaltem Blute vorgenommen, und die Gegenbeweise dazu fleißig aufgesucht. So entstand die Apologie; so die Briefsammlung. Ich hatte das ihr angethane Unrecht gut zu machen; habe also bei beiden recht con amore hülfreiche Hand angelegt. Ist dies strafbar, so weiß ich nicht, welche Strafe eigentlich für Cölln groß genug ist!

Doch er wird, wie er selbst schreibt, vielleicht eine gute Pension erhalten, abgehen, und sofort nach Italien reisen. Ich aber bleibe hier, erwarte keine Pension, und werde wahrscheinlich um dieser Schrift willen manchen Verdruß haben. Es sei! In dieser Epoche des Leidens ist es wahrhaft süß, gerade einmal um der Wahrheit willen zu leiden, und ich bin dazu vollkommen bereit.

Breslau, den 1sten August, 1808.

A.

1.

Meine verehrungswürdigste — bis zu meinem letzten Augenblick zärtlich geliebte Freundin!

Unmöglich können sich meine Augen auf immer schließen, ohne Ihnen, die ich so unbeschreiblich sehr liebte, mein letztes Lebewohl, und eine Bitte, die schwer auf meinem Herzen liegt, zu sagen. Aber erst, meine Theuerste, erlauben Sie, daß ich Ihnen versichere, wie innig ich Sie vom ersten Augenblick unsrer Bekanntschaft liebte, ohne daß je sich das geringste Interesse in dieses zärtliche Gefühl mischte. Nur ganz allein Sie liebte ich, ohne alle ihre glänzenden Verhältnisse, die mich oft nur hinderten, Ihnen, mei-

ne geliebteste Freundin, die ganze Fülle meiner liebevollen Freundschaft zu zeigen. Wie so wohl war mir immer in Ihrer Gesellschaft, und wie schmerzhaft war es meinem Herzen, da ich eine lange Zeit von Ihnen, meine Gnädigste, ungesehen blieb.

Dies Geständniß meiner zärtlichen Liebe für Ihr trefliches, edles Herz, Ihre unendlichen Verdienste, am Rande des Grabes gesagt, werden Sie nicht bezweifeln. Hier, an diesem großen Scheidewege, wo kein Wahn mehr täuscht, keine Politik, nur Wahrheit unsre Zunge regiert, hier schwör ich es Ihnen aufs feierlichste, daß ich für keine meines Geschlechts je das empfand, was meine ganze Seele für Sie, meine Gnädigste, so lebhaft fühlte. Keiner weiß dieß besser als unser geliebter Monarch. Er weiß die ängstlichen Fragen, womit ich Ihn unzählig oft belästigte: ob auch je die Erfüllung Seiner damaligen Wünsche *) Ihnen, meine Gnädigste,

*) Fräulein von Voß.

Kummer verursachen, oder im geringsten nachtheilig werden könnte; denn sonst hätte ich alles gewagt, hätte Ihnen mein Glück geopfert, und wäre zurückgetreten. Aber die heiligsten Versicherungen, daß nur Sie die Erste in seinem Herzen bleiben würden, und nichts in der Welt vermögend wäre, Sie beide edle trefliche Seelen zu trennen, beruhigte mich oft: aber quälende Angst tobte oft in mir, für ihren und meinen Geliebten.

Anmerkung. Dieser, hier abgebrochene Brief verdient um seiner Seltenheit willen den ersten Platz in dieser Sammlung. Eine stärkere Liebes- und Freundschaftserklärung einer Dame an eine andere ist schwerlich je geschrieben worden. Die Verfasserin war eine talentvolle Künstlerin, besonders in der Mahlerei. Zum Sprechen hatte sie den König in Pastell gemahlt; und ihre Herzensgüte noch mehr, als ihr Talent, erwarb ihr seinen, und so auch der Gräfin nähern Umgang. Sie heirathete nachmals einen Herrn von S., lebte sehr glücklich mit ihm, äußerte aber in ihrer dritten Schwangerschaft ganz positiv die Ahndung, daß diese ihr das Leben kosten würde, in

welchem Falle sie der Gräfin noch vorher ein wichtiges Geheimniß entdecken wolle. Plötzlich ward die Gräfin zu ihrem Wochen- und Sterbebette geholt; die Sterbende bemühte sich zu sprechen, und ihr Geheimniß zu enthüllen: umsonst; der Tod schloß ihr den Mund. Bald darauf überreichte der verwittwete von S. der Gräfin dieses Brieffragment; das Geheimniß aber blieb ihr auch hier — ein Geheimniß. Die Verfasserin war übrigens eine dem Publikum nicht unbekannte Person; eine vortheilhafte Schilderung von ihr findet sich sowohl in Meusels Künstlerlexikon, Lemgo, 1789. S. 152, als noch mehr in den: Büsten Berlinischer Gelehrter und Künstler, Seite 230.

2.

Gräfin Acciaiuoli,
Oberhofmeisterin am Toskanischen Hofe, damals in Rom anwesend.

Ma chere Comtesse,

Il m'a fait un bien sensible plaisir de recevoir de Vos cheres nouvelles, que Vous me

donnez de Sinigallia, où des bagatelles m'ont préſentée à Votre ſouvenir, étant très enchantée ainſi que mon fils, que Vous ayez agréé des petites marques d'amitié que nous avons pu Vous donner, souhaitant bien ſincèrement des occaſions de Vous renouveller les preuves de notre eſtime et amitié.

Mon fils et moi avons été indiſpoſés d'une maladie aux yeux de la quelle nous ne ſommes point encore parfaitement gueris, c'eſt la raiſon pour la quelle je dois me ſervir du ſécrétaire.

Mon fils a été jaloux de la lettre que Vous m'avez écrit, il ſ'étoit flatté de recevoir auſſi de Vos cheres lettres, il me charge de Vous aſſurer qu'il eſt bien ſenſible à tout ce que Vous me marquez pour lui. J'eſpère de recevoir bientôt des nouvelles de votre arrivée à Berlin, Vous priant d'adreſſer Vos lettres à Florence, et en attendant j'ai l'honneur d'être

avec la plus parfaite eſtime, et l'amitié la plus ſincère

Votre très hu^{e} ſerv^{e} et amie
Marianne Com^{se} Acciaiuoli.

Rome ce 3 Juin 1796.

3.

Graf Acciaiuoli,

Sohn der vorigen, Seigneur „della Ruota Romana."

Ma très chere Comteſſe, et aimable Amie.

Après avoir eu le plaiſir bien ſenſible de recevoir Votre chere lettre du 21 Octob. il a redoublé en recevant l'autre du mois de 7bre. La prémière m'eſt parvenue par la voye de Veniſe, et la derniere par les mains de Mſr. l'Abbé Uden. Vos tendres reproches m'electriſent d'autant plus au moment que je me croiois totalement oublié. Je ne ſuis point

ſurpris que les lettres que Vous m'avez envoyé par les mains de Mſr. Filistri ne ſoient point parvenues, mais je le ſuis beaucoup de celle que je Vous ai écrit par la voye de Mſr. l'Abbé Ciofani. Enfin nous voilà rapprochés de la manière qu'il eſt poſſible parmi les abſents, ce qui me fait ſentir la plus vive joye.

En me flattant d'occuper la prémière place parmi vos amis d'Italie je Vous remercierai pour tous de l'intérêt que vous avez bien voulu prendre aux malheurs qui nous ménaçoient au mois de Sept. dernier; et certainement que nous reſſentons les effets des précautions que nous avons été forcés de prendre, en nous mettant dans l'état de défenſe qu'il eſt poſſible de faire par une puiſſance comme la nôtre. Juſqu'à préſent la Juſtice divine paroit vouloir nous protéger; notre courage a guidé nos déterminations, et un Prince religieux et ferme comme P i e V I. défendra la Religion et l'état. On ne peut encore bien préſager, mais la confiance eſt générale pour une fin glorieuſe

comme Vous en jugeriez de même ſi Vous étiez ici, en voyant les Romains devenus par un changement unanime des hommes enflammés de Religion et d'honneur. —

A votre départ Vous me laiſſates avec la douce eſpérance de Vous revoir à Rome, mais à présent j'apprends avec bien de regret, que cette eſpérance ſ'eſt évanouie. L'amitié s' efforce de me conſoler même en diſtance, mais quelque autre ſentiment plus vif, et j'eſpère pas inconnu à mon amie, affoiblit l'effort de mon eſprit qui ne ſ'occupe que des projets de venir Vous revoir à Berlin. Cela cependant n'eſt qu'un ſonge, ſi les circonſtances à l'avenir ne me prêtent pas la main à le réaliſer.

Ma Mère ſéjourne encore à Ancone, mais elle ſera bientôt à Rome, où vous pouvez lui écrire en m'adreſſant la lettre et toute autre choſe, que vous voulez lui bien faire parvenir.

La Princeſſe et toute la famille Borg-

hefe Vous faluent, et Vous remercient bien fincèrement de votre fouvenir à leur égard. Nous parlons fouvent de votre aimable perfonne. Pour la Princeffe Santa Croce elle fe trouve depuis trois mois à Florence où elle fouffert une forte maladie, mais à préfent elle eft parfaitement bien.

La caufe publique a voulu que tous et principalement les Prélats offrent leur vaiffelle, ce qui a été fait avec plaifir, mais il faut à préfent fe former à l'ufage des Porcelaines avec le plus d'économie qu'il eft poffible. Je me trouve dans cette circonftance. Je voudrois que ma chere Comteffe me facilita une belle emplette en me procurant l'adreffe de quelque Fabriquant ou de Berlin, ou de telle Fabrique que Vous croiez convenable.

Mon aimable Comteffe, conférvez moi votre précieufe amitié, et croiez qu'avec toute la confideration et vrai attachement je ferai à jamais

Votre fincère ami
Acciajuoli.

Rome ce 21 Dec. 1797.

Je Vous prie de dire milles choſes de ma part à Madem. Chappuis pour laquelle je Vous envoie la recette pour faire le lait à la glace, me ſouvenant bien, que la gourmandiſe en elle étoit paſſive, mais au contraire mon aimable Comteſſe a fait beaucoup de jaloux, et malheureuſement aucun des mets italiens n'a pas eu la force de Vous rendre gourmande.

B.

4.

Geh. Kab. Rath Beyme. *)

Ich bedaure es recht ſehr, daß ich heute eine ſehr unangenehme Veranlaſſung erhalte, Euer Hochgebohrnen zu ſchreiben. Es iſt nämlich vom Carlsbad aus die Nachricht hieher gekommen,

*) Dieſer Name bedarf keiner Erläuterung; blos dies, daß die Gräſin in dem erſten Briefe eben ſo ſehr den eifrigen Diener ſeines Königs, als in dem zweiten den Menſchenfreund verehrt.

daß die Frau Gräfin sich erlauben sollen, auf eine sehr indelicate und unehrerbietige Weise, über Se. Maj. den König, und das gegen Sie beobachtete Verfahren ganz laut zu sprechen. Ich kenne zwar Ew. Hochgebohrnen Discretion und kann mich daher auch nicht bestimmen, solchen Erzählungen Glauben beizumessen. Da ich sie aber auch nicht ganz verwerfen kann, so halte ich es für meine Pflicht, Dieselben zu warnen. Ist es Verläumdung, so ist meine Warnung unschädlich. Sollte aber irgend etwas daran seyn, so kann dieselbe Ihnen nützlich werden. Denn ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wenn diese Nachrichten sich bestätigen sollten, Se. Majestät der König, bey aller Ihnen bisher bewiesenen Schonung und Milde, sich genöthiget sehen würden, gegen ihre Neigung, wieder strengere Maaßregeln eintreten zu lassen. Charlottenburg, 6 Aug. 1801.

Beyme.

Anmerkung. Dieser Brief, der die Gräfin nicht wenig erschreckte, hatte die Wirkung, daß sie,

einerseits sofort an S. M. den König schrieb, und sich der strengsten Untersuchung submittirte; andrerseits auf der Stelle von Carlsbad nach Breslau zurückreiste, um hier ihr Schicksal zu erwarten. Die Folge war erfreulich; ein Kabinetsschreiben des Königs, welches bereits in der Apologie mitgetheilt worden, erklärte die Gräfin für völlig unschuldig an den in Carlsbad gegen sie ausgestreuten Verläumdungen.

5.

Es geht mir in der Seele nahe, daß Ew. Hochwohlgebohrnen auch nur einen Augenblick besorgen können, daß meine Gesinnungen gegen Sie die geringste Aenderung erlitten haben. Ich betheure Ihnen, daß dies nicht der Fall ist, und daß, wenn ich Ihnen gestern nicht so theilnehmend als sonst geschienen, solches nur eine unwillkührliche Folge der mich jetzt mehr als gewöhnlich belastenden Geschäfte gewesen seyn kann. Es ist in meiner Lage oft unmöglich, aus einer Stimmung, die einen in dem Augenblick, da man einen Besuch erhält, ganz erfullt, in eine

ganz entgegengesetzte, die der Besuch erfodert, so ganz überzugehen, daß der Zwang nicht sichtbar seyn sollte. Entschuldigen Sie dies gütigst und zählen Sie immerdar auf meine unbegrenzte Theilnahme. Berlin, 22 Merz, 1804.

Beyme.

6.

Leopold von Brenkenhof,

Kön. Pr. Major von der Armee, Sohn des berühmten Geheimen Rath von Brenkenhof unter Friedrich dem Großen, Verfasser der Paradoxa militärischen — und nicht-militärischen Inhalts 2c.

gest. 5 Oct. 1799.

Theuerste, stets geliebte und geehrte Freundin!

Sie wissen, wie sehr ich von jeher Anti-Aristocrat gewesen bin, und werden es mir also verzeihen, daß, da Sie mir in Ihrem Schreiben das außerordentliche und unschätzbare Ver-

gnügen gemacht haben, mich — wie ich es auch zu verdienen glaube, als Ihren alten wahren Freund zu behandeln — ich in Zukunft die Worte: gnädige Gräfin, Hochgebohren, und den übrigen aristocratischen Krims-Krams in meinen Briefen weglassen, und nach alter vormaliger vertrauter Art an Sie, theuerste Freundin, schreiben werde, und dieses um so mehr, da ich überzeugt zu seyn glaube, daß, wenn Sie nicht in den Grafen-Stand wären erhoben worden, das Publikum nie würde aufgehört haben, Sie zu schätzen und zu lieben. Dadurch wurde der Stolz der Vornehmern beleidigt, und Sie bey solchen eben so verhaßt, als bey der Kaste, über die Sie Sich erhoben und deren Neid dadurch erweckt wurde. Erst von diesem Augenblicke an begann das Publikum anders gegen Sie gestimmt zu werden, und Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß solches nicht schon vor dem Tode unsers lieben Hochsel. Königs übelgestimmt gegen Sie gewesen ist. Ja dieses ging so weit, daß es wahrscheinlich in vielem Betracht ein Glück

für Sie gewesen ist, daß die Sachen so gekommen, als sie es sind; denn so wie ein Mensch, der von einer sehr heftigen Krankheit ganz zu Boden geworfen wird, sich aber nachher allmälig wieder bessert, viel glücklicher ist — sollte er auch seine vormalige Gesundheit nicht vollkommen wieder erhalten — als derjenige, welcher allmälig von einem schleichenden Fieber befallen wird und von Tage zu Tage seine Kräfte immer mehr hinschwinden sieht: eben so, glaube ich, würde es Ihnen mehrere Kränkung verursacht haben, wenn Sie nicht sogleich, nach dem Tode unsres theuersten Königs, ein so harter Schlag getroffen hätte, und Sie blos allmälig wären überzeugt worden, daß der größte Theil derjenigen, die Sie für Ihre wahren Freunde hielten, nichts als eigennützige niedrige Speichellecker gewesen, die Ihnen ins Angesicht schmeichelten, hinter dem Rücken aber lästerten — und Sie sich nach und nach von Ihrer vormaligen Höhe hätten herabsinken sehen, wogegen Sie sich jetzt von Tage zu Tage immer mehr

wieder erheben werden, und Ihre Lage sich verbessern wird; ja durch das Unglück, welches Sie betroffen hat, ist sogar der größte — zum wenigsten der bessere Theil des Publikums wiederum zu Ihrem Vortheile gestimmt worden.

Sehr Recht haben Sie, verehrungswürdigste Freundin, zu glauben, daß unser jetziger Herr nicht böse, sondern ein guter braver Mann ist, der da verdient, von Ihnen verehrt und geliebt zu werden. Auch können Sie es ihm nicht verargen, so gegen Sie verfahren zu haben, als es geschehen ist. Sie und ein jeder anderer würden in seiner Lage eben so gehandelt haben, wenn Ihnen ein Mann, der vermöge seines Postens davon unterrichtet seyn konnte, zu der nehmlichen Zeit, da er die größte Anhänglichkeit für Sie heuchelte, und Ihnen öffentlich die ausgezeichnetste Achtung bewies, versichert hätte — wie dieses wirklich geschehen ist —

„er habe auf dem Punkt gestanden den „Abschied zu nehmen, sobald er dahintergekommen sey, daß Sie, von fremden Hö-

„fen geleitet, sich zum Nachtheile des Staa-
„tes in gewisse Sachen mischten; nach reif-
„licher Ueberlegung aber habe er sich über-
„zeugt, es sey besser und patriotischer, wenn
„er sich entschlösse zu bleiben, und eine nie-
„drige Rolle zu spielen, damit er unter
„der Maske der Freundschaft etwas von
„Ihnen erfahren und dadurch manches Uebel
„verhüten und abwenden könnte, und damit
„kein schlechterer Mann seinen Posten er-
„hielte."

Daß alles dieses unsrem guten und würdigen Kö-nige, noch lange vor dem Tode des Hochseligen, von Ihrem Busenfreunde ist gesagt worden, dieses weiß ich mit Zuverlässigkeit. Wahrscheinlich hofte er, der König werde seinen Worten völligen Glauben beymessen, und die Sache gar nicht untersuchen lassen, oder ihm selbst die Untersuchung auftragen. Hätten Sie, theuerste Freundin, mir nicht seit jenem Feste zu Treptow im Jahr 88, wo ich das Unglück hatte, Sie durch meine zu große Offenheit zu beleidigen,

Ihr Vertrauen entzogen: so würde ich Sie vor diesem Scheinheiligen — dessen wahrer Character, aller seiner Verstellungskunst ungeachtet, durch eine gewisse Geschichte, von der ich genau unterrichtet bin, mir schon seit 10 Jahren bekannt ist — gewarnet haben, und es hat mir seit einigen Jahren vielen innern Kummer verursacht, zu sehen, daß der Erwähnte sich so ganz Ihr Zutrauen erschlichen hatte. Mit alle dem aber hielt ich ihn doch nicht für so böse oder vielmehr unbesonnen, Ihnen ohne allen Grund die größten Verbrechen anzudichten. In welcher Art ich aber glaubte, daß Sie schuldig seyn könnten, werden Sie aus beykommender Abschrift eines Briefes ersehen, den ich schrieb, als jeder Sie für strafbar hielt *). Diese Abschrift zeigte

---

*) Die hierher gehörige Stelle ist folgende: „Sehr „begierig bin ich auf die verheißene Bekannt„machung der Untersuchung wegen der Gräfin „von Lichtenau. Nach der Kenntniß, die ich von „deren Charakter habe, glaube ich sehr gern, daß „ihr Verstand von den fremden Höfen habe kön„nen bestochen werden, und sie sich verleiten las-

ich damals mit Vorsatz einigen würdigen Männern, die das Vertrauen und das Ohr des Königs besitzen, und ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß sie dadurch stutzig wurden und zu ahnden anfingen: es sey doch wohl möglich, Sie wären nicht eine so große Verbrecherin, als man glaubte; welches denn auch meine Absicht dabei war. Jetzt freue ich mich herzlich, daß

„sen, sich unbefugt in Staatssachen zu mischen, „und vielleicht nachtheilige Rathschläge zu geben. „Daß sie aber letzteres aus Eigennutz gethan, „dieses werde ich nicht eher glauben, bis daß ich „überzeugende Beweise von dieser außerordent„lichen Veränderung ihres vormaligen Charakters „erhalten habe. Ist aber meine Vermuthung ge„gründet, so frage ich alsdann: wer verdient „am meisten getadelt zu werden — derjenige, der „aus Unkunde der Sache, und von feinen Schur„ken zu dem Wahn verleitet, er sähe besser und „heller als andere, sich durch sein heftiges Tem„perament hinreißen läßt, sich in Sachen zu mi„schen, die nicht seines Berufs sind — oder der„jenige, welcher Rath von solchem Gegenstande „in wichtigen Staatsangelegenheiten annimmt „und befolgt?“

Sie auch nicht einmal insoweit strafbar befunden worden, als ich es für möglich hielt.

Um Ihnen nicht statt eines Briefes eine Abhandlung zu schicken, eile ich zum Schluß, und sage Ihnen nur blos noch zu Ihrem Troste:

1) Wie ich gewiß hoffe und glaube, daß Ihre Lage von Zeit zu Zeit immer besser und besser werden wird, und Sie noch einst wieder vergnügte und ruhige Tage erleben werden.

2) Daß wenn sich auch der größte Theil derjenigen, die einst Ihre Freunde spielten, wie Sch**n betragen haben, doch einige, selbst in der Zeit, da aller Anschein gegen Sie war, Ihnen treu geblieben sind. Von solchen sind mir unter andern bekannt, der würdige Rath Hirt, und noch ein Mann, von dem Sie es am wenigsten würden erwartet haben, und dieser ist niemand anders, als der Bräutigam Ihrer Schwester, der Inspector Daniels, der Ihre Partie öfters öffentlich mehr genommen hat, als es der Klugheit, und der jedem Menschen nothwendigen Vorsichtigkeit, angemessen war. Ich selbst habe

die Vorsicht beobachtet, im Anfange, so sehr mich auch alles das, was ich von Ihnen hören mußte, bis in das Innerste kränkte und mir das Herz durchstach, zu schweigen. Nachdem sich der Sturm aber etwas zu legen anfing, öffnete sich mein Mund zu Ihrer Vertheidigung von Tage zu Tage immer mehr gegen diejenigen, welche das Zutrauen des Königs besitzen und die mich ihrer Gewogenheit würdigen; und damit ich einigen Grund hatte, mich zu Ihrem Advokaten aufzuwerfen, so erzählte ich diesen die Grille, die wir einst hatten zu glauben, wir wären sehr nahe verwandt, welches mich dann zum wenigsten berechtigte, von selbst von Ihren Angelegenheiten zu sprechen anzufangen, und Sie zu vertheidigen. Wahrscheinlich werden Sie mir diesen kleinen Jesuiten-Streich verzeihen!

So eben ist die dritte und vierfach vermehrte Auflage meiner Paradoxen erschienen. Ich übersende Ihnen ein Exemplar davon, mit der Bitte, vorzüglich die Abschnitte über den Adel und die Preßfreiheit zu lesen, die etwas stark

ausgefallen sind, und wovon das leztere eigentlich durch die, gegen Sie und Bischofswerder herausgekommenen Schmähschriften ist veranlaßt worden.

Meine Frau empfiehlt sich Ihnen auf das ergebenste, ich aber küße Ihnen in Gedanken Hochachtungsvoll die Hände, als

Ihr

treuergebenster wahrer Freund
Brenkenhoff.

Berlin, am 3 May, 98.

7.

Theuerste, verehrungswürdigste Freundin,

Ihr mir durch den guten Nothardt überschicktes Schreiben hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht. Ihr langes Stillschweigen hatte schon die Besorgniß in mir erregt, Sie hätten die Offenheit übel genommen, mit welcher

ich in meinem vorigen Briefe geschrieben, und wären böse auf mich; zu meiner größten Freude aber habe ich das Gegentheil aus Ihrem mir sehr angenehmen Schreiben ersehen.

Nie habe ich geglaubt — denn Ihre gute Denkungsart im Allgemeinen, und vorzüglich Ihre außerordentliche Liebe für den Hochseligen König und den preußischen Staat sind mir zu bekannt — daß Sie aus böser Absicht, am wenigsten aber aus Eigennutz, etwas unrechtes begangen hätten. Wohl aber hielt ich es möglich, (weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß die Bosheit Ihrer Feinde so weit gehen könne, Sie zu beschuldigen, sich in StaatsGeschäfte gemischt zu haben, ohne daß Sie dazu den geringsten Anlaß gegeben hätten) verschmitzte Emissarien fremder Höfe hätten Sie unter der Vorspiegelung, daß Sie dadurch dem Könige und dem Staate einen Nutzen stifteten, verleitet, sich in der besten Absicht von der Welt, in eine oder die andere Sache zu mischen, welches denn zwar unpolitisch, aber nicht strafbar gewesen wäre;

denn nur unsre Absichten, nicht aber der Erfolg, bestimmen den Werth unsrer Handlungen! Außerordentlich freue ich mich aber, daß auch dieses — wie der Erfolg gezeigt hat, nicht einmal der Fall gewesen ist. Vermuthlich haben Ihre Feinde darauf gerechnet, unser guter König werde Sie verdammen, ohne Ihre Sache vorher untersuchen zu lassen. Dadurch wären Sie dann noch unglücklicher geworden, als Sie jetzt sind: denn in diesem Falle hätte Sie das ganze Publikum (die wenigen ausgenommen, die Sie so genau kennen als ich) für wirklich strafbar gehalten, und Sie hätten gar keine Hofnung gehabt, daß sich einst Ihre Lage wieder verbessern würde, welches jetzt gewiß geschehen wird, und ich mit Zuverläßigkeit von der Gerechtigkeit und Güte des Herzens unsers guten Königs erwarte.

Auch ich wünschte mich mündlich mit Ihnen unterhalten zu können: denn in einer halben Stunde würden wir uns mehr sagen, als in hundert Briefen schreiben können. Auch würden

Sie alsdann vollkommen überzeugt werden, daß ich nie aufgehört habe, Ihr wahrer Freund zu seyn, und Sie nie einer wirklich schlechten Handlung fähig gehalten habe.

Vor wenigen Tagen bin ich in dem neuen Garten zu Potsdam gewesen. Es würde zu weitläuftig seyn, Ihnen alle die Empfindungen zu beschreiben, die dasjenige, was ich allda gesehen, und die Rückerinnerung an Ihre daselbst durchlebte glückliche und unglückliche Tage, bei mir erregt haben. Ich begnüge mich blos zu sagen, daß es mir Freude gemacht, und viel Gutes für Sie erwarten läßt, Ihre Büste ganz unverrückt noch auf dem nämlichen Flecke, wo sie sonst gestanden hat, zu finden. Dieses würde gewiß nicht der Fall seyn, wenn der König Sie wirklich für eine Verbrecherin hielte!

Sehr werden Sie mich verbinden, wenn Sie mir recht oft Nachricht von Ihrem Ergehen geben: denn niemand kann wärmern und aufrichtigern Antheil daran nehmen als ich, der ich

nie aufhören werde, Sie zu verehren, hochzuschätzen und zu lieben.

Brenkenhoff.

Berlin, 27 Sept. 98.

8.

Theuerste und liebste Freundin!

Obgleich ich Ihnen nichts von Erheblichkeit zu melden weiß, so kann ich doch nicht länger anstehen Ihnen zu sagen, daß ich Ihr letztes Schreiben richtig erhalten, und mit wahrem Vergnügen daraus ersehen habe, wie das Bewußtseyn rechtschaffen gehandelt, und sich nichts vorzuwerfen zu haben, Ihnen Ihre jetzige unangenehme Lage erträglich macht. Ich hoffe mit Zuversicht, daß solche nicht von langer Dauer seyn wird, und Sie noch einst wieder frohe und vergnügte Tage erleben werden; und daß dieses niemand eifriger und aufrichtiger wünschen kann als ich, Ihr alter ganz ergebener Freund, dieses brauche ich wohl nicht erst zu betheuern.

Sehr unrecht hat man Sie berichtet, da

man Ihnen gesagt, der Gen. Lieut. v. Bischofs-werder habe geäußert: Sie hätten sich Güter im Auslande ankaufen wollen, und er hätte dieses verhindert! Wohl aber hat er gesagt, daß der Hochsel. König den Plan gehabt habe, die Grafschaft Pyrmont für Sie zu kaufen, und er hätte dieses widerrathen, aber dagegen den Vorschlag gethan, Ihnen die bewußten Holländischen Papiere zu geben.

Neues von Erheblichkeit weiß ich Ihnen nichts zu berichten; es bleibt mir also nichts übrig, als mich der Fortdauer Ihrer mir unschätzbaren Gewogenheit und Freundschaft bestens zu empfehlen, zu bevorstehendem Neuen Jahre mehr Glück zu wünschen, als sie in dem verflossenen gehabt, und zu versichern, daß ich nie aufhören werde, mit der vollkommensten Ehrerbietung und dem treuergebensten Herzen zu seyn

Ihr

Brenkenhoff.

Berlin, den 16 Dec. 1798.

9.

Mylord Bristol, Bischof von Derry.

Einleitung.

Ehe und bevor dieser Mann, als Freund und Correspondent der Gräfin, dem deutschen Publikum mit Ehren vorgeführt werden kann, ist es nöthig, erst mit einem deutschen Schriftsteller eine kleine Lanze zu brechen. Dies ist der bekannte und geschätzte Seume, in seinem Spaziergange nach Syracus im Jahre 1802, wo, gleich im Titelkupfer, noch mehr aber im Texte von S. 380 an, der arme Bristol jämmerlich mitgenommen wird. Ich habe nicht ermangelt, der Gräfin diese Stelle vorzulegen, und ihre Antwort ist im Wesentlichen folgende: Sie würde erstaunen, wie es möglich sei, einen Mann wie Bristol so unwürdig zu behandeln, wenn sie nicht selbst so oft die gleiche Erfahrung gemacht hätte! Sie für ihre Person habe, von dem ersten Augenblick seiner Bekanntschaft an, die in München gemacht wurde, durch ganz Italien, in al-

len großen Städten, von ihm nichts als schönes und gutes gehört; von seiner Liebe zu den Künsten, von seiner Großmuth gegen die Künstler, von seiner Menschenfreundlichkeit und Mildthätigkeit gegen Unglückliche. Wie? Seine Urtheile in Kunstsachen sollten beinahe für Verdammung gelten? Aber Hirt selbst habe ihn für den besten Cicerone in Rom erklärt! Er solle Raphael verachtet haben? Aber sie erinnere sich, wie er sie mehrmal ausgescholten, daß sie die berühmte Transfiguration von Raphael noch nicht gesehen! Vor einigen Jahren noch habe sie zum letztenmale von ihm in den Zeitungen gelesen, wie sein Tod eine allgemeine Sensation in Rom gemacht, und alle Künstler, an der Zahl 800 seine Bahre zur Gruft begleitet! — Auf die Frage an die Gräfin, was sie denn von dem scandalösen Auftritt mit dem Mahler Reinhart halte, erwiederte sie: Sie wisse positiv, daß Bristol eben diesen Reinhart außerordentlich geschätzt; ihr selbst habe er keine Ruhe gelassen, bis sie bei ihm eine Bestellung für den König

gemacht! Uebrigens finde sie in dieser Erzählung nichts unglaubliches, und es sei ihr nur zu bekannt, wie Bristol im Scherzen weit mehr die englische Derbheit, als die französische Feinheit geliebt und ausgedrückt. Einst habe er einem englischen P r i n z e n ins Angesicht gesagt: Avez-vous donc des oreilles d'âne? Ein andermal habe er zu ihr selbst gesagt: N'entendez donc pas ce prince; il braille, il ne chante pas! Der Prinz habe dies gehört, aber es keinesweges übel genommen. Dieses Beispiel hätte Herr Reinhart fein befolgen, und weder aus dem ihm vorgeworfenen Erz-Jacobiner, noch aus dem ruffiano, *) der offenbar nur zu Prussiano reimen sollte, solch ein Aufhebens machen sollen. Ja Herr Reinhart hätte gleich anfangs den Lord zum Stillschweigen, und zu mehr als dem bringen können, wenn er an die Gesellschaft, welcher ihn Bristol als Jacobiner vorstellte, nur die Frage gethan hätte: wie sie das wohl glauben

---

*) Kuppler.

könne und werde, da Mylord der Wirth — und nach Stand und Würden ein Erz-Aristokrat sei? Sie stünde dafür, daß Bristol, anstatt dies übel zu nehmen, ihn umarmt, und ihm zugerufen haben würde: Bravo, Vous savez repondre! Eine ähnliche Geschichte habe sich in Florenz zugetragen. Die Improvisatrice, Fantastici, forderte, in einer der ersten Gesellschaften, den Lord auf, ihr ein Thema zum Improvisiren zu geben. Bristol, in einem Anfalle ausgelassener Laune, giebt ihr das impertinente Thema: les culottes des sans-culottes. Die Dichterin geräth darüber in Eifer, und versetzt ihm eine derbe und witzige Antwort. Sogleich springt Bristol von seinem Sitze auf, küßt ihr auf das artigste die Hand, ruft Bravo, und giebt ihr nun das sehr interessante und durchaus anständige Thema: Parallele des alten und neuen Roms! — Sehr erbaut von dieser Anekdote, fuhr ich gleichwohl noch fort, die Gräfin über die Stelle zu quästioniren, wo es heißt: „weder als Lord eine Ehre der Nation, noch als

„Bischof eine Ehre der Kirche.“ Den Bischof gab die Gräfin gänzlich Preis, indem Bristol ganz und gar keine Religion, übrigens aber eine gesunde, natürliche Moral hatte; den Lord aber nahm sie in ihren Schutz. Ungeachtet seiner Entfernung von England, sagte sie, welche hauptsächlich ihren Grund darin hatte, daß Bristol das Englische Klima nicht vertragen konnte, stand er mit Pitt in steter Correspondenz. Dieser nannte ihn in seinen Briefen oft: mon second Pere, eine Benennung, die wohl ganz besonders Bristol, dem Staatsmanne, galt. Er seinerseits war wiederum so enthusiastisch für Pitt eingenommen, daß er von Canova in Rom eine allegorische Gruppe verfertigen ließ, Pitt vorstellend, wie er die Hyder (Fox) zerdrückte. Hieraus fließt schon von selbst, daß er ein Feind der Franzosen war; diese haben ihn aber auch anderthalb Jahr auf der Citadelle von Mailand dafür büßen lassen, welches schwerlich geschehen wäre, wenn er als Lord ein ganz unbedeutendes Geschöpf gewesen wäre. — Endlich hielt ich auch

der Gräfin noch die etwas kritische Stelle vor: „Der alte 75jährige Pfaffe läßt noch kein Mäd„chen ruhig.“ Sie fand diesen Ton eben so unanständig, als die Sache falsch. Was Bristol in jüngern Jahren gethan, lasse sie dahin gestellt seyn; aber in seinem damaligen Alter ihn noch der physischen Liebe zu beschuldigen, finde sie horrend! Weit entfernt, jeder Grisette nachzulaufen, sei er blos der Freund von Weibern der gebildeten, mehrentheils höhern Klasse (einer Hamilton, Paternò, Castel franco etc.) gewesen; und ein nur irgend zweideutiges weibliches Geschöpf habe vor seinen Augen keine Gnade gefunden. Das aber sei allerdings wahr, daß sein mündlicher und schriftlicher Ausdruck gegen Weiber, die er für schön und gut hielt, ganz enthusiastisch gewesen; wohin auch das abwechselnde vertrauliche Du gehöre, dessen er sich gegen die Hamilton eben so wie gegen sie bedient. Indeß die Männer selbst hätten nichts arges daraus gemacht; in Gegenwart ihres Mannes sei er der Emma Hamilton auf das zärtlichste be-

gegnet und er, Hamilton, habe ihr, der Gräfin, einst, als sie sich Bristols Umarmung entziehen wollen, gesagt: Laissez le; il embrasse un tableau comme il vous embrasse. Dabei aber habe er auch in der Entfernung seine Familie in England überaus zärtlich geliebt, und für ihr Wohl gesorgt. Kurz, er sei ein Mann von Kopf und Herz, von mannigfaltigen Fehlern und Flecken, aber von noch mannigfaltigern Tugenden gewesen, über welchen man jene gar wohl vergessen können. Der einzige von ihm treulich befolgte Grundsatz, der in irgend einem seiner Briefe stehe: Il me faut absolument trouver des malheureux pour en faire des heureux — wie viel Fehler und Flecken wiege er nicht allein auf! —

Nach dieser Erklärung wird hoffentlich kein Leser Anstand nehmen, die nun folgenden Bristolschen Briefe (trotz Herrn Seume) aufmerksam zu lesen; das Urtheil wird sich dann von selbst finden!

Chere amie,

Si le tems fait beau demain, rendez le moi, encore plus beau par votre chere et impayable compagnie au lac de Starenberg: on dit que c'eſt tout ce qu'il y a de plus joli dans les Environs de Munich, et vous qui aimez tant les tableaux vous ne devriez pas negliger un tableau fait par la main de la nature — ce peintre à qui vous êtes redevable de tant de graces, tant d'attraits que la tête tourne à quiconque a la hardieſſe de les contempler.

Chere amie, ne me refuſez pas la premiere grace que j'ai le courage de vous demander, et que je voudrois bien avoir l'occaſion de Vous reſtituer. En cas que ce petit voyage ſoit impraticable, donnez moi au moins de Vos cheres nouvelles „Poſte reſtante à Hannovre" et comptez parmi ceux qui vous ſont le plus devoués

le C. de Briſtol.

10.

A Berlin, ce 2 Nov. 95.

J'apprens ce matin avec le plus grand plaisir que votre charmante figure se trouve à Pisa; mais avec le plus grand deplaisir, que Vous comptez pour un seul moment me manquer de Parole et d'aller vous fourrer dans les marais de Venise au lieu de jouir avec moi du Paradis terrestre de Naples, d'un Printems perpetuel et du plus beau ciel que la Nature ait jamais fait: où Vous êtes attendue avec la plus grande impatience, où je vous aurois suivi avec la plus grande diligence et où nous aurions passés des superbes journées entieres à entendre le Divino Paesiello, l'inimitable Cimarosa, et la Hamilton plus que humaine —

Faites-moi cette infidelité si vous l'osez et Apollon avec toutes ses Muses seconderont les maledictions que je repandrois sur Vous pour m'avoir donné un Echantillon de votre

charmante ſocieté et puis de m'en avoir enlevé la coupe — c'est comme ſi vous faiſiez gouter à diné vos petites patés et puis renvoyer le Bouilli et le Roti — oh! ſi! ma chere Dame, ce ſeroit veritablement vilain et indigne de la bonté de votre coeur —.

Savez vous bien que j'ai paſſé deux heures ce matin avec des vrais delices à contempler votre ſuperbe Theatre, votre elegant Lit, où il ne manquoit que la Dormeuſe pour le rendre parfait, et ſurtout votre magnifique ſalon — tout porte l'empreinte du vrai gout, et rien ne ſe deſire dans ce Palais de Fée que la preſence de la Maitreſſe.

Le Comte de Neſſelrode qui dine aujourd'hui chez moi me charge de mille complimens de ſa part. Moi ſans aucun compliment mais du vrai fond de mon coeur je fais les voeux les plus ardens pour votre bien-être et pour notre réunion à Naples. Adieu.

Briſtol.

11.

A Naples ce 29 Dec. 95.

De grace, chere Comteſſe et adorable amie, ne continuez plus à croupir dans la fange de cette mal-ſaine Ville de Rome — de cette Cité ſans citoyens, ces ſenateurs ſans ſenat, et de Ciel moitié Eau — moitié air — mais venez jouir de ce Paradis terreſtre et augmentez en les charmes, les jouiſſances et les attraits par votre preſence.

Hier j'ai loué votre apartement, ſalle à manger, ſalle à digeſtiòn, deux chambres à coucher etc. — expoſé au midi d'où on jouit du ſoleil dans tout ſon beau depuis ſon lever jusqu'à ſon coucher. Alla Gran Bretagna tout est rempli, pas même un Cabinet à louer — pas un tout petit Boudoir — apartement d'ailleurs très ſuperflu pour mon aimable et bienaimée Comteſſe qui ne boude perſonne et jamais — .

C'eſt donc alle Crocelle que vous ferez des Heureux et que vous jouirez de ce Pa-

radis terreſtre, que Vous reprendrez votre ſanté et votre gaieté — que vous oublierez un fichu Irlandois *) et que vous le remplacerez par un Saint Eveque, digne de votre attachement par celui même qu'il vous porte, et par l'inalterable eſtime que vos vertus et vos talens ont imprimés dans la plus grande profondeur de ſon coeur un peu trop ſenſible.

Marquez moi donc, chere amie, le jour de votre depart et je ferai l'impoſſible pour vous rencontrer dans le Portique de ce beau palais de Naples — Mola di Gaeta — Là vous jouirez d'avance et dans le lointain de l'Isle d'Iſchiade — Capri, ou Vesuve et d'un Angle du Golphe de Naples — je vous prendrai en Phaeton pour mieux jouir de ce celeſte ciel et vous ſentirez à chaque pas combien ce fichu Irlandois ſ'éloignera de votre coeur et un digne Anglois le remplacera.

---

*) Hier ſpricht blos der Engliſche Nationalhaß gegen die Irländer, an dem die Gräfin keinen Theil nimmt.

Chere Comteſſe, Adieu jusqu'à ce bienheureux moment, partez au plutot et ne retardez pas Votre bonheur et le mien.

B.

Figurez vous, ma chere amie, que dans ce moment je viens de recevoir votre très chere lettre en date des Bains de Piſe le 30^{me} Sept^{re} et quoique adreſſées à Naples elle a roulé toute l'Allemagne, porte les marques de Frankfort, Nuremberg et Genova. Quelles bêtes que les maîtres de Poſte!

12.

Aus einem Briefe vom 21. Merz 96.

Tout eſt masquerade dans ce monde — excepté chez ma chere, Wilhelmina — tu es la franchiſe et la verité même — mais avec un coeur trop ſenſible ce qui te fera la Dupe de plus d'un Coquin.

13.

Aus einem Briefe vom 9. April.

Soyez ſure, ma chere Wilhelmina, que le premier uſage que je ferai de la reſurrection de mes forces c'eſt de me rendre à Rome. Demain je fais le premier eſſai dans une petite excurſion jusqu'à Paeſtum. Nous revenons Samedi et le mardi après, coute qui coute, je vole jusqu'à Rome. Quand la Montagne ne vouloit pas aller jusqu'à Mahomet, le bon Prophete ſ'en alloit à la montagne, qui ne bougeoit point. —

Bien des amitiés à la chere petite Chapuis — et à votre digne et vertueux Cicerone, le très ſavant Hirt — c'eſt un parſait honnête homme.

14.

Rome au lit 26 mai 96.

La continuité de ma convaleſcence, chere amie, m'a donné tout le tems de bien peſer notre affaire, et plus j'y penſe, plus j'y

reve — mieux j'en augure. Il doit venir nous trouver à Pyrmont — et je ne crains pas de vous dire que vous en ſerez epriſe et veritablement enchantée. Il a parfaitement le Bon Ton de la ſocieté — de la litterature — de la Politique — beau viſage, belle Phyſiognomie, figure precieuſe; eloquence naturelle — abord qui enchante — modeſtie angloiſe — retenue nationale — avec une fierté digne de ſon Pere — et de ſes ayeux.

En attendant je voudrois que vous ecriviſſiez de Veniſe même à Graff, le peintre de Dresde pour ſe rendre tout de ſuite à Berlin et là prendre le Portrait en Entier de Mad^lle^ votre fille. Qu'elle ſoit debout, dans un parfait deshabillé — et ſurtout ſans coeffure ſur la tête — qu'elle ſ'appuye de la coude ſur une très jolie cheminée comme ſi elle parloit à quelqu'un. De cette façon nous aurons la Phyſiognomie de ſon viſage — de ſa figure — de ſa taille — de ſon deportement, et de quoi le juger à notre loiſir. Vous aurez alors

la bonté de faire venir le portrait de Berlin à Pyrmont, d'où après avoir faite notre Campagne acqueuſe nous pourrons, ſi vous le trouvez bon, tutti quanti retourner à Berlin chez Vous.

Quel progrès rapide que celui de notre amitié depuis le concert de Munich — tout a été en Uniſon, vraie Harmonie depuis — chere amie — bon jour —

B.

15.

8 June 96.

Dans une heure — mais une heure bien longue je pars pour l'Allemagne, l'antipode de cet enfer Italien, et comme le vent eſt au Nord chaque pas que je ferai, je me dirai peut-être: Ce ſouffle vient d'Elle — a paſſé ſur ses levres de Roſes, c'eſt amalgamé avec ſon Haleine de Zephyrs et je croirai inhaler

au moins quelques atomes de l'Haleine de ma chere Wilhelmina.

Dieu veuille que je Vous trouve en chemin — ou à Munich ou à Ratisbonne — les bons Dinés de Ratisbonne vous arreteront peut-être et encore plus l'espoir d'y attendre Votre ami de coeur, d'ame, d'Esprit et de toutes les fonctions spirituelles et charnelles (quoique dans ce moment il ne possede que des Os)

Bristol.

16.

Civita Castellana 8 Juin 96.

Chere amie; quoique je vous ai ecrit ce matin de Rome, ayant cependaut aperçu votre cher et precieux nom ecrit de votre propre main sur la cheminée de Civita Castellana où tu a diné le 8 Mai je ne saurois resister à l'impulsion que cette decouverte m'a faite pour te dire combien ce cher nom m'a-

gite toutes les fois que je le vois. Je profite donc de l'adreſſe que tu m'a donné pour te dire tout le plaiſir que je ſens à l'idée ſeule de me trouver dans une chambre que tu a occupé et qui porte ſelon mon imagination l'empreinte encore de tes chers pieds.

En cas que tu reçois ce billet — tout fou qu'il eſt — ecrivez moi en reponſe deux mots à Munich — le cher Munich — poſte reſtante.

Je ne ſais ſi je vous ai dit que je vous avois mandé à ton Hotel à Berlin 12 Chaiſes — 2 portes battantes — 2 tables de Bois de Mahagony ayant entendu dire à la chere Dennis que ton enthouſiasme t'avoit porté un jour là Caſtel à Mare jusqu'a baiſer de telles chaiſes chez le general Acton !— eſt-il vrai? En revanche, chere amie, donne moi une montre à ta façon, ſelon ton gout — car il y a dix ans que je n'en porte. les ayant donnés ſucceſſivement à mes enfans et mes petits enfans et ayant degout ſingulier

à me preſenter moi même de telles Babioles — mais de ta main combien elle me feroit chere — et puis quel doux commerce que de ſe preſenter comme céla alternativement des petits ou des grands ſouvenirs — je compte que ſes chaiſes arriveront à Berlin avant toi — au moins c'etoit bien là mon projet de te ſurprendre — ſi jamais tu peus être ſurpriſe des attentions et des adorations de ton ami

Briſtol.

17.

A Pyrmont ce 31 Aout 96.

Voilà votre impayable lettre qui arrive dans ce moment — et voici un billet qui m'eſt remis en même tems par Madame la Preſidente Corbuſſon — qui ne preſide plus pauvre femme qu'à une miſerable ſoupe, bien differente de celle qu'elle etoit accoutumé à donner.

Ces Diables d'emigrés ſ'imaginent que je

peux tout avec vous, et qu'eux ou Elles peuvent tout fur moi — Mais le Diable m'emporte fi je ne vous aime Vous et votre petit doigt dix mille fois plus, que tous et toutes enfemble et que je ne voudrais jamais que Vous fiffiez pour moi, ce que vous ne pourriez faire avec la plus grande facilité.

Après cela, il faut rendre juftice à cette très eftimable famille — elle a facrifié à fon devoir et à fes principes entre belle mere et beau fils au moins 4 mille livres fterlines en Rente. Monf. de Woodford, notre commiffaire, m'affure avoir vu tant la mere que la fille Mad^e. la Comteffe Girangis, èt cette derniere très groffe, faire à Pied, au milieu de l'hyver, uue route de 20 meilas d'Allemagne, fans gemir, fans fe plaindre, fans un feul repentir —

Le recit, je vous avoue, ma tendre amie, m'a fait faigner le coeur — et les gouttes qui en font ecoulées etoient des Bonnes Guinées avec les quelles j'ai le bonheur de leur faire

une rente viagere d'environ 50 livres ſterlines par année.

La Compagnie, ou même Lieutenance de Cavalerie qu'on ſupplie eſt pour le promis de Mad^le. Corbuſſon, ſoeur de Mad^e. de Girangis — un excellent ſujet, mais le mariage ne pourra ſe faire ſi l'Amant n'eſt pas placé.

Or, ma chere, ſ'il eſt poſſible d'établir cette excellente demoiſelle — aidez moi à le faire, je vous ſupplie — toute la famille n'exiſte dans ce moment que de leur Induſtrie et travaille depuis le matin jusqu'au ſoir. Il n'y a que Mad. Corbuſſon et Mad. Girangis qui ſe donne jamais l'indulgence de diner chez moi — elles en ont cependant bien beſoin — la promiſſe M^lle Corbuſſon a un talent ſuperieur pour le Deſſin et peint à merveille — Adieu, chere amie, de ce moment je ne puis parler que d'Elles, tant je les reſpecte et tant leur ſort me tient à coeur — je compte ſur votre omnipotence et encore plus

ſur votre bienveillance ſi la choſe eſt faiſable.

B.

18. *)

A Pyrmont ce 5 Oct. 96.

Voyez donc, chere et très chere amie, ſi je m'occupe de Vous! Et après cela, allez me reprocher des inſidelités que je ne vous commette point, que je ne vous commettrai jamais, ni par gout, ni par inclination, ni par caprice, ni par ſeduction, mais quoique mon coeur vous ſoit tout entierément devoué, n'allez pas vous imaginer que vous avez des droits ſur le pericardium (demandez au D. Brown de vous expliquer cela) — Je vous accorde volontiers la Monarchie entiere ſur tous les ſentimens de mon coeur, mais il faut que j'aye des Entrailles pour les au-

*) Dieſer Brief bezieht ſich auf eine bloße Neckerei mit der Fürſtin R—ß.

tres — Vous n'avez par exemple aucun droit ſur ma bienfaiſance ni bienveillance, Vous n'avez nul empire ſur mon hoſpitalité amicale, ni de Deſpotisme ſur ma reconnoiſſance — Mon coeur eſt un Grand et j'oſe dire Vaſte Chateau dont le Corps de logis eſt tout à Vous et à Vous ſeul conſacré, chaque apartement meublé de votre nom, votre charmante figure, et decoré de votre Phyſiognomie tendre et ſpirituelle — mais, chere amie, dans les appartenances de ce Chateau il eſt permis de loger tant ceux que celles, qui m'aiment, des Dennis, des Hamiltons, et même des Odels — c'eſt la foreſteria d'un Couvent où les ſourdes, borgnes, aveugles et boiteuſes ont droit de ſe loger.

Après cette epiſode venons à mes occupations Wilhelmines.

1mo. Je viens de vous accomplir une delicieuſe promenade, ſablée du meilleur gravier pour vos promenades poſtmeridiennes quand vous retournez de la papeterie.

II^{do}. J'ai fini à perfection la grande promenade ſur la montagne pour votre jolie voiture et votre partie quarrée.

III^{o}, J'ai commencé une ſeconde promenaden interieure à celle-la pour les ſoirées moins longues, quand ſoleil lui-même fait une courſe moins etendue que dans le ſolſtice de Juin.

IV^{o}. Mais ſurtout voilà que je viens de recevoir une longue lettre de mon homme d'affaires à Londres où il me fait entrevoir une ſuperbe terre, non loin de Londres qui rende au moins 4 pour Cent, c'eſt à dire que pour 100,000 livres Sterlines nous aurons une rente de 4000 livres Sterlines et par deſſus le marché un joli chateau, des Jardins, des ſerres et un Parc à l'Angloiſe meublé de beaux dains. Voyez ſi tout cela vous arange et ſoit faiſable.

Adieu, chere et aimable et tendre amie

Briſtol

ſans ſouci, mais jamais ſans ſoins.

19.

Hannovre 22 Oct^re. 96.

Chere, adorable amie, les bruits de notre cher aimable et respectable Roy allité — malade à l'extreme me navrent le Coeur. Je tremble, je frissonne pour vous — quelle provision pour toi en cas d'accident — toi accoutumé à toutes les Elegances dignes de ton elegant esprit et de ton spacieux coeur — quelle provision pour toi, chere amie, trop desinteressée — en tout cas je t'offre mon chateau en Angleterre — mes chateaux tutti quanti en Irlande — je partagerai volontiers ma Bourse avec une amie qui monopolise mon coeur et toutes ses affections. *)

Quant au Roi, chere amie, soyez sure que si sa maladie derive d'une attaque de Hydropisie, il n'y a au monde entier que l'air

---

*) Daß weder diese, noch die großmüthige Anerbietung im vorigen und in dem folgenden 21sten Briefe angenommen worden, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

ſec et pur des montagnes et l'atmoſphere vernal de Naples qui puiſſent le retablir. Demandez au brave et ſavant Docteur Brown ſi je n'ai pas raiſon — mais ne demandez à qui que ce ſoit — excepté à ton coeur amical, ſi tu dois accepter mes offres.

En attendant j'offre à Monſ. le Comte *) tout l'apartemeut que l'hyver paſſé je t'avois deſtiné — l'air y eſt ſi pur, ſi ſalubre qu'à Deux repriſes mon Confrere l'Eveque de Wincheſter y perdit ſa fievre tierce — la regagna dans la chiaiya et la perdit de nouveau chez Moi. Le chevalier Hamilton après ſa groſſe maladie, y fut envoyé par ordre exprès de ſon Medecin, et y reprit ſes forces et ſa ſanté. C'eſt en effet le Temple d'Eſculape même — et je me flatte que Monſ. le Comte n'eſt pas ſi peu Philoſophe que de preferer choſe quelconque à ſa ſanté et à

*) Der König ſelbſt, der auf ſeiner Reiſe nach Pyrmont den Namen des Grafen von Hohenſtein angenommen.

ton Bien - être — car sans lui Un ami de coeur et d'ame quelle seroit ton existence!

Dans huit jours je descendrai à l'auberge à Berlin et non chez toi dans cette crise pour ne pas multiplier tes Embarras — et je passe par Berlin même uniquement pour les diminuer et pour te rendre la consolation d'un ami dont l'amitié est analogue à la sienne. Cherissime amie, adieu jusqu'au 28 Octobre —

20.

A Leipsic ce 27 Nov. 96.

Au Diable, ma chere Wilhelmina, avec son Roman de l'ame — — —

Anmerk. So fängt sich dieser sehr lange — und unläugbar sehr unbischöfliche Brief an. Bristol schilt seine, übrigens wie immer cherissime Wilhelmina, eine timide Philosophe, foible raisonneuse, Etre compliqué d'une nature sublime et d'une Education vicieuse (hier so viel als religieuse) — und nun beginnt er ein Räsonnement; ungefähr in dem Geiste von

La Mettrie in seinem: l'homme machine. Ich erlasse dieses Räsonnement, das seit Kant gänzlich außer Gebrauch gekommen, dem Publikum. Aber warum hätte ich es auch gänzlich unterdrücken sollen? Herr Seume soll Recht behalten, wo er Recht hat; und das Publikum wird hoffentlich diese Unparteilichkeit nicht verkennen.

21.

A Dresde, 4 Dec. 96.

Je comptai partir ce matin, chere amie, pour mon Pelerinage d'Italie — mais voilà la fatale nouvelle qui arrive de St. Petersburg et ma tendre amie, Madame de Recke, en est au desespoir et me supplie de passer encore 24 heures pour l'ecouter et la consoler — car elle a perdue son amie, sa Protectrice et sa Bienfaitrice. *)

*) Wem es etwa nicht gleich einfallen sollte, es ist hier die Rede von der Frau von der Recke, Stiefschwester von der Herzogin von Curland, und von dem Tode ihrer großen Wohlthäterin, der Kaiserin Catharina II.

Notre cher Roy, Frederic Guillaume, eſt un Enigme pour moi — je ne ſaurois m'expliquer ce coeur tendre, compatiſſant, ſenſible à l'excès, bienfaiſant à l'outrance — et comment l'accorder avec cette Inſouciance ſur le ſort d'une perſonne qu'il ſ'eſt attaché pendant tant d'années, avec qui il vit comme il a toujours vecu, dans l'intimité la plus etroite et l'amitié la plus epanchante — une amie qu'il nourrit journellement dans le Luxe le plus elegant, à qui par habitude il fait une neceſſité du plus brillant ſuperflu — pour risquer de la laiſſer par un Coup de la main de Dieu dans l'abandon le plus triſte et le plus total — Que veut dire, que peut dire cette Inſouciance myſterieuſe — et qu'elle peut devenir fatale — tandis qu'un Marechal de Broglio, un Prince de Broglio et tant d'Emigrés qui ne lui tiennent en rien que par le Lien naturel entre des coeurs navrés avec un coeur noble et compatiſſant, ſont raſſaſiés par ſes Actes auſſi genereux que bien

placés — tandis qu'une Catherine II^{de} voit pour la premiere fois une nouvelle Sujette — recemment acquise, comme Madame de Recke, et touchée egalement de ses vertus et de ses infortunes, lui fait dans son premier Epanchement un traitement digne de la Donatrice comme du Receveur de Quatre mille ducats par an — et de plus un Don gratuit de Deux mille ducats pour mettre ses terres en valeur —

Voilà de l'amitié — comme la Grace de Dieu — prevenante — efficace — et suffisante. Mais, chere Wilhelmina, soyez sure que si ton ancien ami t'abandonne, le Nouveau plus sensible à ton merite, quoique moins capable de le recompenser, ne fera pas de même — et quand tes malheurs, tes disgraces cuisantes, et ta sensibilité à l'outrance auront reduit ta santé à l'extremité et ta Vie même à un fil, que tu seras reduite à l'alternative de mourir à Berlin — ou de vivre

à Londres — je te profère un traitement de mille Frederics d'or, comme gage de mon amitié — et recompenſe foible de Tes vertus.

Alors quand il ne ſera plus tems on pleurera Ta mort politique, et en cas qu'on ſ'aviſe de t'eriger un tombeau — je leur fais cadeau de l'Epitaphe:

Ci gît la Victime d'une Amitié de 20 ans
Deja reſſuſcité par une Amitié de 20 mois. etc.

22.

Clagenfurt, 15 Fevr. 97.

Anmerk. Hier eine Probe von Briſſots in Zweifel gezogener Politik. Der Blick auf Deutſchland, wie wahr! Das Theilungsprojekt Frankreichs hingegen — jetzt freilich beinahe lächerlich; damals aber wohl nicht! —

Le grand evenement de ces Jours c'eſt le paſſage de 8 mille Soldats en Chariots — et cela eſt ſi bien arrangé qu'un Soldat mene lui même comme Cocher — ils font une Meile d'Allemagne par heure — toujours au trot,

quand la montée n'eſt pas trop rude — la voiture eſt à 4 roues et porte de 8 jusqu'à dix Soldats.

Mais que faire? Mantoue eſt aux agonies — et ſi la paix doit ſe faire avec la Lombardie Republique, Alliée dependante de la France — et les Pays — bas annexés à la France — je vous démande: Où en eſt alors l'Allemagne?

Une Republique puiſſante eſt bien plus active, plus inquiete, plus ardente qu'une Monarchie — J'en appelle à Rome, à Carthage, à Athenes, à Tyr, à Sidon des anciens tems — à Tunis, Algiers, la Hollande du dernier ſiecle — la France du preſent — toutes les fois qu'un Demagogue tracaſſié par l'oppoſition veut ſ'en debaraſſer, il la fourre dans une Guerre, comme Alcibiade, Hannibal, Sylla, et le Penſionnaire de Witt — où alors corrompre la multitude?

Mais une Pompadour — mais une Main-

tenon — mais un Cardinal du Bois — mais un Richelieu et tant d'autres!

Mon grand et unique ſyſteme c'eſt de partager la France coute qui coute — de l'affoiblir à jamais — et de faire que la Portion Republicaine ſoit phyſiquement, moralement et politiquement Ennemie de la Portion Monarchique —

Prenez la Carte de la France — vous verrez qu'au moyen de la L o i r e elle ſe partage naturellement — et Louis XVIII etabli en Languedoc devient un Souverain du ſecond Ordre — alors je laiſſerois les Pays-bas à la Republique — qui different toujours entre elles de moeurs, de coutumes, de Langue même, et ſurtout de Religion et demanderoient des Siecles pour la c o n ſ o l i d e r —

En Politique comme en Langue — rien n'eſt beau que le ſimple — et rien de plus ſimple que cet arrangement —

Dans toute, oui dans t o u t e la Partie meridionale de la France il n'y a de Plac

forte que Toulon etc., foibles comme nous venons de le voir pour resister à une armée — la Conquete dont est facile d'autant plus qu'une flotte angloise seconderoit l'armée de Terre — et que la Pluralité des Habitans est tellement Royaliste qu'on est obligé de les soigner avec des Pelottons de troupes par cy. et par là —

Quelle dose de Politique, ma chere Wilhelmina, à toi qui n'est rien moins que Politique — mais moi Senateur Anglois, je ne reve à d'autre chose — si ce n'est que quelque fois à Toi, chere, aimable, excellente amie —

23.

A Trieste ce 13 mars. 97.

Anmerk. Die beiden folgenden Briefe sind vielleicht das schönste — Windei, was jemals gelegt worden. Nie, unter keiner Bedingung, hätte der König eine Reise der Gräfin nach Egypten zugegeber; aber das bloße Projekt ist schon so anzie=

hend, daß ich unmöglich umhin konnte, es dem Publikum mitzutheilen.

Cher Hirt, J'ose vous proposer, et à ma chere Comtesse par votre canal — un Voyage (bien entendu après la Paix) des plus interessans, des plus amusans et des plus sains, dans un Pays où les Debris de l'ancienne Rome nous paroitront des Nains a coté d'un Geant. C'est de l'Egypte dont il s'agit — et quand le Roi ferra son voyage en Italie je propose à ma Divine Comtesse de m'accompagner en Egypte.

Nous aurons Deux grands Spronari avec des Rames et des Voiles. La Dennis et Msr. le Professeur Hirt seront dans le Bateau de la chere Comtesse. Mons. Savary, l'auteur des charmantes Lettres sur l'Egypte (que par Parenthese je Vous supplie de lui procurer tout de suite) sera dans le mien — M. Savary a passé 8 ans tout entiers — parle

arabe comme un arabe — et nous tracera notre Route.

Ici ſe trouve pluſieurs Italiens qui ne parlent que du beau temps, du Climat ſalubre d'Egypte. Mon tailleur, mon valet de Place, et un certain Comte de Caſſis, un Millionnaire, y ont été pendant pluſieurs années — et jamais un inſtant de maladie. D'Alexandrie en Grand Caire la route commune en Bateau eſt de Quatre jours — c'eſt preciſement ce que M. de Savary y a mis. Delà à Thebes, le grand objet d'un voyage, il y en aura vingt: mais dans quel Pays — avec les plus beaux monumens de l'art, les plus ſuperbes effets de l'art à coté de nous — toujours par eau, toujours bien nourris, tout en abondance et le vin de Chypre le plus pur, pour un Paolo la bouteille.

Parmi les lettres ſur l'Egypte par M. de Savary celles que je recommande le plus à ma chere Comteſſe ſont les 12. 13. 14. puis 20. 22 et 24 — après celles • la les lettres

9. 10 et 11 du ſecond tome et presque tout le 3^{me} volume.

Si vous pourriez lui procurer le Voyage de Monſ. Norden, Danois, ou en françois ou en allemand, elle en ſera enchàntée, d'autant plus que ces deux Editions ſont accompagnées de Planches, auſſi fideles que ſuperbes.

Quant à moi je menerai très ſurement deux ou trois Peintres, tant pour le Coſtume comme pour les monumens et les belles vues, afin que rien ne manque aux agrements de notre voyage.

Il ſ'agiroit ſeulement de partir de Naples au milieu de Septembre, cotoyer la Sicile — Malte — une partie de la Grece — les Isles de Rhodes, Crete, Chypre pour arriver en Egypte avant la fin de l'Octobre. Alors dans 4 jours nous nous trouvons au Grand Caire — et avant le vent du Nord, qui ſouffle ſans interruptions quelquonque, nous arivons aux magnifiques Ruines de Thebes aux cent portes, en 21 jours au plus. Je propoſe de re-

server les Pyramides etc. jusqu'à notre retour, afin d'eviter les grandes chaleurs.

Cher Hirt! ne voilà-t-il pas un Voyage digne de vos grandes connoiſſances et de votre travail infatigable? Quels ſuperbes deſſeins ne feront pas mes Peintres — quel magnifique Ouvrage pour preſenter au Public que notre voyage aſſocie! Moi, j'en ſuis deja extaſié — d'autant plus que le tout ſe pourra faire dans une ſeule année commodement et ſans le moindre danger — cher Hirt, Adieu, ton amie et ton admirateur

Briſtol

Un certain Comte Caſſis, qui a été 12 ans Grand Douanier au Grand Caire, reſide actuellement à une petite ville qui ſ'appelle Mahrpurg, 7½ poſtes au nord de Laybach. J'y vais muni de bonnes lettres de la part du Gouverneur de Trieſte et de l'Archeveque de Laybach, uniquement pour le voir — en attraper des renſeignemens, et des

lettres de recommendation pour le Grand Caire, où on m'assure qu'il conserve un credit et influence extraordinaire — ne voilà-t-il pas, cher Hirt, un noble enthousiasme et digne de preceder notre delicieux Voyage en Egypte.

Rhodes! Crete! Chypre! quels superbes Portiques au Grand Temple de l'Egypte — Vive la Paix qui doit nous y porter —

24.

A Marpurg sur le Drave, 4 postes de Gratz, ce 20 mars 97.

Chere amie et adorable Comtesse, enfin je trouve le Comte de Cassis, cet homme si interessant pour l'E g y p t o m a n i e dont je suis devoré et dont je ne demorde pas, et qui loin de me guerir de mon infection, me la

fait prendre pour medecine et non pour maladie.

Cet homme donc, chere amie, eſt un Millionaire avec tous les ſentimens probes et les manieres ſoaves d'une perſonne qui auroit herité ſa fortune immenſe au lieu de l'avoir acquiſe. Né en Damaſcus en Syrie il a paſſé 35 ans de ſa vie noble comme utile dans la Capitale de l'Egypte, le Grand Cairo: là il a exercée avec autant de reputation que de Profit la charge de Grand Douanier ou Controleur general des Finances de cet „El Dorado de l'Afrique.“ 13 ans il a reſté dans cette charge lucrative et n'en eſt ſortie que parcequ'on a voulu l'elever à une autre — plus conſiderable en verité mais moins ſure. L'Empereur Leopold a trouvé le ſecret de le detenir dans ſes Etats, au moyen des agaceries les plus reiterées, comme les plus delicates. Il a acheté la moitié de l'ancienne ville d'Aquilée où au moyen de vaſtes deſ-

sechemens et de chemins publics il a demontrè ce probleme interessant:

„True Self-love et Social are the same“

C'et à dire que l'amour de la patrie et le veritable amour — propre est une et la même chose — „Republique une et indivisible“ —

Cet homme donc, ne pouvant être mon Cicerone, se constitue mon Protecteur dans ce nouveau monde — mon Ange Gabriel pour me faire entrer et jouir de ce Paradis terrestre —

Il m'accompagne de Lettres innombrables adressées à ses amis, ses dependans et ses commerçans — et m'assure que Rien en Europe n'approche des Delices d'un Voyage sur le Nil pendant huit mois de l'année —

que les campagnes paroissent vetues d'un Printems non interrompu — que la pluye ne s'y connoit point — que les Bains parfumés

ſont la ſeule medecine dont on a beſoin pour degraiſſer le corps —

que la volaille, le gibier, même la Boucherie eſt d'un gout exquis à cauſe des plantes odoriferantes qui parfument toute l'atmoſphere —

que les vins de France et de la Grece et ſurtout ceux de Chypre y ſont exquis et profitent infiniment du Climat —

que la vie y eſt ſi ſaine et ſi longue, que ſi on ne meurt point dans ſon Enfance il eſt rare de ne pas attraper l'age de cent ans — et dans le Grand Caire pluſieurs arrivent jusques à 120 —

qu'avec un Voyage de quelques mois au Lac de Menzalé où l'air eſt ſuperieurement enbaumé, on eſt ſur de revenir avec une nouvelle jeuneſſe —

que la muſique, les chants et les Danſes ſont d'une délice et d'une volupté, qu'une Imagination Europeenne ne ſauroit ſe former — et ſurtout que les Improviſatrices ſont

autant au delà de celles de l'Italie qu'elles mêmes excedent les chanteuſes de Rue —

que quant aux antiquités, il ne ſ'y connoit pas — mais qu'à très peu de fraix on peut acheter des colonnes, des obelisques, et des ſphynx ſans autres fraix que ceux du Tranſport —

que de la Ville Alexandrie il n'y a que deux, ou tout au plus 3 jours de voile — ou de rame — que delà jusqu'à Thebes on mettroit 3 ſemaines, mais toujours a Coté de Pyramides — d'Obelisques — de Temples — et dans le plus beau, le plus riant pays — et le climat le plus ſur et le plus ſerein du monde entier —

que les grandes chaleurs ne ſe font ſentir qu'au commencement du mois de Juin — mais alors la fraicheur du Nil la rende ſi temperée et modique, qu'elle n'incommode pas —

que quant aux femmes il faut que Vous aſſiez pour la mienne, et que pour n'être

pas violée vous ſoyez voilée et alors votre perſonne eſt plus ſacrée que la mienne —

que les Beys ou Gouverneurs veulent être achetés par quelque miſerable Preſent de Drap etc. et alors on nous donne un Janiſſaire, et c'eſt le

„ Clypei Septemplicis Ajax"

vide Hirt.

Hier il a aſſiſté à mon Diné et demain je dois participer au ſien. C'eſt un homme à peu près de la Taille de votre cher Epicure Smyth, toute la même gaieté, bonhommie, et hoſpitalité — beaucoup moins de ventre et beaucoup plus de tete — Pere d'une nombreuſe famille dont les garçons ſont très beaux — de l'age de 50 ans et ne paroiſſant avoir que 40 —

Outre ſes poſſeſſions dans Aquileia qui ſe trouve au fond du Golphe de Veniſe, il vient d'acheter un ſuperbe Palais à Trieſte avec des beaux Jardins qui donne ſur la mer.

C'eſt bien ſous les auſpices de cette Divi-

nité Egyptienne et Tutelaire que j'ose vous própoſer un Voyage pour bien voir, bien verifier, et même bien deſſiner les Ruines de la ſuperbe Ville de Thebes à cent porte — avec les Pyramides Six cent pieds de hauts — des Obelisques auprès deſquelles celles de Rome ſont des aiguilles et des Epingles — et les immenſes Ruines de Palais dont les Monarques dominoient jusqu'à la Chine — dans le Climat le plus ſalubre, le plus riant, et le pays le plus ſingulier, le moins analogue au notre du Monde entier —

Mais il faudra attendre la Paix — et quand le Roy fera ſa tournée complete en Italie, je vous propoſe de nous embarquer avec la chere Dennis qui ne vous abandonnera jamais — primo pour Sicile — 2^{do} pour Malte, toujours en cotoyant — Vous dans un Spronaro — moi avec mes Peintres dans un autre — delà en Crete, en Chypre — cotoyer la Paleſtine et arriver en Egypte pour la fin du mois d'Octobre —

en 3 jours nous debarquerons au Grand Caire — dans moins de 8 jours nous nous embarquons pour les Pyramides, les obelisques et pour Thebes aux cent portes — lisez les lettres de Monf. Savary et refusez moi, si vous l'osez.

Jamais Voyage ne sera plus complet tant pour l'ame que pour le corps — et nous retournerons à Naples pour le mois de Novembre — après avoir moissonné tout ce que les autres n'ont pas vu, et glané tout ce qu'ils ont vu —

Quant au Climat soyez sur que Rien dans toute l'Europe en approche — Vous menerez Hirt et moi je conduirai mes Peintres —

Chere amie, Adieu, tout à Vous.

Bristol.

25.

Augsbourg ce 12 Janvr. 98.

A Monsieur Dampmartin.

Monsieur, Je suis desolé des bruits qu'on

ſait courir tant en publique que dans le particulier, touchant Mad. la Comteſſe.

Elle m'intereſſe d'autant plus, que l'amitié que j'avois depuis 20 ans et plus voué à Monſ. votre Pere me donnoit un interêt très vif dans le ſort de ſon fils qu'on ne ſauroit connoitre ſans l'eſtimer — et je me flatte que ſi la malheureuſe deſtinée de Mad. la Comteſſe vous a presque ecraſé, j'ai trouvé l'occaſion de vous relever et même de vous placer avec autant de ſolidité que de permanence.

Mais par le retour même du Courier j'oſe vous prier par des raiſons très particulieres de me detailler toute l'histoire de cette malheureuſe femme depuis la mort du Roy — ce qu'on lui impute, ce qu'on peut lui prouver, et ſurtout ce qui peut paroitre par ſa correspondance dont on ſ'eſt emparé, et vous obligerez infiniment votre ami.

Le C. de Briſtol, Eveque de Derry.

Anmerk. Dies iſt der letzte Brief von Briſtol. Nicht lange darauf ereilte ihn ſein eignes Schick-

sal, und er saß, wie ich oben schon angeführt, ein und ein halbes Jahr gefangen in Mailand. Nach erhaltener Freiheit hätte sich nun die unterbrochene Correspondenz wieder anknüpfen können und sollen: allein durch neue Schicksale ward sie auf immer abgebrochen. Bristol erhielt, von Berlin aus, die grundfalsche, aber sehr täuschende Nachricht, die Gräfin habe sich zu politischen Intriguen mit Frankreich verleiten lassen. Das hieß ihn an seiner empfindlichsten Seite verwunden; er haßte nun die, die er so innig verehrt hatte, und ist wahrscheinlich mit dieser traurigen Idee aus der Welt gegangen.

C.

26.

Der (verstorbene) Graf Colonna aus Ober-Schlesien.

Ma chere Amie!

Votre tact est parfait — une voix enchanteresse accompagnée d'un Fortepiano va au coeur — La Mélodie inspire cette douce

Mélancolie qui ſurpaſſe tous les rires. La grande gaieté eſt l'embleme de l'indifference et de la Coquetterie — on a rarement de l'Eſprit avec l'Amato bene — le ſentiment l'abſorbe.

Je me rendrai avec plaiſir chez Vous vers les ſix heures et demi. Quelle bonté angelique, qui vous caracteriſe! Je ſavois bien vous aprecier en tous points malgré tous les malgrés — il faut du chiaro — oſcuro pour faire un chef d'Oeuvre. Soyez le mien, je le prefère à tous les Corrèges, Raphaels d'Urbino et Titien — Buonaparte Vous enleveroit, et Vous tournerés les Têtes à tout le Directoire. — —

27.

Charmante Comteſſe!

Que la Victoire Vous couronne, puisque Vous nous conſervés par vos ſoins et par vos conſeils les precieux jours de notre bienaimé

Roi — car de monter à cheval et d'aller voir des Troupes est aussi salutaire qu'utlie et necessaire. Vous êtes donc, o mon amie, notre Palladium, et Vous vous rendés cher à tout le Peuple, dont vous pouvés être l'Idole; il ne depend que de Vous.

Mais dans cette situation brillante puissiés vous ceder à des petites allures? Terme dont vous vous êtes servi hier — Seroit-il possible qu'un Fréluquet *) vous captive? Si j'y pense, je m'effraye, et il me paroit sentir le Poignard dans le Coeur. L'amitié, que je Vous ai voué, exige, que je Vous retire de l'abîme — reflechissez un instant, et Vous êtes sauvée.

Vous me saisiés, celeste amie, une querelle par rapport au laisser aller — mais il s'agissoit d'une Gourli, qui, cedant aux impulsions de la Nature, en ignoroit les suites

---

*) Eifersüchtige und ungerechte Anspielung — auf den folgenden Correspondenten, wie es der nächste Brief lehrt.

et les confsequences. Un objet libre et innocent mérite de l'indulgence. Les premières impreſſions ſont trop fortes pour les vaincus et les diſſimulés — on n'y entend pas même malice. Il n'y a que le ſeducteur qui en abuſe, qui en eſt coupable. C'eſt un Monſtre et un ſcelerat, qui merite d'être banni de la ſocieté, dont il eſt le fléau et l'opprobre.

Mais Vous êtes dans tous autres rapports, car Vous ſurpaſſés toutes les Syrènes. Votre pouvoir magique fait la Deſtinée des Mortels — Il n'y a que des Apollons, qui vous conviennent — Laiſſés donc les Fréluquets au Vulgaire et à la Schu — — — Quiconque ſait ſentir pour des Lais et des Phrinées, après ſ'être occupé un inſtant de Vous, ne merite d'être admis dans vos Cercles. Vous laiſſés, incomparable amie, derrière Vous les Aſpaſies — puiſſiés Vous donc ceder à un Freluquet? Gare, Gare! C'eſt à genoux que je Vous demande pardon, ſi j'ai trop dit — Vous me diſiés ces jours, que je ne conviens

guère à cette Reſidence, puisque je voue trop ma vie à la Verité, et qu'il eſt ſi dangereux, et presque defendu de la dire. — J'attends donc mon arrêt de Votre generoſité, et de cette bienveillance, qui feroit les charmes et les delices de ma vie.

Ce laiſſer aller bien loin à me condamner doit Vous convaincre ſeulement, que je puis être indulgent aux Erreurs de l'inexperience, et à la première fougue des Paſſions — c'eſt comme un Globe de Compreſſion, qui ſaute, et qui enleve tous les obſtacles.

Mais Vous reuniſſés les belles formes de Venus à la Sageſſe de Minerve — l'indulgence n'eſt point votre partage — c'eſt plutôt l'admiration et le delice.

C.

10. 28

Charmante Comteſſe!

C'eſt à moi plutôt de Vous demander pardon du moindre chagrin, que je puiſſe

Vous avoir cauſé un inſtant — car Votre bonheur ſera toujours le mien. Soyés perſuadé, que mes intentions furent auſſi pures que bonnes — je voulus Vous avertir d'être ſur votre garde.

On m'a voulu raſſurer, que ma Perſpicacité alloit trop loin — que ce n'étoient que des ſoupçons, que je prenois pour de la Malice, où il n'y avoit que de la fineſſe à cacher ſon Jeu — Je me pretois d'abord à ces Inſinuations et je rendis la main à la reconciliation, d'autant plus volontiers, que je ſentis, que cela convient à votre coeur et à votre delicateſſe.

De tous les jeunes gens, l'homme en question me conviendroit le plus, parce que je lui veux perſonnellement du bien — il donne des grandes Eſperances, et il n'eſt pas tranchant, ni deciſif. C'eſt ſa bonhommie d'hier, qui m'a reellement touché, lorsqu'il vient me voir — tout autre auroit été emporté,

mais il me raſſura par ſon amenité, et je veux bien croire, qu'il a voulu deguiſer ſeulement au ſouper ſes vraies intentions pour me ſonder à mon tour — car la brieveté du billet d'hier ne pouvoit rendre les propos tenus durant une heure et demi en ſi peu de lignes. J'etois d'ailleurs fort ſurpris, qu'il Vous a fait d'abord part du ſouper — je ne l'aurois point fait, ſi Vous ne m'y aviés pas engagé — Sans neceſſité urgente je deteſte à rendre les propos d'autrui — Mon imagination me fournit ample matière — mais je ne ſaurois point faire l'Hypocrite; dès qu'on me demande, alors ma bonne foi me fait agir avec toute la franchiſe et ſincerité poſſible.

N'en parlons plus — continués à ſuivre vos impulſions, et regardés le tout comme des Etourderies et des Inconſequences, où il n'y avoit point de Malice

Ce qui lui avoit le plus frappé, c'étoit la défenſe de la Maiſon, Entrée qui ne lui fut

jamais refusée auparavant. Adieu, chere Amie, je fais des voeux, pour que Vous ne soyés jamais plus troublé dans Vos attentes.

C.

7. 29

Baron Constant, der jüngere *).

Je viens de recevoir votre letttre que vous avez eu la bonté de m'écrire à Leipzic où je suis pour tacher de reparer un peu une Education très negligée en suivant quelques cours qui sont de la premiere necessité. Combien je me sens à mon aise depuis que je ne suis plus sous les ordres du ***. J'ai été on ne peut plus content d'apprendre que cette demarche avoit en votre approbation. Je suis

*) Seiner ist bereits in der Apologie ehrenvoll gedacht. Gleich nach der Arrestation der Gräfin nahm er seinen Abschied, ging Studirens halber nach Leipzig, und einige Jahre darauf nach seinem Vaterlande, der Schweiz.

à présent completement libre et je m'employe avec le plus grand plaisir à Vous être utile. J'ai une grace à Vous demander, chere et tendre amie; je ne puis croire que vous me la refuserez, car elle mettroit le comble à mes voeux. Vous ne donnates au printems votre grand portrait, mais je ne sçus de qui le reclamer lorsque je pris ma demission. On me dit que je pouvois l'obtenir facilement, sçavoir si je montrois la lettre par laquelle Vous me l'accordiés: mais je ne le puis faire, car elle contenoit des choses qui n'étoient écrites que pour moi. Je Vous supplie donc à genoux de vouloir me le faire avoir; je brule d'envie de le montrer à mes parents et à mes braves compatriotes, et de leur raconter en même tems combien vous futes victime de tous les vices les plus atroces qui se dechainoient contre Vous. Ne me refusez pas cette satisfaction; ecrivés, je Vous en conjure, qu'on me le donne, et je verrai par là que Vous avés encore de l'estime et de l'amitié pour un

homme qui n'a ceſſé de Vous cherir et qui ne Vous oubliera qu'en entrant au tombeau. Ecrivez à votre A. et montrez lui que Vous ſçavez ſurmonter vos grands malheurs en ne pas oubliant vos amis.

Pour la Vie

Votre A.

30.

3 Fevrier, 99.

La bonne lettre que Vous m'avez écrite, chere Wilhelmine, m'a fait un plaiſir inexprimable. Les détails que vous voulés bien me donner de votre maniere de vivre dans votre injuſte priſon, ont ému mon ame, et tout rempli d'admiration pour une amie cherie, qui montre toute la grandeur de ſon caractere, et qui ſçait mieux ſupporter le comble des malheurs, que ce bonheur apparent qui lui fut tant envié. Vous n'êtes point faite, cher Wilhelmine, pour être adorée d'un grand Monar-

que, mais pour être la compagne d'un homme ſenſible. C'eſt dans cet état paiſible que Vous auriez fait le bonheur de tout ce qui Vous auroit environné; au lieu d'être obligé d'entendre toutes les flateries des vils courtiſans, et ſouvent de voir combien ils étoient peu dignes de leur bon maitre. Je ne puis aſſez remercier le ciel d'être ſorti d'un endroit, où les individus que je devois reſpecter, ne m'inspiroient que du mépris. Il eſt vrai que ma poſition eſt très en l'air. Je puis être rappellé d'un jour à l'autre dans ma patrie pour être mis en requiſition pour une cauſe que je déteſte. Je verſerois volontiers mon ſang pour notre ancien gouvernement et pour retablir la paix et la tranquillité dans le païs auquel j'ai le bonheur d'appartenir. Dans ce moment on nous fait beaucoup eſperer que nous aurons occaſion de nous montrer dignes deſcendans des Guillaumes Tels. Le premier échec que les François auront, ſera, j'eſpere, le ſignal qui reunira tous les braves

Helvetiens, j'ose croire que ma meilleure amie approuve mes sentimens. On me presse beaucoup dans ma famille de revenir chez moi à present et de me marier pour me mettre à l'abri de cette affreuse requisition: mais je trouve qu'un mariage avec une personne que je ne connois que peu ou point du tout, seroit prendre un remède pire que le mal.

Voilà, chere Wilhelmine, ma situation présente. Vous m'avouerez qu'elle n'est pas très riante. Qui auroit dit tout cela il y a deux ans? Mais c'est folie que de penser au passé et il vaut mieux ne s'occuper que de l'avenir. Je Vous prie de m'ecrire souvent etc. —

31.

Leipzic ce 15 Mars 1800.

J'ai reçu le paquet que Vous m'avez envoyé et je l'ai remis au libraire auquel il étoit adressé. J'ai été bien sensible à cette marque de confiance de votre part, et je Vous prie

de me mettre ſouvent dans le cas de Vous être bon à quelque choſe. J'eſpere que Vous me ferez à préſent le plaiſir de me donner ſouvent de vos nouvelles. Comme je ſuis plus fort dans la langue allemande que je ne l'étois à Berlin, je Vous prie de ne pas Vous gener ſi Vous preferez correſpondre dans cette langue; pourvu que je reçoive de Vos lettres, je ſerai bien content. J'aurois bien deſiré ſçavoir ce que contenoit votre envoy à Breitkopf? Je ſoupçonnois d'abord que c'étoient Vos mémoires: mais enſuite en reflechiſſant mieux, j'ai ſenti que ce ne ſeroit pas à preſent le moment de les écrire; qu'il Vous falloit être libre pour pouvoir le faire d'une manière qui puiſſe Vous donner de la ſatisfaction. Comme je ne connois pas votre libraire perſonnellement, je n'ai pu lui demander ſi mes reflexions étoient juſtes? c'eſt pourquoi je Vous prie de me le dire la première fois que Vous avez la bonté de m'écrire. Je ne ſçais point encore quand je quitterai Leipzic; les politi-

ques nous predisent de nouveaux, de grands orages, et je crois qu'ils n'ont pas entièrement tort. Recevez, chere Wilhelmine, les voeux ardens que je fais pour Votre bonheur —

Auguste.

32.

Baron Constant an die Frau von Schönberg.

Leipzic le 16 Sept. 1800.

Madame!

Pardonnez la liberté que je prends de m'adresser à Vous pour avoir des nouvelles de Madame la Comtesse de Lichtenau. J'ai eu l'honneur de lui ecrire deux lettres qui sont restées sans reponse; le vif interêt que je prend, et que je prendrai toute ma vie à ce qui regarde cette aimable femme, me fait recourir à Vos bontés, pour Vous prier de me dire si, son sort n'est point encore changé et

ſi elle gemit encore victime de ſon peu de méfiance. Je déſire d'autant plus aprendre des nouvelles de cette ſoeur que Vous avez toujours cherie, que je ſuis ſur mon départ pour la Suiſſe, et que je deſirerois ardemment lui écrire pour lui aſſurer que je ſuis attaché à ſa perſonne par la plus ſincère amitié et la plus vive reconnoiſſance pour toutes les bontés qu'Elle et ſa famille ont eu pour moi. Daignez, Madame, m'honorer bientôt d'une reponſe, le jour de mon départ étant fixé au 30 Sept. Je ſuis charmé que cette occaſion me procure le plaiſir d'avoir des nouvelles de Votre Santé et de celle de Monſieur votre époux. J'eſpère n'en apprendre que des choſes ſatisfaiſantes; je Vous prie de me rapeller au ſouvenir de Monſieur de Schoenberg, auquel j'adreſſe la préſente pour qu'elle Vous parvienne plus ſurement. C'eſt avec la plus parfaite conſideration que j'ai l'honneur d'être etc.

Auguſte de Conſtant.

33.

Dampmartin *).

Madame,

Vous êtes ſurement trop juste et trop bonne pour attribuer mon long ſilence, ſoit à la froideur, ſoit à la pareſſe. Mon coeur rempli pour vous des plus ſinceres et des plus tendres ſentimens ne meritera jamais de tels reproches. Mais je gemis de vous ſavoir ſi malheureuſe et d'être dans une impoſſibilité totale de Vous apporter des conſolations promtes et efficaces. Gemir avec vous, exhorter à la patience, à la reſignation, eſperer les plus heu-

*) Auch dieſer Name iſt bereits aus der Apologie hinlänglich bekannt. Seine Briefe, übrigens eine Perle dieſer Sammlung, haben bloß einen doppelten Fehler; ihrer ſind zu viel, und viele ſind zu lang, ſo daß die Auswahl ungemein ſchwer wird. Ich werde mich daher blos an diejenigen halten, wo Dampmartin als ein zweiter Boethius (de conſolatione philoſophica) — als der Philoſoph der Gräfin, während ihrer Gefangenſchaft in Glogau, erſcheint.

reux fruits d'une confcience fans reproches graves et d'une conduite fage: voilà tout ce qui depend de moi. Je vous avoue même que votre dernière lettre m'a parue bien plus rempli de triftesse et de decouragement qu'aucune de celles qui l'avoïent precedé. Cela m'a furpris et affligé quoique je l'attribue en grande partie à la feparation d'une foeur cherie, dont la prefence a du vous porter bien des confolations precieufes. Cependant ne croyez pas que vos plaintes puiffent jamais ennuier, ou laffer vos amis, au contraire elles feront toujours pour eux du plus grand interêt, et je follicite avec inftance de demeurer le depofitaire de vos peines. Je les ecouterai avec une attention intime, et je m'efforcerai de leur trouver du foulagement. Puiffiez vous un jour m'annoncer des inftans de bonheur, ce feroit pour moi une jouiffance inappreciable, que j'efpere toujours fans ofer me promettre une epoque fixe.

Votre foeur m'a parlé dans les plus petits

details de la vie que vous meniez. Je ne ſaurois trop approuver la reſolution que Vous avez priſe, de vous éloigner de la ſocieté, qui partout eſt tracaſſiere, clabaudeuſe, mais ſurtout dans les petites villes, où l'oiſiveté, le manque d'interêt, conduit hommes et femmes au gout des minuties comme aux bavardages. Croyez moi, la ſolitude et la lecture voilà les amis veritables du malheureux, auquel, comme le prouve votre très agreable hiſtoire de l'homme que l'on va pendre, chacun pretend jetter une pierre. Vous avez à cette heure les oeuvres de Machiavel. Le morceau que j'y trouve du plus grand interêt, c'eſt l'hiſtoire de Florence qui me paroit extremement belle.

Votre ſoeur m'a donné huit aſſiettes etc. Ces differens articles qui me ſont d'une abſolue neceſſité, me ſemblent d'ailleurs precieux dèsque je ſonge qu'ils me viennent d'une amie ſi chere à mon coeur. Car, Madame, ni le tems, ni l'éloignement, ni les contradictions, ne parviendront, à le moins du monde

affoiblir ma tendreſſe, vive, conſtante, reſpectueuſe. Je l'avois prevu, et même je Vous l'ai dit, je regrette, je regretterai ſouvent les jours de notre captivité. —

34.

J'ai mis avanthier de l'interruption à mon economie pour une circonſtance fort intereſſante. Clery *) a paſſé quatre jours ici, je l'ai determiné à me faire l'amitié de venir dejeuner chez moi. Ce dejeuner a valu un entretien de trois longues heures: que de details curieux et touchans ont fait couler nos larmes! Je me diſois ſouvent, que n'eſt-elle ici! Vous n'êtes pas, dites-vous, aſſez méchante pour que les malheurs des autres vous conſolent, j'en ſuis perſuadé. Mais lorsque l'on apprend les details dechirans des ſouffrances de victimes ſi fameuſes, on ſ'arme de

*) Der berühmte Kammerdiener Ludwigs XVI.

plus de reſolution. Les portraits des deux feu rois ajoutoient un grand degré à cette ſcene que j'oſe dire avoir été ſentimentale. Car votre auguſte ami laiſſe un ſouvenir gravé dans bien des coeurs ſenſibles. Je n'oſe parler du mien, qui restera toute la vie rempli de ſon image, et penetré du plus reſpectueux et du plus ſincere devouement. Sa memoire m'eſt chere au delà de ce que j'oſerois dire.

35.

Votre lettre, Madame, me cauſe une douloureuſe admiration. Il eſt impoſſible de l'exprimer avec une plus veritable eloquence, mais en même tems d'annoncer un plus profond deseſpoir. De grace, relevez vous, reprenez cette ſerenité dont je fus pluſieurs fois le témoin. Avec une conſcience pure, avec un coeur honnete, un eſprit ſuperieur, un caractere ferme, en un mot avec tous les avantages que vous réuniſſez au plus haut degré, il ne

faut que le vouloir pour ſe placer bien au deſſus des rigueurs des hommes, et des caprices de la fortune. Ce n'eſt pas en ſe noirciſſant les objets, que l'on trouve le moyen de les embellir. Fuſſiez vous réduite, contre mon ſentiment intime, à ne connoitre jamais de bonheur, vous ne devriez pas pourtant vous livrer à cette grande triſteſſe peu digne de Vous. Allons, Madame, je le repete, du courage! Au nom de ceux qui vous cheriſſent, par le ſouvenir precieux de votre auguſte et fidele amie, relevez-vous. Montrez à l'orage un front ferme et ſerein, vous triompherez, vous couvrirez de fleurs un chemin qui jusques à preſent a toujours été heriſſé d'épines. Grace au ciel, la vertu n'eſt point une chimere, elle exiſte, bien plus elle porte tot ou tard une inappreciable recompenſe. Ses rigueurs ſont preferables aux faveurs du vice. Je Vous exhorte à continuer vos lectures, qui chaque jour etendront les limites de votre eſprit, que la nature fit trop ſuperieur pour

que la culture ne lui devienne pas infiniment profitable. —

36.

Portez un oeil attentif ſur vos affaires d'interêt. Vous ne poſſedez, il eſt vrai, que de foibles debris de votre fortune, mais ces debris ſont encore ſuffiſans pour vous mettre non ſeulement au deſſus du beſoin, mais même dans l'honnete aiſance. Cet etat eſt mille fois preferable à de grandes richeſſes qui trainent après elles une foule d'embarras, de ſoucis et de chagrin. Songez que de familles nombreuſes, illuſtres par leur naiſſance, recommandables par leurs vertus, ſe croieroient heureuſes de poſſeder un bien, qui égala la moitié du votre — Oubliez entierement le grand role que vous avez joué. Plutot ſouvenez vous en, pour vous glorifier, d'être devenue ce qui eſt ſi difficile, et ſi rare, l'amie de ſon amant, conſtante et fidele jusqu'à ſon dernier ſoupir. Il eſt mort, ſans avoir trouvé dans le cours

de vingt huit ans, de ſujets de plaintes contre votre attachement. Souvenez vous en pour jouir de la ſatisfaiſante idée, de n'avoir jamais employé votre puiſſant credit à faire du mal à qui que ce ſoit. Souvenez vous en auſſi pour vous applaudir d'être debaraſſée d'une foule de bas flatteurs, et de vils courtiſans qui s'attachent près des Grands, et toujours infectent de leur ſouffle impur les palais, au point d'en ecarter les hommes honnetes et vertueux. Outre leur baſſeſſe ils fatiguent; rapellez vous combien de fois la foule qui ſ'empreſſoit autour de vous, devenoit inſuportable. L'encens delicat et rare devient un parfum delicieux, mais groſſier et continuel il entête et ſuffoque. Sans vos petites amourettes, vous n'auriez pas pu y tenir, je vous ai ſouvent vu reduite à recourir à des petits jeux, qui par leur bruit, et par leur tumulte vous donnoient des distractions, ſouvent inſipides, mais d'une abſolue neceſſité etc.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

37.

D'après le peu de notions que je ſuis capable d'acquerir en menant une vie fort retirée, il me ſemble que vous ſerez libre avant qu'un court eſpace de tems ſ'écoule. Vous retrouverez le bonheur avec la liberté, ce ſont mes voeux ardens, ſinceres et continuels. Sans doute vous avez à vous plaindre de l'abandon de plus d'un coupable ingrat, et d'une foule de bas flatteurs; mais il vous reste des amis conſtans et fideles tant au ſein de votre patrie, que dans les païs étrangers. Ici outre votre ſoeur ſi tendre, ſi empreſſée, ſon eſtimable epoux, et pluſieurs autres, je diſtingue particulierement le bon gras Smith qui reellement vous cherit de toutes les facultés de ſon ame bien plus ſenſible, bien plus delicate, que celle de tant de gens, empreſſés de le juger avec rigueur. Pour les païs étrangers, les bons Denis m'ont êcrit d'une manière bien touchante, et bien ſatisfaiſante ſur

ce qui regarde leurs ſentimens pour vous. Je comptois vous envoyer les lettres, mais Mſr. de Schoenberg me dit que la langue angloiſe ne vous eſt pas familiere, je me borne donc à vous en donner un extrait. Ils diſent „que „vos malheurs loin de diminuer leurs ſenti-„mens les avoient rendu plus energiques; „qu'ils ne ſe resouviendroient jamais de quel-„ques bagatelles, qui les avoient un peu af-„fecté; qu'ils vous aimeroient, cheriroient „toute leur vie. Ils ont éprouvé de grands „chagrins; les troubles de l'Irlande ont fort „alteré leur fortune, et le fils de Mſr. Denis „ſe trouve priſonnier des françois dans les „Indes. Ils plaignent toujours Lord Briſtol, „que ſa derniere lettre à Mſr. Denis annonçoit „un peu malade, et depouillé de tout ſon „argent.“ J'eſpere pourtant que ſa ſortie aura eu lieu depuis, car les lettres ont été long tems en route. —

38.

Jusqu'au moment fort desiré, de vous donner de vive voix mes idées je ne cesserai de vous repeter que lorsque vous le voudrez fermement, le bonheur sera votre partage; bonheur bien plus doux, bien plus complet que celui que vous promettoit tout votre eclat. Les grandeurs et les richesses sont des sources inepuisables d'inquietudes, et le ciel juste dans ses decrets veut que les eminences brillantes soient toujours empoisonnées par un bien cruel tourment: la certitude d'être envié, haï par beaucoup de gens, et le doute d'être jamais aimé pour soi même. Car outre les meprisables flatteurs, il existe des milliers d'êtres foibles, que l'appareil du luxe et du pouvoir éblouit, et qui pensent de bonne foi cherir l'idole, pendant qu'ils n'encensent que ses ornemens. — A cette heure vous obtiendrez un bien au dessus de toute valeur; celui d'être sincerement aimée, et de voir des coeurs embrasés d'un sincere desir de vous rendre heu-

reuſe. Vous conſervez une fortune ſuffiſante pour être non ſeulement au deſſus du beſoin, mais pour connoitre même l'aiſance. Oubliez le paſſé, travaillez pour l'avenir. Souffrez, Madame, une verité peut-être dure, mais inspirée par un zele ardent. Il faut revenir de votre ivreſſe paſſée, renoncer à des frivoles illuſions, mépriſer ces idées romanesques, avec lesquelles des hommes dangereux corrompent le coeur et gatent l'eſprit de tant de femmes. Enviſagez les objets ſous leur veritable point de vue, et vous reconnoitrez bientot, que ſur la terre il n'exiſte de bien reel au phyſique que la ſanté, de bien reel au moral que la vertu. La ſeule ſageſſe procure l'une et l'autre, mais par un prix au deſſus de toute valeur la ſeconde conſole même de la perte de la premiere. On n'eſt en un mot heureux que par ſa bonne conduite, à la quelle tot ou tard les hommes ſont contraints de rendre justice. Je ne doute pas de vous voir un jour ſatisfaite de votre ſort, et commandant la con-

ſideration à vos plus grands ennemis. — Pardon, il faut interrompre mes ſermons crainte de vous cauſer de l'ennui. —

39 *).

Quelque modique que ſoit votre fortune, il ne faut pas vous refuſer les choſes neceſſaires à la vie. Je blame donc la frugalité de votre diner, ſurtout il ne faut ſous aucun pretexte continuer à boire du mauvais vin. Ecrivez à Mſr. Schmucker de vous en expédier de votre cave, ou bien de vous en achèter du bon; c'eſt un point fort eſſentiel. Quant à manger de la viande je vous avoue, que je regarde qu'il n'y a pas de nourriture

*) Ich mache den Beſchluß dieſer Briefauszüge mit einer Stelle, die ſich mehr dem Epicuriſchen Syſteme (in gutem Sinne) als dem Stoiſchen nähert; und ich glaube, daß ſich der wackere Dampmartin durch die letztere Naivetät, beſonders bei den Leſerinnen, nichts weniger als disrecommandiren wird.

plus ſaine et plus fortifiante. Vous n'avez pas beſoin de puiſer l'humanité dans le malheur, elle eſt au fond de votre ame. Je vous felicite pourtant du deſſein de ne plus mettre les oiſeaux en cage, c'eſt une rigueur qui m'a toujours repugné. Vous ne ſauriez croire combien l'hiſtoire de vos pieds écorchés me touche. J'en ai pleuré deux fois — mais pour que vous compreniez la choſe, il faut vous avouer un petit enfantillage. Un jour au jardin, il vous vint dans la tête, quelque choſe à me dire ſur le champ, j'arrivai, comme la petite Pl. arrangeoit vos pieds. Je les vis nuds, leur blancheur, leur forme — enſuite ils firent ſur moi une inexplicable impreſſion qui me revient ſans ceſſe à l'eſprit — de ſort que prenant un vif interêt à votre perſonne entiere, il en exiſte un plus particulier pour ces chers pieds, dont je voudrois bien tranſporter le mal ſur les miens, —

40.

Herr und Madame Denis.

Anmerk. Nach allem, was ich von diesem Paare weiß, gehört es zu den würdigsten, die jemals der brittische Boden trug. Reiselustig wie Bristol, und große Freunde von Bristol, lernte die Gräfin sie zuerst in Italien kennen. Sie sahen und genossen sich nachmals an mehrern Orten Deutschlands, namentlich auch in Berlin. Ihre gegenwärtige Lage ist der Gräfin unbekannt; aber ihren Wünschen nach ist sie die beste und beneidenswertheste.

Berne en Suiſſe ce 26 Juin 1796.

Je m'empreſſe, ma belle et bonne amie, de Vous donner un court detail de mon voyage et de ma ſanté. L'interêt que vous daignez y mettre eſt un Motif bien ſuſſiſant pour que mon coeur ſ'acquitte d'un devoir qui lui eſt et lui ſera toujours cher.

Partis de Rome le 18 du mois paſſé, nous ne pouvions nous approcher du theatre de la guerre ſans beaucoup d'inquiétude. A Padoue

nous eumes les ennemis presque ſur les epaules. La confuſion, le tumulte, la crainte, et l'épouvante étoient partout ſur notre route. Un ſpectacle nouveau pour nous, et bien penible pour notre ſenſibilité, c'étoit de voir les defenſeurs de l'Italie en pleine retraite, et de nous trouver au milieu de leurs malades et de leurs bleſſés. Nous avons enfin traverſé le Tirol, et comme d'après la manière dont je calcule votre arrivée à Pirmont, nous avions du tems de reſte, nous avons reſolu de l'employer en faiſant une Courſe en Suiſſe, où nous avons eu le double objet de voir le païs tant vanté, et de revoir quelques amis. Nous partons demain matin pour Francfort, où nous ſerons obligés de ſejourner une couple de jours, après quoi ſans autre delai nous nous rendons en droiture à Pirmont où nous ſerons le 24 ou le 25 du mois prochain pour le plus tard. Vous pouvez être bien perſuadée, ma belle et bonne amie, de tout mon empreſſement à Vous revoir et à vous aſſurer de la

ſincerité de mon tendre attachement et de ma ſincere amitié.

Jane Denis.

Mſr. Denis eſt de moitié dans tout ce que je vous dis d'empreſſé, et vous prie d'agréer ſes hommages.

41.

Je viens de recevoir, ma chere amie, votre lettre du 3 Fevrier par le Baron Jacobi avec une exactitude, qui me decide de vous engager de me toujours écrire par le même moyen. Le Baron eſt un excellent homme, et tout ce qui paſſera par ſes mains arrivera à ſa deſtination. Nous ſommes tranquiliſés ſur l'état de ſanté du bien aimé. Des rapports exagerés peuvent vous arriver ſur l'état de notre royaume. Il eſt vrai que la crainte d'une invaſion et pluſieurs autres raiſons, ont cauſé une ſi grande demande des eſpèces à la Banque, que le gouvernement a ordonné au

directeur de la Banque, de ne plus payer qu'en papier. Un tel mandement eſt ſingulier et inattendu; il a pourtant rammené la confiance, et à préſent tout va le mieux poſſible.

Nous ſommes très affligés que l'établiſſement de votre ſort que nous avons cru fixé, a trouvé quelque retardement, et nous prions que vous faſſiez quelques demarches auprès du bien-aimé, que tout ſera arrangé ſelon ſes promeſſes pour le bonheur de vos amis. Nous vous prions de dompter pour le moment votre fierté et de penſer à vos interêts. Surtout votre ſoeur *) veut vous engager de mettre à coté l'argent comptant pour le cas imprévu. —

Les François ont mis 1200 hommes à terre dans le païs de Galles, on ne peut pas dire pourquoi, excepté avec le projet de piller les très pauvres habitans du païs. Tous les Galois ſe ſont levés en maſſe et — voilà les 1200 qui ont mis bas les armes et ont été

---

*) Madame Denis ſelbſt.

ſaits priſonniers — les enfans même ont ſuivis leurs pères avec des faucilles dans leurs mains —

Vous avez ſans doute reçu les differents paquets etc.

42.

Magdebourg 4 Sept. 1797.

Je profite, ma chere amie, du moment que l'on change les chevaux, de Vous exprimer notre reconnoiſſance pour toutes les amitiés et attentions que Vous nous avez montré à Berlin, et de vous prier de nous mettre très reſpectueuſement aux pieds de Sa Majeſté et de lui temoigner notre attachement très ſincere à ſa perſonne; et j'oſe vous aſſurer que perſonne dans ſon royaume ne fait pas des voeux plus ſinceres pour le retabliſſement de ſa ſanté. —

43.

Londres, le 16 Nov. 1798.

Nous avons apris, ma chere amie, avec la douleur la plus profonde tout ce qui vous est arrivé, et nous aurions témoignés notre regret et notre confiance que vous n'étiez pas engagé en aucune trame contre l'Etat, quoique nous avions toujours cru que Vous éprouverez le revers le plus cruel après la mort du Roi, et voilà la raison que nous vous avons impatientés en vous conseillant de placer une partie de Vos fonds en Angleterre, et malheureusement vous avez negligé les conseils les plus sages. Je ne vous avois pas écrit parceque je ne savois pas si la lettre vous parviendroit. J'adresse celle-ci à Glogau en Silesie, où on m'a dit que vous êtes.

Pauvre Bristol est toujours au Chateau de Milan, et sa detention est devenue plus rigoureuse en consequence d'un effort à se sauver. Sa santé est très foible; du fond de

ſon priſon il nous écrit quand il peut. Nous avons des eſperances qu'il ſera bientot en liberté. Un bruit court en Allemagne qu'il a été arrété pour fouiller un peu ſes papiers à cauſe de Vous, pour voir ſ'il y avoit des traces de l'argent placé par Vous en Angleterre.

J'ai appris que la bonne excellente Chappuis eſt avec Vous et que dans les momens cruels elle ſe montra digne de votre amitié. Quel dommage que vous ne lui avez pas fait un ſort quand vous aviez les moyens!

Ce n'eſt pas neceſſaire de vous exprimer la joie que nous aurions d'entendre que vous ſeriez en liberté.

J'ai entendu que Mſr. Dampmartin ſe comporta parfaitement bien au moment de votre malheur. Votre ſ o e u r a écrit à Mad. Neal qu'elle ſeroit prete de rendre témoignage de votre loyauté, de montrer toutes vos lettres, et qu'elle ne vous a jamais entendu parler du

Roi ni de la Reine actuel qu'avec le plus grand respect.

Quel triste changement pour notre ancienne Societé! Le Roi mort, Bristol à Milan, Vous à Glogau, M. Denis le fils prisonnier — Adieu, ma chere amie,

Votre sincere amie Denis.

44.

Madame Dutitre, verstorbene Schwester der Gräfin *).

Meine arme Schwester,

Wie mir Dein Schicksal zu Herzen gegangen, kannst Du Dir wohl denken! Alle Tage hörte ich neues Unglück, was unsere Familie betrifft. Wie konnte ich anders als immer wieder zurück in meine Krankheit fallen! Ich bin jetzt

*) Ein, obwohl nachgerade überflüssiger Beweis, wie entfernt die Gräfin von der Bereicherung ihrer Familie war.

so schwach und elend, daß mich eine Fliege umwirft. Es sind nun über acht Monat, daß ich so elend bin. Denke Dir nun noch dazu, daß ich seit 8 Tagen das viertägige Fieber bekommen habe, was mich vollends herunterbringt. Nun das noch, daß ich auch nicht die geringste Pflege habe! Muß mir mein bischen Essen allein machen, und dabei muß ich mich an den Feuerheerd hinsetzen: denn nicht 5 Minuten kann ich gehen oder stehen, so falle ich um! O mein Schicksal ist hart! Alles, was ich habe, muß ich für Arznei hingeben, alle Wochen 6 bis 7 Thaler, und ich werde doch nicht gesund! Gott gebe nur, daß ich mich nicht lange quälen muß. O wie gerne stürbe ich: denn was hilft mir so ein Leben? Ich bin mir und andern Menschen zur Last. Verzeihe, liebe Schwester, daß ich Dir nur von meinem Schicksale vorklage!

Du willst so gut seyn, mir von dem wenigen, was Dir übrig geblieben ist, abzugeben. Du gute Seele, Gott wird Dich dafür belohnen

Lange wirst Du es mir nicht geben dürfen: denn ich fühle täglich mehr, wie meine Kräfte schwinden. Lebe nun wohl, meine Liebe, ich kann nicht mehr, so gern ich auch wollte. Schreibe doch bald wieder! Ach Gott! wäre ich gesund, so wüßte ich kein ander Glück zu wählen, als bei Dir mein Leben zu beschließen

Deine aufrichtige Schwester

Tiene.

Charlottenburg, den 2 May, 1793.

45.

E.

Baron C***.

Anmerk. Ein seltner — höchst seltner Freund! Zur Zeit ihres Glücks — vermied er die Gräfin, und nahm scheinbar ganz und gar keine Notiz von ihr. Erst nach ihrem Unglücke trat er hervor, und that ihr — wahrlich nicht zu verachtende Heiraths-Propositionen. Ihr Schicksal wollte es anders. Er sieht sie für sich verloren und bleibt

dennoch ihr Freund. Daß sein Name blos angedeutet ist, geschieht aus einer sehr weit getriebenen Besorgniß, ihm nicht etwa zufällig in England zu schaden.

London Carlton-House, 18 April, 1806.

Werthe, theure Gräfin! Ich erhielt Ihre mir gesendeten Geschenke richtig — Gott weiß, die theuersten, die ich jemals erhielt. Warum es leugnen, daß meine Trennung nur meine Anhänglichkeit an Ihre Person vermehrte! Dreijähriges Stillschweigen auf meine Briefe konnte nur eine schmerzliche Empfindung, aber keine Kälte für die gute Gräfin bei mir erwecken. Da Sie keinen meiner Briefe erhielten, so finde ich kürzlich zu wiederholen nöthig, was ich Ihnen in selbigen sagte. Sie erwähnen in Ihrem lieben Briefe der Zeiten in Glogau — diese sind mir unvergeßlich, und wohl kann ich mit Wahrheit sagen, es war die wichtigste Crisis meines Lebens, weil mich ihr Umgang Dinge unternehmen ließ, wozu ich sonst nicht Muth, nicht Unternehmung genug gehabt hätte. In

weiter Entfernung, in einsamen Betrachtungen, wenn das Gefühl der Vaterlandsliebe sich in mir regt — dann mache ich mir Vorwürfe, daß ich nicht anders gehandelt habe. Leidenschaft — Eifersucht — der furchtsame Gedanke, daß vielleicht Jener in Ihren Augen ein hübscheres Aeußere hätte — alle diese Betrachtungen ließen mich in einer betäubenden, ich möchte sagen trunkenen Stimmung, den Roman mit einer Theater-Heldin anfangen — welcher mich natürlich von Ihnen mehr entfernte, und nicht in einem günstigen Lichte darstellte. Aber wer kann geschehene Dinge zurück rufen! Ich muß glauben, daß es im Buche meines Schicksals so und nicht anders vorgeschrieben stand — sonst würde es nun anders mit mir stehen. Liebe Gräfin, ich will Sie nicht mit meiner Schwärmerei belästigen — und für mich ist das Erwachen aus diesen süßen Träumereien sehr traurig. Warum nicht offenherzig gestehen, Sie waren für mich der Compaß, nach welchem sonst der geschickte Seemann sein Schiff durch die tobendsten Fluthen

führt! So richtete ich mein Betragen, meine Lebens-Reise nach der Ihrigen. Ich verließ F—n, wo ich Sie zum letztenmal sah, in der gewissen Hoffnung, nur in der Zukunft ganz für Sie zu leben. Alles ging erwünscht — ich leugne es Ihnen nicht, kaum war ich in England angenommen, so dachte ich schon wieder an meine Rückreise. Ich erhielt einen Brief von Ihnen, und in jeder Zeile glaubte ich zu lesen, daß ich Ihnen nicht gleichgültig wäre. Ich wünschte Friede, um mit Ehren den Dienst wieder verlassen zu können — auch dieser Wunsch ward erfüllt. Ihr Schweigen zwar beunruhigte mich, doch nach allen eingezogenen Nachrichten lebten Sie noch in Ihrem alten Verhältniß. Mein Regiment wurde abgedankt, und wenn ich den Dienst ganz verlassen wollte, erhielt ich vom Englischen Gouvernement 2000 Pf. St. oder 12000 Rthlr. — kam mit neuen Erfahrungen in mein Vaterland zurück, und hatte jedem meiner Neider Beweise gegeben, daß es mir nicht an Muth gefehlt hatte, neue Gefahren zu suchen

und zu bestehen. Welche angenehme Bilder der Zukunft malte mir die Einbildungskraft, wo Liebe den Pinsel führte! Ich befand mich auf der Insel Wight — der romantischte Platz in England. In 14 Tagen wollte ich schon meine Rückreise anordnen, weil bis dahin mein Regiment auseinander gehen sollte. Ein Freund in Deutschland erzeigte mir den Liebesdienst, mir die Anzeige aus der Zeitung zu schicken, welche Ihre Vermählung enthielt *). Ihnen meine Lage zu schildern, liebe Gräfin, dazu giebt es keine Worte — tiefer dumpfer Schmerz wüthete etliche Tage, bevor ich zur Besinnung kam. Meine Freunde konnten nicht errathen, was mit mir vorgegangen — meine Fröhlichkeit war verschwunden. Verschiedene Franzosen dienten in meinem Regiment — Sie kennen den Frohsinn dieser Nation — diese waren mein täglicher Um-

*) Der — gedruckt mitgetheilte Zeitungs-Artikel ist folgender: „Schreiben aus Berlin vom 5 Junii. Die Gräfin von Lichtenau hat sich mit einem Herrn von Holbert vermählt.“

gang. Einen dieser Freunde machte ich mit meinen Nachrichten bekannt — er that alles, mich zu erheitern; aber vergebens! Nach 8 Tagen mußte jeder Officier seine Entschließung eingeben, ob er die angebotene Summe Geldes annehmen wollte? Gerade zu dieser Zeit in Deutschland anzukommen, war für mich unmöglich. — Unter 18 Officieren war ich der einzige, der alle Geldes-Anerbietung verweigerte. — sondern um neue Dienste bat. Allgemein war mein Betragen auffallend — zumal da ich keine Bedingungen von irgend einem Clima machte, und mit Vergnügen in jedem Welttheile mich erbot zu dienen. Ich war sehr willkommen. Der Herzog Cumberland bot mir zuerst eine Stelle in seinem Regimente an — ich dankte, da es nicht mein Vorsatz war, in England zu dienen. Der Prinz Wales that dasselbige, aber auch ich schlug es ab — Da sollte eine Errichtung für Maltha vorgenommen werden, die zu allen nur denkbaren Gefahren bestimmt war — nachdem das Gefühl des ersten Schmerzes vorüber war,

war dieses eine annehmliche Sache. Ich wurde nach einigen Empfehlungen selbst Maltheser, nehmlich Chevalier honoraire. Liebe Gräfin, kein Mensch hat wohl jemals mit solcher Inbrunst den Eid, sich (ohne besondere Erlaubniß) niemals zu verheirathen — wohl aber die Weiber zu ehren und zu beschützen — in die Hand von drei Rittern geschworen, als ich. Der Prinz Wales hörte so viel und mancherlei von mir, daß er mich eine Zeitlang zu sich kommen ließ. Da bestand ich alle Prüfungen, so daß er mich nicht mehr von sich lassen wollte — ich willigte ein. Der neue Krieg brach aus, also zeigte sich mir ein neues Feld. Daß alles hier gesagte Wahrheit ist, kann ich Ihnen mit schriftlichen Belägen beweisen. Unzählige Pläne entwarf ich, die aber nicht ausgeführt wurden — doch mein Lieblingswunsch war nur von Ihnen zu hören; alle Bemühungen waren bis jetzt vergeblich. Nehmen Sie meinen Dank für die selige Freude, so Sie mir gewährten. Mit aufrichtiger Theilnahme bedaure ich Ihr Schicksal! Liebe Gräfin — Sie

sind nicht glücklich — dieses macht mir Kummer! Es ist doch sonderbar, daß Ihnen das Loos beschieden ist, stets mit Undank belohnt zu werden. Ueber den Gegenstand Ihres häuslichen Glücks, welches Sie sich zu erbauen wünschten, will ich mir keine weitere Bemerkung erlauben — als diesen herzlichen Wunsch beyfügen, Sie mögen, wenn nicht in Ihrem jetzigen Verhältniß — in dem neuentworfenen Plan glücklich und ganz zufrieden seyn. Schenken Sie mir dann fortwährend einige Erinnerung; Sie wissen es nicht, wie wohl es im Auslande thut, von einer Freundin Beweise zu haben, nicht vergessen zu seyn. Der liebe Schattenriß — wie macht er mich glücklich — und wie ist er schon verwahrt — wir Beide trennen uns Nimmer! —

46.

F.

Herr von Filistri.

S. die Apologie.

Madame la Comteſſe!

Je ſaiſis l'occaſion qui ſe preſente du depart de Mad^{e}. votre ſoeur pour Glogau pour me rapeller à votre ſouvenir, en vous remerciant infiniment de votre gracieuſe memoire. Quoique vous paroiſſiez (à ce que j'apprens) incredule ſur l'amelioration de votre ſort futur, cependant il faut que je vous annonce pourtant que vraiment on l'entend dire generalement, et ſ'il eſt vrai que vox populi vox Dei (que la voix d'un peuple entier eſt la voix de Dieu) il faut eſperer donc que cela ſe verifiera; et je porte de tout mon coeur à l'Etre tout-puiſſant les voeux les plus ardents et les plus ſinceres.

Mad^{le}. Chappuis eſt donc partie! Heureux

voyage je lui ſouhaite de tout mon coeur, mais comment ſe trouvera-t-elle dans un pays où maintenant l'on egorge hommes, femmes, enfans, pire que l'on ne fait des boeufs et des moutons dans les boucheries? Il me paroit que la reſolution de Mſr. ſon frère a été un peu precipitée. Dieu veuille qu'elle en ſoit quitte pour la peur.

Mr. le Baron Conſtant (vous le ſaurez dejà) a pris ſon congé du Regiment des Gens d'armes. On a debité en ville qu'il alloit ſe marier; cependant je puis vous dire que de ſa bouche il a aſſuré et repeté que non, et qu'il alloit aux études et non aux noces. Ce Seigneur a conſervé et paroit encore conſerver pour vous la plus grande amitié; de moins tels ſont les ſentimens qu'on lui a connu jusques au moment de ſon depart. Un autre ami qui vous eſt reſté, c'eſt Mſr. de Courtois. Il n'y eut pas une fois que je l'aie rencontré qu'il ne m'ait demandé de vos nouvelles avec le plus grand interêt, plaignant votre ſort, et

ſinteresſant à vous d'une manière prononcée et veritablement digne d'un Ami.

En general le public eſt bien revenu ſur votre compte, ma chere Dame, et l'on ſait à preſent que ce n'etoit que des balivernes que tout ce qu'on a dit dans le public, et debité à votre charge pendant le tems de votre arreſtation, en quel tems c'etoit comme ſi l'on ſ'étoit donné le mot pour inventer des contes à votre charge, ſans que rien eut tranſpiré jamais par la voye officielle de la Commiſſion, ni du coté de la Cour. Ce n'étoit donc que des oiſifs ou malveillans qui faiſoient à qui ſavoit en dire davantage, et c'eſt ce qui occaſiona l'infamie des pasquilles, qui ont ſervi à procurer par leur vente quelque diner à leurs auteurs affamés, et qui ſont déjà oubliées de tout le Monde.

Vous connoiſſez la fable d'Actéon, Madame: nous l'avons lue enſemble dans votre cabinet dans la belle edition que feu le Roi avoit des Metamorphoſes d'Ovide en fran-

çois. Acteon metamorphosa en cerf, et cela pour avoir regardé Diane nue, s'y étant rencontré par hasard en allant à la chasse. La Deesse s'en est fachée, mais certainement elle ne lui auroit pas infligé une peine si cruelle, si les Nymphes qui l'approchoient lui eussent dit qu'Acteon avoit par hasard porté ses pas jusqu'à cet endroit, en chassant: au lieu de dire vrai en disant ainsi, elles lui en ont fait un crime, et fachées sécretement que cet homme ait pu voir leurs defauts (puisqu'il les avoit vu nues comme Diane) et peu-têtre les decouvrir à d'autres, elles ont tant soufflé la colère de la Deesse, qu'elle s'emporta à le changer en cerf, d'homme et Roi qu'il étoit. Dès qu'il fut cerf, tous les chasseurs, et tous ceux qui un moment auparavant lui faisoient la cour, coururent sur lui, jusques à ses propres chiens, qui finirent par le dichirer. — Qu'il y a peu loin de cette fable à votre histoire. Diane avoit un cortège, le feu Roi en avoit un: le bon Acteon n'avoit pas commis

un crime, mais les Nymphes qui approchoient la Deesse, l'ont voulu coupable, et il fut puni très séverement, pour l'empêcher de decouvrir leurs defauts. Vous avez approché du feu Roi, connu les alentours, vu leurs defauts; on vous a craint, on vous a perdu! Actéon quitte la robe royale, il est revetu de l'humble peau d'un cerf craintif, tout court sur lui: Vous futes lancée d'un état très brillant à un état de prisonnière, chacun courut sur vous: les chiens se dechainerent contre vous, et ne pouvant pas dechirer votre corps par crainte des loix, ils voulurent au moins dechirer votre nom, et votre renommée: mords impuissants! qui ne valurent que très peu, et ne vaudront point du tout; vû que la justice du Maitre vous soulagera, ameliorera votre sort, dementira par là les vilains aboyeurs etc.

Berlin ce 17 d'Octobre 1798.

47.

Mon adorable Comteſſe!

Si vous pouviez croire l'effet, la ſenſibilité, le bonheur que j'eprouve en recevant une de vos lettres qui renferment quelqu' expanſion de votre coeur, comme la dernière, vous ne ſeriez certainement pas ſi rare à m'en écrire de pareilles. J'ai été touché aux larmes en parcourant votre lettre que j'ai lu, relu, et que je relis encore jour par jour!

Triſte conſolation (il eſt vrai) mais pourtant une, et bien ſenſible, que de la trouver en ſoi même, en l'examinant au fond du coeur, et entendant parler pour ſoi la verité, et la juſtice; lesquelles (helas!) ſont trop ſouvent ſans force dans leurs cris, lorsqu'on ne peut les faire valoir que par les armes de la raiſon! Cependant il n'y a pas de force qui puiſſe ravir à l'innocence cette douceur tranquille qu'elle retrouve en elle même, et qu'elle goute toujours, même lorsque un ſort injuſte la veut opprimer jusqu'au fond des cachôts.

Vous m'écrivez que vous êtes malade, ma chere Comteſſe et Amie, et cela me chagrine infiniment. Ayez ſoin, au nom de Dieu, de votre ſanté, qui eſt le premier, et le ſeul bien, dont nous puiſſions jouir dans ce monde, rempli d'ailleurs de tant d'amertumes. Vous ſavoir bien portante eſt le bonheur de vos Amis, ſi vous en avez encore; mais du moins c'eſt le mien, puisque je ſuis certainement votre Ami, et je le ſuis à toute occaſion, à toute epreuve, à tout risque, et viſiere levée. Soignez donc vôtre ſanté pour jouir encore d'un ſort meilleur à l'avenír. Dejà votre ſort eſt adouci, et ſ'adoucira encore plus. Dejà dans l'eſprit public vous êtes la malheureuſe Lichtenau et non plus la Lichtenau criminelle. Dejà les libelles ſont oubliés, et leurs Auteurs ou ignorés, ou mepriſés; et tout le Monde revient à Vous, excepté quelques gens, aux quelles vous avez fait trop de bien peutêtre, et qui ſont (comme d'ordinaire) les plus implacables. Les coquins!! Mais

la voix generale s'agrandissant tous les jours les fera taire pourtant *).

Vous me parlez de la deposition de ce brave Monsieur au Kammergericht. N'en parlons pas. J'ai fremi d'horreur lorsqu' étant appellé au même Tribunal, pour être interrogé precisement de même sur notre voyage en Italie, j'ai appris qu'il avoit deposé de ne rien savoir si le voyage s'étoit fait aux fraix du Roi, et par son ordre, ou non. Et de plus, il jouoit de même le distrait à propos de la dette (qu'on veut que vous payez) à Splittgerber, qui se compose presque toute de choses achetées pour la personne du Roi. L'horreur! Tandis que je suis temoin vivant de vous avoir entendu mainte fois dire que le

---

*) Er hat sich geirrt, der gute Filistri! Erst im Jahre 1807 ist wieder eine ganze Reihe solcher Herren aufgestanden! Um so weniger wird er nun die Apologie mißbilligen, und sich selbst freuen, sein (großes) Scherflein dazu beizutragen.

Roi avoit ordonné le payement pour Splittgerber, et que lui ſeul avoit eludé l'ordre, et n'a jamais payé. Qu'il ſe garde que la Chambre de Juſtice ne m'appelle un' autre fois à de tels interrogatoires, car ſi lui eſt diſtrait, moi j'ai bonne memoire, et je ferai forcé à le convaincre de parjure. Pourra-t-il me nier que j'ai été moi-même à Potsdam, au Chateau du Roi au nouveau Jardin, chez lui, accompagné d'un commis de Mſr. de Arnſtein de Vienne, pour recevoir le payement de 30,000 Florins de Vienne, qu'il paya d'abord par ordre exprès du Roi? Je lui rapellerai même qu'il dit à ce Commiſſionaire, le Roi m'ordonne de vous payer en telle monnoye que vous ſouhaitez, voulez vous donc, Monſieur, ducats, Louisd'or, Fred. d'or, ou lettres de change? Je lui rappellerai même, que ſi je ne l'avertiſſois pas de la difference du cours du Florin de Vienne contre notre argent, il auroit payé au delà de 100 Louis de trop, tant il étoit preſſé de finir

cette affaire, dont le Roi vouloit ſavoir l'acquit ſur le champ. Cette ſomme a été pourtant payée par ſes mains, par ordre du Roi très exprès, et c'étoit un avance fait pour le voyage même, et à preſent il ne ſait pas ſi le voyage étoit fait aux fraix du Roi? O l'horreur! Et il a juré!!

Quand on m'a interrogé ſur cela, j'ai repondu que je n'étois pas dans la chambre lorsque le Roi vous a parlé du voyage, et que je ne ſavois ſ'il eut dit, Comteſſe, je veux que vous voyagez, ou je conſens que vous voyagez, ou je vous conſeille à voyager, mais que pourtant le voyage étoit ſûrement fait de conſentement du Roi puisque lui-même à 4 heures du matin le 13 Mai 1795 dans votre Maiſon vous a mis en voiture lorsque nous partîmes. Alors en cauſant, j'appris l'horrible et fauſſe depoſition dont j'ai parlé ci deſſus; et tout en fremiſſant d'horreur j'ai repris: Monſieur, ſi celui qui ſait ce fait, dit ne point le ſavoir, cro-

yez-le; et croyez même que je ne le ſais pas non plus, mais accordez moi au moins que Frederic Guillaume II. aura bien ſu, ſi la Comteſſe voyageoit par ſon ordre, ou non. En riant, on me repondit, oh! certainement que Fred. Guill. II. l'aura ſu. Eh bien, (je repons alors d'une voix ſonore) ecoutez donc Frederic Guillaume II., liſez, et faites lire à toute la Chambre de Juſtice. Je tire de ma poche, au moment même, mon Paſſeport, que le feu Roi m'a donné avant le voyage. Ce papier precieux étoit dans mes mains comm'un treſor. On lit et on y trouve ces mots (parlant de vous et de moi) partant de Berlin par Vienne en Italie, en exécution de nos ordres et par notre commiſſion directe etc. ſigné Frederic Guillaume, main propre du Roi, et muni du grand ſceau Royal. On a pris cela au protocolle, en ſe regardant l'un l'autre en ſilence, mais j'ai repris mon papier, que je n'aurois laiſſé en main de qui que ce ſoit pour tout

au monde, et Mſr. Schmucker en a fait tirer copie vidimée en Juſtice, ce qui eſt un monument de gloire pour moi, d'utilité pour vous et de honte pour le distrait qui avoit tout oublié.

Peu après nous reçûmes à Berlin la nouvelle de votre ſignature, et retraction libre et volontaire de tous les Actes Judiciaires, et votre conſentement etc. N'en parlons pas. Il ne reſte plus qu'à reciter l'Oraiſon Dominicale, que votre volonté ſoit faite ſur la Terre comm' aux Cieux!

Si Mylord Briſtol vous écrit que votre plus grand tort fut celui d'avoir protegé les étrangers, il a tort de vous l'écrire. Il ne ſe doute pas de vous avoir fait du tort lui même par ſon intimité et ſa frequente correſpondance. On a ſoupçonné des affaires politiques, et cela je le tiens de la bouche même de la Reine Mère, lorsque dans le tems de votre priſonnie à Potsdam j'ai été à ſes pieds pour implorer ſa protection pour vous: ce

que j'ai fait trois fois, mais helas! trop inutilement!

Votre tort a été celui d'avoir attendu dans le pays que le Roi fermât les yeux, et de ne point avoir cru à un Ami qui vous a averti près de 4 Semaines d'avance ſur votre ſort futur. Vous rapellez vous, chere Amie, comme vous vous êtes levée en ſurſaut, et indignée, de votre ſopha dans la chambre bleue, en dejeunant, et vous dites, non, je reſterai ici, ce ſont des infamies, des atroces menſonges? Un moment après entra le Docteur Pallas, et on n'en parla plus.

Ne veuillez pas m'affliger trop, chere Comteſſe, en me parlant d'un poëme tragique à faire ſur votre mort. J'eſpere que je ne recevrai jamais cette nouvelle fatale, et que vous me ſurvivrez. Que ſi par la volonté du Tout — puiſſant il arrivoit le contraire, ſans quête, et ſans ſecours d'autres bourſes j'ambitionnerois trop le bonheur de porter moi même jusqu'aux Champs Heliſiens près de Na-

ples ce precieux vafe, cett' urne facrée qui renfermeroit vos cendres, et là je pourrois fans crainte y faire graver fur du Marbre de Paros une infcription touchante qui renfermât en peu de mots, et confervât à la poſterité le fouvenir de votre cruelle hiſtoire.

Ne vous incommodez point, adorable Dame, à m'envoyer de Voiture. Je brûle de defir de vous voir. Combien de fois j'ai voulu venir à Glogau! J'en ai même parlé à Mad^e. votre foeur, a M^r. Schmucker, mais il y avoit trop à hazarder à venir feul fans deguifement; et tant pour moi, que pour vous. A Falkenhagen j'y viens fur d'abord après les Operas, à prefent que je fais que vous me verrez volontiers.

Quant au danger de ma liberté, que vous dites que je ne risque plus vû que vous êtes devenue laide; j'aime de vous entendre badiner; et je vous repond là deffus que ma liberté n'eſt plus à risquer avec vous, parce-

que je ſuis à vous, et tout vôtre dejà d'ancienne date. Laide d'ailleurs vous ne pouvez pas l'être puisque vous n'êtes point femme à jamais devenir laide; et pour moi vous pouvez le devenir encore moins, puisque l'on ne trouve jamais laid ce qu'on aime.

Touchant les ſoupçons ſur la correſpondance avec Milord Briſtol, peutêtre vous me repondez qu'on a pu ſ'en convaincre par la Commiſſion qui a examiné vos papiers. Oui, c'eſt vrai, mais ce fut après, tout comme on ſ'eſt convaincu après ſur bien d'autres griefs qu'on vous appoſoit: mais rarement, Madame, les Grands prononcent le mot „j'ai „eu tort."

Penſez donc ſeulement, ma chère Dame, à ſoigner votre Santé. Appellez votre philoſophie à votre ſecours, et ſi vous vous affligez en connoiſſant que vous avez des ennemis, conſolez vous en ſachant que vous avez auſſi des amis, que vous êtes ſauvée dans l'opinion

generale, et pensez quelquefois à celui qui vous est le plus attaché, et qui se déclare

Votre t. h. et st. o. serv. et tout devoué Ami
de Filistri.

Berlin ce 31eme. jour du 19eme. siècle.

48.

G.

Groß = Canzler von Goldbeck *).

Die Umstände der verwittweten Cammergerichts-Räthin Strasburg, nach welchen ich mich näher erkundiget habe, verdienen vollkommen das Mitleiden und den Schutz, welche Ewr. Gnaden

*) Dieses Schreiben ist blos ein Beweis unter vielen, daß die Gräfin, auch in der gerechtesten Sache von der Welt, anstatt den König unmittelbar zu behelligen, sich lieber an die (respectiven) Behörden wandte.

dieser hülflosen Wittwe gönnen. Zwar ist die Salarien-Casse des Cammergerichts nicht im Stande, etwas für sie zu thun, da wegen heruntergesetzter und abnehmender Sporteln, die laufenden Besoldungen nicht mehr ordentlich aufgebracht werden können. Dagegen ist bei der Bau-Casse dieses Collegii, durch strenge Oekonomie ein kleiner Fond gesammelt worden, aus welchem ich der Wittwe Strasburg 12 Rthlr. monatlich so lange anweisen werde, bis bey dem eigentlichen Pensions Fond, welcher aus dem Ertrage des Verkaufs der neuen Gesetzbücher erwachsen ist, eine Vakanz entsteht, die ihr zugewendet werden kann. Es ist mir sehr angenehm, daß ich auf diese Art einer armen gutdenkenden Frau in ihrer Verlegenheit zu Hülfe kommen, zugleich aber Ewr. Gnaden einen Beweis meiner Aufmerksamkeit auf Dero gefällige Verwendung habe ablegen können.

Berlin, den 27ten April 1797.

Goldbeck.

49.

Karl Gualtieri,

Hauptmann bei dem Regimente Arnheim in Berlin.

Anmerk. Dieser, kürzlich Verstorbene war einer der enthusiastischsten Freunde und Verehrer der Gräfin. Schon nach Italien schrieb er ihr mehrere Briefe, aus denen ich blos folgende Stellen auszeichne: „En lisant votre chere lettre, j'ai plus que jamais vu quel tresor possède l'Italie. Je lui fais cadeau de toutes ses antiquités, Pape etc. Je m'engagerois à parcourir toute l'Italie les yeux bandés, pourvûque j'entende votre voix, vos jugemens; c'est uniquement ce que j'envie à cette terre rare de posseder. — Ce que je puis vous assurer, c'est que tous les honnetes gens, tous les gens qui savent vous apprecier, desirent ardemment par mille raisons Votre retour — la voye, la seule voye de la verité n'est plus parmi nous et nous la regrettons bien vivement. Si jamais je vous avois cru de la Politique, j'aurois cru que ce voyage en etoit une

ſuite. Revenez parmi vos compatriotes, trop long tems ils vous eſperent et ils ont beſoin de vous. — Der nun folgende Brief iſt ein neuer Kommentar zu der Gefangenſchaft der Gräfin. Sie bedauert den Tod des Verfaſſers unter andern auch darum, weil mit ihm einer der wenigen Zeugen ſtarb, die ſie in Charlottenburg als Geliebte eines Kronprinzen, ja noch in dem erſten Jahre als Geliebte eines Königs, mit Mangel und Noth kämpfen ſahen.

Berlin ce 6 Avril 1798.

Cheriſſime Amie!

Mon coeur eſt trop navré pour entrer dans aucun detail des malheurs qui vous ſont arrivé. Votre grande Ame ſeule a pu les ſupporter; l'idée de ſouffrir innocente peut ſeul dans le monde nous conſoler des plus grands maux. Oui, ma chere amie, j'ai eu le bonheur de voir vos deux lettres ecrites de G. je ne puis pas même ecrire ce nom affreux. J'y reconnois cette femme que rien dans la nature n'égale. Pourſuivie de vos ennemis vous êtes

plus grande, que lorsque tout vous encensoit. J'étois sûr de ma chere Comtesse; et je suis aussi sûr que de l'existence d'un Dieu que vos ennemis ne triompheront pas longtems. Ils ne triomphent pas même; aux yeux de l'homme éclairé et vrai, ils sont meprisables. Vous serez encore heureuse, s'il est possible de l'être après ce que vous avez souffert. Je suis sûr que la providence, juste dans ses decrets, devoilera la trame que l'on a ourdie pour vous perdre. Alors, o ma chere amie, il existera peut-être encore quelque bonheur pour nous. J'ose me servir de ce nous, car vous savez sûrement que je ne puis plus être heureux. Vous etiez trop pour moi, pour que je puisse jamais être heureux avant de vous savoir justifiée, tranquille et dans une situation plus libre et plus agreable.

Pardonnez, chere Comtesse, à l'effusion de mon coeur, mais l'on ne se change pas. J'espere que jamais vous n'avez douté des sentimens de celui qui vous fut même resté

attaché eussiez vous été vraiment criminelle?
L'amitié se fortifie dans le malheur, mais ce qui me rend plus que malheureux c'est que je ne puisse pas vous aider, vous rendre quelque service. Je l'espere encore toujours dussés-je entreprendre l'impossible. Il faut donc, ma chere Amie, que je Vous ouvre tout à fait mon coeur. J'espere que vous n'avez pas cru que ma reconnoissante amitié se fut ralenti parceque vous n'avez point entendu parler de votre Ami. J'étois trop sûr de Vous pour commettre une action basse, pour prier pour quelqu'un dont j'etois sûr que l'innocence devoit être reconnue. Faire une demarche gauche n'est point fait pour votre ami Charles. J'ai attendu les evenemens; helas ils n'ont point repondu à mes voeux! J'ai manqué de vous voir par le plus grand de tous les malheurs. Une demi-heure vous parler, malgré l'excès de douleur que cela m'eut causé, auroit suffi pour m'expliquer avec vous. S'il y a moyen d'etablir une correspondance sans aveu,

mon Amie j'efpere lui prouver tout ce que mon coeur fent. Si jamais vous avez quelque-chofe à me communiquer, comptez fur ma fidelité inviolable. Vous vous êtes conduite jusqu'à préfent de l'aveu unanime de tout le monde comme un Ange. Continuez, chere Dame, à fupporter avec patience des maux qui ne font, j'en fuis fûr, que paffagers. Pardonnez fi je fuis affez hardi de dire à une femme qui s'eft conduite comme une grande tête, pardonnez fi je Vous avertis de prendre bien garde à ceux qui vous environnent, de ne pas vous laiffer aller à une trop grande confidence. Je tremble des malheurs qui pourroient en arriver. Helas, ma chere Amie, vous n'avez malheureufement que trop appris à connoitre la fauffeté des Amis. Prenez bien garde, ma chere Amie, à vos correfpondances. Vous favez malheureufement que de la plus innocente chofe du monde l'on peut tirer du Venin. Mais foyez bien fûr que lorsque vous aurez quelque fouhait, ils feront des ordres

pour moi. Si jamais vous voulez qu'une de vos lettres parvienne au R. confiez vous à celui qui brule de se sacrifier pour Vous. Si vous avez quelque souhait, quelque plan, c'est alors que je ferai tout pour vous prouver que du moins vous avez un ami à l'épreuve de tous les evenemens. Je suis sûr que le R. est bon, il reviendra, ma chere Dame. Il ne sera pas possible de reparer tout, mais vous ne ferez pas de voeux inutiles. Il peut avoir été abusé, mille insinuations fausses peuvent l'avoir surpris, le moindre evenement heureux pour vous peut changer tout; profitez en alors. Si du moins vous pouviez vivre tranquille et libre près de nous. Je l'espere, chere Comtesse, faites moi un peu confident de vos desirs; il est possible que je vous sois utile. Mais surtout, belle Amie, continuez à avoir de resignation, toutes les consolations sont déplacées. J'ai eu l'autre jour le douloureux bonheur de rencontrer votre fils. Je ne saurais vous exprimer le sentiment de tendres-

ſe amere qu'il m'a cauſée. Il ſe porte bien Dieu veuille que ma chere Comteſſe ſe porte auſſi bien qu'il eſt poſſible lorsque l'Ame eſt affligée. Madame votre ſoeur m'a rendu bien heureux en me faiſant cadeau de deux Roſſignols. Helas! malgré que chaque ton me fende le coeur je ſuis heureux parceque ce n'eſt que la triſteſſe qui puiſſe me conſoler et me convenir. J'aurois encore une priere à vous faire. Si vous vous defaites d'un de vos forte piano, ſi vous vouliez permettre que j'en faſſe l'acquiſition, au prix que vous jugerez. Je veux me conſoler avec quelques airs favoris qui encore toujours ſont preſent à ma memoire et à mes ſens. Pardonnez, cheriſſime Amie, ſi je vous incommode de pareilles bagatelles, mais elles ſont ſi cheres à mon coeur; elles nourriſſent mon chagrin. Je ſais que ma chert Comteſſe ſ'eſt toujours plu à faire des heureux J'aurois voulu que vous en euſſiez été recompenſé, mais vous n'avez fait que des ingrats. Souvent, o ma chere Amie.

vous m'avez dit dans ces jours que tout le monde vous envioit; que l'on croioit des jours de bonheur qui vous ont caufé tant de maux, vous ont fait des ennemis fans nombre; qu'ici bas fur la terre vous n'étiez ni ne feriez jamais plus heureufe. Helas il n'eft que trop vrai que tout le bonheur ici bas fur la terre n'eft que chimère; Dieu veuille que du moins pour vous il foit encore realité. Confervez votre precieufe fanté, ma chere Amie; point de confolations, mais les voeux les plus ardens pour que vous tachiez de vous occuper d'un avenir plus heureux. Pardonnez au confeil de l'amitié la plus pure et la plus facrée. Sans devenir méfiante ne vous confiez pas trop à l'apparence. Daignez vous fouvenir de votre fidele Charles; rendez le le plus heureux des hommes, ecrivez lui, et fi jamais vous voulez faire fon bonheur, faites qu'il puiffe vos rendre quelque fervice. Je n'ai qu'un feul defir qui me domine, qui m'occupe, et qui quelquefois me confole; c'eft de pouvoir vous

etre utile. Le ſecond c'eſt de vous voir ſi mes moiens me le permettent, ce ſera le ſeul voyage que je ferai. Je vous baiſe les mains et ſuis jusqu'au tombeau

Votre fidele et ſincere ami
Charles Gualtieri.

50.

H.

Die beiden Brüder und Künſtler in Neapel, Philipp Hackert, Landſchaftsmahler, und George Hackert, Kupferſtecher.

Gnädige Gräfin!

Allem Anſcheine nach werden Sie meinen Brief, nebſt dem von meinem Bruder George, nicht bekommen haben, ſo wie uns auch verſchiedene Briefe von Berlin und andern Orten verlohren gegangen ſind.

Rega hat die beiden Steine geschnitten; sowohl der Chrysopras als der Camee sind sehr gut gerathen. Letztern hat er vor einigen Tagen an das Haus Cutler et Heigelin abgegeben, und sie warten auf die Gelegenheit eines Couriers, der sie bis Venedig oder Wien mitnehme, um daß diese vortrefliche Arbeit Ihnen sicher in die Hände komme. Unser vortreflicher König ist bei der Armee gewesen, die in einem vortreflichen Stande ist. Wir haben 40,000 wohl exercirte Truppen auf den Gränzen, und 60 000 Volontärs. Nach zwei Briefen, die der König schrieb, einen an die Bischöfe, und einen ans Volk, waren in 14 Tagen über eine halbe Million Volontärs aufgeschrieben, wovon man der Ernte wegen nur einen gewißen Theil genommen hat. Jetzt da die Ernte fast im Königreiche vorbei ist, nimmt man die, die man gebraucht. Unsere Armee an den Gränzen wird an 120 000 Mann seyn. Ich kann Ihnen den Enthusiasm nicht beschreiben, mit welchem das Volk dient, und die Liebe, die man für unsern Monarchen hat,

Viel tausend Pferde und Maulthiere hat man sogleich dem Könige geschenkt, sowohl für die Cavallerie als für die Artillerie, so daß es uns an nichts fehlt. Viele haben auch ansehnliche Summen Geld gegeben, und viele ihre halbe und ganze Pension und Besoldung aufgeopfert; so daß wenn wir nicht Friede bekommen, und es den Franzosen einfallen sollte, uns zu attakiren, sie sehr tapfer werden empfangen werden. Alle Anstalten des Gouvernements sind vortreflich, und die Liebe des Volks gegen den König sehr groß, so daß hier nichts für die Franzosen zu thun ist. Ich indessen als Künstler wünsche den Frieden und die Ruhe.

Die Bilder, die Sie bei mir bestellt haben, avanciren sehr; ich hoffe, daß sie künftigen May alle können von hier abgeschickt werden. Mein Bruder George wird Ihnen mit nächster Post schreiben. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Verehrung zu seyn

Dero

ganz ergebenster Diener

Neapel d. 26 Jul. 1796.

Philipp Hackert.

Anmerk. Ich habe die obige kriegerische Stelle ganz absichtlich eingerückt, obgleich der Ausgang sie völlig widerlegt hat. Eben dadurch wird sie ungemein lehrreich! Hier liegt es also, schon lange vor der Bataille bei Jena am Tage, daß aller Enthusiasmus des Volks, alle exercirten Truppen und Volontärs, alle Pferde und Maulthiere, alle Aufopferungen an Geld, an und für sich den Sieg nicht garantiren, der weit mehr von dem Geiste des Anführers, als von allem andern abhängt.

51.

Neapel, den 11 April 1797.

Gnädigste Frau Gräfin!

Ich war eben bei meinem Bruder in Caserta, da ich das Glück hatte, Dero so gütiges Schreiben vom 17ten Febr. zu erhalten. Unsrer beyder Herzen waren voll des besten Danks für das Andenken, welches Sie, gnädige Frau, uns gönnen. Wir fühlen gewiß wie glücklich es ist,

mit einem dankbaren Herzen sich seiner Freunde zu erinnern. Unzähligemal kommen mir die glücklichen Augenblicke Ihrer beständig gütigen Gegenwart in Neapel zurük, und einige Zeilen von Ihnen machen diese Erinnerung noch lebhafter. Ich kann Ihnen, gnädige Frau, nicht genug danken für alles Wohlwollen, welches Sie fortfahren für uns zu haben.

Es hat meinem Bruder und mir leid gethan, Lord Bristol diesen Winter nicht hier zu sehen. Da wir als Künstler in dem Verhältniß mit ihm stehen, von seiner angenehmen Seite und aufgeweckten Gesellschaft Vergnügen zu haben, so thut es uns noch mehr leid. Vielleicht haben wir das Glück, ihn kommenden Winter zu sehen, und den Verlust für dieses Jahr desto beßer ersetzt zu finden.

Ob wir zwar diesen Winter schöne Tage gehabt, und auch mehr in friedlichem Genuß gewesen: so hat doch die, uns umgebende zerstöhrende Menschlichkeit gehindert, viele Fremde hier

zu sehen, an deren Menge wir gewöhnt waren, und worunter wir viele gute Menschen fanden, die uns diesen vortreflichen Himmelsstrich noch angenehmer machten. Der Winter im vorigen Jahre wird uns aber in allem Betracht unvergeßlich bleiben. Wie schwer finden wir, ich glaube niemahls, eine allgemein geliebte Menschenfreundin, eine Gräfin Wilhelmine!

So sehr ichs auch wünsche, mein liebes Vaterland, und meine theuern und verehrungswürdigen Freunde dort wiederzusehen, so sehr muß ich mir dieses Glück, wegen der jetzigen, besonders für die Kunst üblen Umstände, aus dem Sinne schlagen. Ich gebe aber diesen Wunsch nicht auf, und hoffe ihn künftig in Erfüllung zu bringen. Es freuet mich recht sehr, daß der gute brave Hirt glücklich bei Ihnen ist; dieses konnte nicht fehlen, noch mehr, weil er als Freund das Glück hat Ihren Schutz zu genießen.

Die Einlage an den Chevalier de Saxe ha-

be ich ihm nicht selbst übergeben können, sondern durch einen Freund heute an ihn nach Wien geschickt, wo er sich jetzt befindet, und wo er, wie man mir gesagt hat, in Dienste treten wird. Er war hier Brigadier von zwei Infanterie-Regimentern; man sagt, daß er geglaubt, da wir jetzt Frieden hier haben, sein Glück beßer zu machen und in Kriegsdienste einzutreten; deßwegen ist er vor ein paar Monaten von hier abgegangen, und hat sich in Barletta eingeschifft, um nach Triest zu segeln. Ein Sturm hat ihn scheitern lassen, wobei er seine Equipage und alles verlohren, und sich allein durch Schwimmen gerettet; dann allein einige Meilen zu Fuß machen müßen, um nach Triest zu kommen, wo er sich wieder erholet, und dann nach Wien abgereist ist. Dieses ist die Begebenheit, die man mir für gewiß erzählt hat 2c.

Ich küße Ihnen tausendmahl die Hände

George Hackert.

52.

Der Chevalier Hamilton, Englischer Gesandter in Neapel, und seine Gemahlin, Emma Hamilton.

Naples, 3 de Mai 1796.

Madame,

Les bontés dont Madame la Comtesse a bien voulu combler ma femme m'ont été infiniment sensibles. Elle me dit que Vous avez eu la bonté de lui écrire que Vous penserez à moi par rapport à ma Collection de Vases à votre arrivée à Berlin. J'ai pensé serieusement à cette affaire et je crois qu'en même tems que mon objet seroit rempli en plaçant cette Collection avec mon nom chez le Roi de Prusse, je suis persuadé qu'en très peu d'années le profit, que les arts tireroient en consultant de si belles modelles, excederoit de beaucoup le prix de la Collection. La belle manufacture de porcelaine de Sa Majesté seroit le premier d'en profiter; elle deviendroit bien-

tot la meilleure en Europe. Il y a long tems que j'ai une Commiſſion illimitée du Grand Duc de la Ruſſie pour lui envoyer toutes ſortes d'Antiquités, mais entre nous, Madame la Comteſſe, je croirois ma Collection ſacrifiée en Ruſſie, au lieu qu'à Berlin elle ſeroit entourée de ſçavans et d'Academies de belles Lettres. Je ne puis dans ce moment trouver le tems de vous remettre la note exacte de mes vaſes. Il a ſurement plus de mille, et de cette mille cinq cent avec figures. Mais ſi Sa Majeſté prête attention à l'ouverture que Madame la Comteſſe aura la bonté de faire à Sa Majeſté, il ſera ſûr d'avoir la Collection complette, et la guerre finie je promettrois encore d'aller à Berlin pour l'arranger comme il faut et montrer à Meſſieurs les Artiſtes le profit qu'ils en peuvent tirer. En examinant rigoureuſement mes comptes il faut que je diſe la verité qu'avec l'interêt de l'argent que j'ai depenſé en dix ans à faire cette Collection, je perdrois à moins qu'on me donne 7,000

Livr. Sterl., et c'eſt exactement ce que ma premiere collection a été payé par le Parlement d'Angleterre pour le Muſeum Britannique. Cette Collection, quant aux vaſes, eſt quatre fois plus nombreuſe et infiniment plus complette et belle que celle de Londres, mais dans l'autre il entroit des pierres gravées, des bronzes et des medailles. Au bout de deux années Moſr. Wedgewood a prouvé devant le Parlement d'Angleterre que dans ſa manufacture de Fayence en imitant mes vaſes il avoit attiré en argent dans notre pays plus de trois fois ce que la Collection avoit couté à la Nation. Je ne veux plus ennuyer Mad. la Comteſſe et en eſperant l'honneur de vous revoir ou ici ou à Berlin, j'ai celui de me ſouſcrire

Madame la Comteſſe

Votre très humble admirateur
et ſerviteur W. Hamilton.

Anmerk. Dieſes ſchöne Projekt iſt zur ſchönen — Seifenblaſe geworden.

53.

Cara Conteſſa,

Queſta mattina ſto a letto con una grandiſſima mal di teſta che mi tormenta e non poſſo alevarmi per andare al mio caro Lord Briſtol che mi diſpiace molto perchè mi pare mille anni di vederla. Se volete, anderemo domani mattina e ſe volete prendre il tea con me queſta ſera mi ſara una vera piacere a credetemi

Voſtra ſincera amica

E. Hamilton.

54.

Naples 29 de Mars 1796.

Très chere amie,

Je deſire vivement ſavoir de vos cheres nouvelles et comme va votre ſanté, et quand vous reviendrez chez nous. Le bon et bienfaiſant Lord Briſtol eſt au deſeſpoir ſans vous, et vous attend avec le même empreſſement

que les Juifs attendoient notre Seigneur chez eux. — Mon mari vous ſalue de tout ſon coeur. La bonne et ſincere Denis ne parle que de vous et vous embraſſe, et nous joignons nos prières pour que vous ne voyiez pas la * * * à Rome qui a été très mechante et deshonorée ici, mais les choſes ſont trop longues pour vous les conter. Je crois qu'il ne lui ſera jamais permis de rentrer ici. La noble famille chez qui elle a été cherie, elle l'a trahie et a miſe le trouble dans la famille que ſera difficile de pouvoir calmer et votre bon coeur ſouffriroit de la voir. Addio, chere Comteſſe, aimez votre ſincere et attachée amie

Emma Hamilton.

55.

Hofrath Hirt in Berlin.

Anmerk. Nur ein einziges franzöſiſches Billet von ihm! Alles übrige iſt deutſch, und wird hoffentlich für blos deutſche Leſer eine ſehr anziehende Unterhaltung ſeyn.

Madame,

Je ſuis bien fâché, ma bonne Ecoliere, de la cauſe qui vous empêche à faire nos courſes enſemble ce matin: j'eſpere pourtant que votre indiſpoſition ne ſera pas de conſequence, et que la petite medecine et le repos produiront les meilleurs effets.

N'ayant reçu votre billet que hier fort tard, il n'étoit plus tems à vous repondre. Ce matin je ſerois venu volontiers à porter la reponſe en perſonne, mais comme mes conſeils en fait de medecine ne peuvent pas conſoler beaucoup une malade, je n'ai pas eu la hardieſſe de vous incommoder de ma preſence.

J'écrirai avec la poſte d'aujourd'hui aux freres Hackert; dans le cas que vous auriez quelque ordres pour eux, je ſerai charmé a les exécuter.

A l'heure ordinaire j'aurai l'honneur de venir aſſiſter à votre diner, ſi l'aimable Ecolie-

re n'a pas à donner d'autres ordres auparavant a son plus affectionné des maîtres.

ce 5 Avril 96.

L. Hirt.

Gnädige Gräfin!

Gestern Abend fand ich ein Briefchen von Mad. Angelika vor, worin sie mir sagt, daß dieselbe ihrer Zusage gemäß Sie heute früh um 10 Uhr erwarte, und bereits alles in Ordnung sey, um Ihr Bildniß anzufangen. Und dieses Bildniß — möchte es doch werden, wie ich es in meiner Fantasie vor mir sehe! — Doch hiefür wird schon die vortrefliche Angelika sorgen. — Nur eines bäte ich dabey: erstlich ganze Figur, zweytens ganz einfach in Weiß gekleidet — drittens bloße Arme — wenigstens die Vorderarme — Viertens einfach sitzend in einsamer Landschaft, wo etwa im Mittel- oder Hinter-Grunde eine merkwürdige Ruine von Rom erscheint. — Doch auch alles dieß überlaße ich Ihrer eignen Inspiration. Wer kann

den Grazien Gesetze vorschreiben, auf welche Weise sie am besten als solche erscheinen werden? —

Das Briefchen von Sonnabend — welche Gesinnungen! welche Aussichten für die Zukunft! Wodurch verdiene ich dies? Wie vermag ich mich alles deßen würdig zu machen? Ich sehe die Hofnung mit leichtgehobenem Gewand freundlich vor mir — Aber flieht sie, täuscht sie, oder wird sie Beglückerin des Sehenden werden! — Adieu! Ich komme um 10 Uhr auch zur Angelika —

Ihr ganz wahrer Freund
Hirt.

den 19 April

57.

Rom, den 5 März 1796.

Sie behandeln mich, meine Freundin (erlauben Sie, daß ich diesen trauten Namen gegen Sie gebrauchen darf) mit so viel Nachsicht und gütigem Zuvorkommen, daß das einzige

Gefühl der Erkenntlichkeit hinreichend seyn würde, auf immer in Ihrer Person meinen wohlthätigen Schuzgeist zu verehren. Allein nicht dies Gefühl allein, eine tiefere unnennbare Empfindung spricht für Sie in meinem Innersten. — Würde ich gradezu diesem drängenden Hange nachgeben, so könnte ich allerdings keinem reizendern Bilde entgegensehen, als dasjenige ist, welches Sie für das Glück, und den vollen Genuß meiner künftigen Tage entwarfen.

Wohnung und Tisch mit Ihnen gemeinschaftlich haben, ja selbst Ihnen auf Reisen zu folgen — was könnte für meine Empfindung erwünschter, für meine Fantasie blühender seyn? — Ich, der über Alles Geselligkeit, und traulichen Umgang mit gebildeten und gefühlvollen Personen, wie Sie, meine Freundin, sind, liebe, und desto mehr zu schäzen weiß, je überzeugter ich bin, wie selten Menschen harmonisch zusammentreffen! — Allein hier drängt sich zwischen dies reizende Bild, und meine volle Empfindung — die kalte Ueberlegung. Erlauben Sie

also, daß ich Ihnen hier mit derjenigen Offenheit, mit der ein Freund zur Freundin spricht, meine bisherige Lage, und dadurch mein ganzes Gemüth schildere. Ich rufe sie dann zu meiner Rathgeberin und Richterin auf!

Wahr ist es, daß ich so wenig an Rom gebunden bin, daß es mich kaum einen Tag kosten würde, mich Auf, und reisefertig zu halten. Deßen ungeachtet ist Rom seit zwölf Jahren mein gewöhnlicher Aufenthalt. Der Reiz, den das Studium der schönen Künste, und der alten Völkerkunde für meinen Geist hat, verbunden mit meiner gänzlichen Unabhängigkeit, machte mir mein bißheriges Hierseyn erträglich: und ich habe in dieser Rücksicht mehr als einmal ein sicheres Glück im Auslande abgelehnt, weil ich dabei den Hang zu meinen Lieblingsstudien nicht hätte pflegen können. Indeßen, da ich seit meiner frühesten Jugend von meinem väterlichen Hause entfernt in Studien verlebte, so ist mein nicht großes Vermögen, das ich von meinen Aeltern habe, nach

und nach zu einer unbeträchtlichen Summe herabgesunken. Da ich also in der Rücksicht nicht unabhängig leben konnte, so bequemte ich mich zu dem Berufe, wißensbegierige Reisende zu begleiten. Dies Geschäft kostet mich zwar einen großen Theil meiner Zeit; wirft aber dabey so viel Gewinn ab, daß ich den übrigen Theil jedes Jahres frey für die Fortsetzung meiner Studien vollenden kann. — Eine Folge meiner Lage war zugleich Schriftstellerei, wie ich dann bereits mehreres in deutscher und italienischer Sprache drucken ließ, und noch manches wichtigere zu bearbeiten unter Händen habe, wodurch ich zur Verbreitung des beßern Geschmackes nützlich zu werden hoffen darf. — Doch nachdem ich jetzt alle nöthigen Materialien, sowohl in Rom, als auf meinen Reisen im übrigen Italien gesammlet habe, so bin ich dadurch nicht mehr an dieses Land gebunden, und ich könnte anderwärts auf gleiche Weise meine gelehrten Arbeiten fortsetzen.

Hier sehen Sie nun, meine gnädige Freun-

bin, meine ganze wirkliche Lage. Natürlich hat dieselbe so viel einseitiges, unsicheres und schwankendes, daß der Wunsch schon lange in mir rege werden mußte, derselben mehr Zusicherung, und einen festern Fuß zu geben. Allein hiezu kann ich durch eigene Kraft nur wenig thun; Alles hängt hierin von einer höhern Sendung, und dem Mitwirken edler Menschen ab. Schwer ist es, einen Beschützer zu finden, der aus bloßer Liebe für die Künste, und zum Fortgange dieser für sich so wichtigen Studien, mir einen sichern und lebenslänglichen Gehalt festsetzte, sowohl um meine Arbeiten ungehindert fortsetzen zu können, als auch gegen jeden unsichern Vorfall für die nöthigsten Bedürfnisse gedeckt zu seyn.

Bei meinem fernern Aufenthalte in Rom könnte ich für eine solche Unterstützung keine Gegendienste anbieten, als etwa der Director junger Leute zu seyn, welche von fremden Akademien als Pensionär hierher gesandt werden; und zugleich als Commißionär alle die Geschäfte und

Aufträge übernehmen, die ein Hof allenfalls im Kunstsache zu geben bedürfen könnte.

Eine Unterstützung im Auslande wäre aber allerdings meinem Hange und Wünschen gemäßer: Allein ich wünschte dabey eine Stelle zu bekleiden, und in demjenigen Fache zu arbeiten, wozu ich mich durch meine Studien besonders zu qualifiziren suchte; zum Beyspiel als Aufseher eines Oberbaudirectorium's, als Vorsteher einer KunstAcademie, oder als Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, wie die Akademie der Wissenschaften in Berlin ist. In Rom würde ich zwar durch meine zweckmäßige Hülfe mehr auf den Gemeingeist zur Verbesserung des Geschmackes wirken können; allein im Auslande würde ich individueller für das Land nützlich seyn können, wo ich wohnte.

Die Lage, das Klima, und die Kunstschätze Rom's haben vielen Reiz: Aber wer den Werth des häuslichen und geselligen Lebens im engen Kreise zu empfinden im Stande ist, der

opfert hier zu viel auf. Der Ausländer muß hier auf jedes sympathetische Vergnügen, auf jedes traute und häusliche Verhältniß, wodurch fühlende Menschen glücklich sind, gänzlich Verzicht thun.

So ist meine Lage, so waren bisher meine Wünsche: doch alles waren nur Wünsche! Gegründete Hofnung, erfreuliche Aussichten blickten mir noch nie entgegen: und — Nun kommen Sie, holde Freundin! — Sie sympathisiren mit meinem Innern, ehe ich es durch Worte eröfne: Sie fühlen mein Gemüth und meine Lage: Sie kommen, wie ein beseeligender Schuzgeist, meinen Wünschen entgegen: Sie legen mir einen Plan vor, der nebst der versicherten Unterstützung für mein Leben, den angenehmsten Zauber für mein Herz in sich vereiniget — auf mehrere Jahre nahe an Ihrer Seite zu wandeln.

Aber vergeben Sie, Freundin, der kalten Vernunft, wenn ich dem Liebsten entsage, da

ich die mitverbundenen Bedingungen nicht annehmen kann! Die Ursach ist kurz und klar: Nie habe ich mich mit der Führung und dem Unterricht junger Zöglinge beschäftiget. Ich weiß also gar nicht, ob ich die nöthige Geschicklichkeit und Gedulд für ein so wichtiges Geschäft haben würde; und um einen Versuch zu machen, hiezu, sehen Sie selbst, bin ich wohl zu alt.

So schön und edel die Absicht in Beziehung des Ihnen vertrauten Zöglings, *) so schmeichelhaft und erwünscht dieselbe in anderer Rücksicht für mich ist, so erheischt doch das Wohl des edlen Zöglings selbst, daß ich einem Amte entsage, wozu ich meine Fähigkeit mit Recht bezweifele.

Indessen kommt Ihre schöne Seele auch darin wieder meinen Wünschen zuvor. Sie bezeigen mir in dem gestrigen Schreiben Ihren Wunsch und Ihre Hofnung, mir auch in Ver-

*) Des kleinen Grafen Dänhoff.

lin auf eine andere Weise behilflich seyn zu können. Ich habe oben gesagt, zu was ich mich allenfalls geneigt und tauglich fühlte: Ihre milde Hand walte also nach Ihrem Wohlgefallen und Vermögen über mich. Ohne übrigens Berlin zu kennen, glaube ich doch, daß diese Stadt viele Vorzüge in sich vereinige: und wohin folgte derjenige nicht willig, der sich von einer Freundin, wie Sie sind, den Freund in engerm Verstande nennen darf?

Ihr

Aloys Hirt.

Ihre Abreise ist nahe: ich will und mag nicht daran denken, wie viel ich Ihnen zu seyn gewünscht hätte, und wie wenig ich Ihnen seyn konnte! — Haben Sie noch etwas näheres über mich, oder mit mir zu disponiren, so bin ich mündlich oder schriftlich immer und immer

der Ihrige.

58.

Wörlitz den 29 July 1797.

Gnädige Freundin!

Wie nahe mir alles, was zu Ihrem Wesen gehört, meinem Gemüthe sey; wie mächtig die Eindrücke, welche Sie in der Seele Ihres Beobachters zurückließen, auf die Dauer wirken, habe ich jetzt durch die Entfernung mehr als jemals erfahren: und besonders in dem Augenblicke und dem bezauberten Orte, wo ich mich seit einigen Tagen aufhalte. Das sympathetische Gefühl zeiget sich niemals stärker, als in Augenblicken, wo schöne und ungewöhnlich reizende Naturgegenstände das Gemüth ergreifen. Die Mittheilung solcher innigen Gefühle wird gleichsam zum Bedürfniß, und wenn der sympathisirende Gegenstand fehlt, so ist es natürlich, daß die verschönernde Einbildungskraft dieselben in jedem Baum, in jedem durch Hecken verschloßenen Orte, und in jeder Welle des sich spiegelnden Sees siehet. Sie kennen die Zaubergärten von Wörlitz; Sie haben Ge-

fühl für das Naturschöne: versetzen Sie sich, ich bitte Sie, einen Augenblick aus den Zirkeln der glänzenden Badewelt in diesen ländlichen Schauplaz. Im entferntern Grunde werden Sie Ihren Philosophen wandelnd erblicken, tiefsinnig, aber innerlich glücklich, weil ihn Erinnerungen selig verlebter Stunden umwallen. —

Ein Schwarm froher Liebesgötter umgiebt Sie jetzt — vielleicht werden sie zuweilen ungestümer und muthwilliger, als Ihrem Gemüthe lieb ist — Blicken Sie also, Freundin, einen Augenblick in die Ferne, vielleicht gewährt Ihnen dieß einen momentalen Ruhepunct. Doch ich breche ab; sonst könnten Sie denken, ich schwärme.

Gewiß ist Wörlitz ein vorzüglicher Aufenthalt: und man kann seinem Gastfreundlichen Besitzer, der alles dieses schuf, und noch täglich verschönert, die Bewunderung nicht versagen. Auch die vortreffliche Fürstin sehe ich oft, und unsere Gespräche über Rom gewähren uns sehr erfreuliche Erinnerungen.

Meine Ausreise von Berlin ging gerade nach Jena und Weimar. Ich traf zwar allda weder den Herzog, noch die Herzogin Mutter, die ich ehedem in Italien kennen lernte: aber ich fand allda manche andere vortrefliche Menschen, worunter ich Göthe und Herder auch schon aus Rom her kannte, so daß es mir nicht möglich war, mich wieder sobald als ich anfänglich vorhatte, davon zu entfernen. Die tour nach Pyrmont lag mir nahe am Herzen: aber ich fühlte zu sehr meine Nichtigkeit. Ich sah in meinem Geiste, wie sich dort die Menge um Sie drängt — wie Alles groß und vornehm ist — und so faßte ich Stärke, mir den theuern Augenblick, Sie dort in Ihrem vollen Glanze zu sehen, zu versagen.

Künftigen Mittwoch reise ich von hier nach Berlin zurück: nur in Potsdam will ich ein paar Tage verweilen, um die dortigen Kunstsachen auf den Königl. Schlössern wiederzusehen, und auch den neuen Bau in Augenschein zu nehmen. Mit erneuter Kraft werde ich dann wieder

meinen Studien leben, und einen frischen Kurs mit meinem jungen Antiquar, dem liebenswürdigen Prinzen Wilhelm anfangen.

Nach der öffentlichen Sage dürften wir Sie vor Ende August in Berlin nicht sehen. Gerne opfere ich der Erwartung, wenn ich Sie nur in meinem Geiste glücklich und vergnügt weiß, und die Gesundheit Ihres großen Freundes, unsres Herrn, so dabey gewinnt, daß wir uns noch auf eine lange Reihe von Jahren seiner Erhaltung freuen können.

Leben Sie wohl, wahre herzliche Freundin, und gedenken Sie deßen, der nahe oder fern mit unwandelbaren Gesinnungen verbleibet der Ihnen ewig ergebene

Hirt.

59.

Berlin, den 28 July 1799.

Meine gnädige Gräfin, und Freundin!

Es würde vergeblich seyn, Ihnen mein Gemüth schildern zu wollen, über die plötzliche

Abänderung des Schicksals, die Sie betroffen hat. Da ich die Zeit und Gelegenheit hatte, Ihre menschenfreundliche Denkart kennen zu lernen, so blieb ich auch im voraus überzeugt, daß keines der Verbrechen, die von Ihren Feinden so häufig im Publikum ausgestreuet wurden, Sie betreffen konnte. Aber Sie waren einmal unglücklich, und da fand die Schadenfreude kein Ziel zu neuen Verläumdungen, zu neuen Gebrechen. Sie können sich vorstellen, wie zerrißen mein Gemüth war, alles das mit anhören zu müßen. Wo ich konnte, erhob ich natürlich meine Stimme entgegen: aber was hilft das Organ eines Einzigen gegen das Rasen von tausenden! Die Anzahl Ihrer Feinde war zu groß, und sie umgaben den besten König zu nahe, um Ihnen nicht selbst aus dem, daß man Sie nicht schuldiger fand, ein Verbrechen zu machen. Deswegen sah ich auch vor Endigung des Prozeßes voraus, daß Sie auf jeden Fall das Schlachtopfer, auf welches die wahren Verbrecher ihre Sünden häuften, seyn würden. Wie

gern hätte ich Ihnen manchmal ein Wörtchen des Trostes gesagt! Aber was sind Worte ohne Hülfe bey den wütenden Stürmen, die Sie verfolgten? — Was ich voraussah, ist jetzt zum Theil auch schon eingetreten. Die Leidenschaften des Publikums haben sich gelegt: man sieht jetzt, wie ungerecht man Beschuldigung über Beschuldigung auf Sie häufte: und viele, welche selbst vorher Rache gegen Sie schnaubten, fühlen jetzt Theilnahme und Mitleiden. Dieß kann allerdings einem Gefühlvollen Gemüthe, wie das Ihrige ist, nicht gleichgültig seyn. Freilich bleibt es immer nur ein schwacher Trost, wenn man nicht wirklich zur thätigen Hülfe vermögend ist.

Ihr Brief, aus welchem ich ersah, daß Sie mir fortdauernd das nemliche Zutrauen wie ehedem schenken, hat mir deßwegen viele Freude gemacht. Ich war bey seiner Ankunft abwesend, denn ich machte eben eine kleine Reise nach Hannover, um dort meine alten italienischen Freunde, die Grafen von Münster, und Tatter

zu sehen. Ich habe Ihnen nicht sogleich geantwortet, weil ich eine Gelegenheit abwarten wollte: weil ich weiß, daß man noch immer aufmerksam auf die Briefe ist, die an Sie adressirt sind.

Mit dem Pr. *) spreche ich sehr oft von Ihnen: er nimmt wirklich wahren Antheil an Ihrem Schicksal, und verspricht und hofft noch immer, daß er Ihnen würde behülflich seyn können. Allein um nicht als Engländer, einer Partheilichkeit beschuldigt zu werden, kann er nicht geradezu reden, sondern er ist gezwungen, auf eine Gelegenheit zu warten, um dann eine bestimmte günstige Vorsprache einzulegen. Auf jeden Fall meint er so wie ich, daß es sehr gut seyn würde, wenn alle Ihre Geschäfte mit den vielen Prätendenten an Ihr Mobiliarvermögen berichtigt wären: denn dies würde auch ein Bewegungsgrund mehr seyn, um den K. zu Ihrer Befreyung zu vermögen. Wäre dieses berichti-

---

*) Der Prinz August von England.

get, so glaube ich, daß Sie auch selbst eine neue Bitte an den K. erlaßen könnten, oder aber daß Ihre gute alte Mutter, oder Ihr Sohn persönlich eine solche Bitte wagten. Der K. ist gut und gnädig, aber man muß zu seiner Zeit bitten! —

Ich sah den Pr. noch gestern Abend: er ist nicht wohl, und da ich ihm sagte, daß ich Ihnen heute schreiben würde, so gab er mir auf, Sie in seinem Nahmen freundlich zu grüßen.

Sie fragen, was ich mache? Ich lebe hier so still, wie ein Mäuschen. Die Bücher sind meine Gesellschaft: ich sehe gar weiter keine hiesigen Häuser, außer der Familie eines Predigers, der in dem nemlichen Hause wohnt. Ich bin übrigens gesund, und nach meiner Art ziemlich vergnügt und glücklich. Aber einen großen Zuwachs meiner Zufriedenheit würde ich dadurch erhalten, wenn ich Sie frey, und Ihren wenigen Freunden, die Ihnen geblieben sind, zurückgegeben wüßte. Doch Ihr jetziger Zustand, so unglücklich er auch ist, wird nicht immer dauern, und

ich habe Grund zu hoffen, daß der zu erwünschende Augenblick für ein beßeres Schicksal nicht mehr zu fern sey. Seyn Sie, beste Freundin, also gesetzten Muthes! Suchen Sie so viel möglich das Gute und Böse der Vergangenheit zu vergeßen, und dadurch aufgelegter zu seyn, sich in eine bald zu hoffnde beßere Gegenwart zu finden. Da Klagen und Thränen, so gerecht sie auch sind, nur für den Moment lindern, so suchen Sie sich soviel möglich zu zerstreuen, und Ihren Blick von so viel schwarzen Bildern der Vergangenheit und der Gegenwart abzuwenden. Der Tag Ihrer Befreyung wird ein Tag der reinsten Theilnahme, und Freude seyn — für Ihren immer unwandelbaren Freund

Hirt.

60.

Der taubstumme Mahler Hoffmann und seine Familie.

Anmerk. Ein herzerschütternderer Brief wie der folgende, ist mir nie und nirgends vorgekom-

men. Ich bat die Gräfin hierüber um Erläuterung; hier ist, was sie mir schriftlich mittheilte. „Der taubstumme Mahler Hofmann war „eines Pastors Sohn aus Anspach, welcher „9 Kinder hatte, worunter 6 Taubstumme. Ein „einziger redender Bruder war beym Bergdepartement in Berlin angestellt. Dieser kam, „als der König noch Kronprinz war, zu mir, „stellte mir das Elend seiner Familie vor, führte „mir zugleich seinen Bruder auf, zeigte mir einige von ihm verfertigte Gemälde, und empfahl „ihn meiner Unterstützung. Ich sah, daß derselbe viel Talente besitze; ich gab ihm also einige kleine Aufträge zu Kopien, wofür ich ihn „verhältnißmäßig bezahlte. Ich fand, daß dies zu „seinem Unterhalte nicht hinreichte. Das Schicksal „dieses Menschen dauerte mich; ich gab ihm daher monatlich 6 Louisdor als Unterstützung, „und da ich deßen immer zunehmenden Fleiß „und Geschicklichkeit bemerkte, in der Folge noch „eine Zulage von 4 Louisdor, wobei ich ihm „noch zu den Gemälden, die er für mich lieferte, die nöthige Leinwand, Farben rc. auf meine Kosten kaufen ließ. Mit diesem Einkommen „so wie mit dem, was er von mehrern andern wohlthätigen Menschen erhielt, unterstützte er zugleich seine, noch im Anspachischen „befindlichen übrigen taubstummen Geschwister. „Seine immer zunehmende Geschicklichkeit bewog mich, ihn zu seiner weitern Bildung in

„der Kunst nach Dresden zu schicken, um aus „der dortigen Gallerie Copien zu machen. Wäh„rend seines dortigen Aufenthalts, welcher ohn„gefähr ¾ Jahre dauerte, schickte er mir einige „kleine Producte seines Fleißes, und meine Un„terstützung in seiner Abwesenheit blieb immer „dieselbe. Er kam zurück, und lebte ferner in „Berlin, wo er sich in seiner Kunst sehr vervoll„kommte. Als ich nachher in Italien, und zwar „in Rom war, bat ich den König, der schon „früher von diesem Mahler durch mich Kenntniß „hatte, er möchte ihn doch zu mir nachkommen „lassen, weil er dort so viele Gelegenheit habe, „sein Talent noch mehr zu entwickeln. Der Kö„nig schickte mir ihn auch nach Rom, und er „war nach dem Tode des Königs noch in Ita„lien. Als er aber diesen, so wie mein Unglück „erfuhr, kam er nach Berlin zurück. Folgen„des ist die Erzählung meiner Schwester! Hof„mann eilte in mein Haus nach Charlottenburg, „sah sich überall um, zeigte durch Gebährden „die lebhafteste Theilnahme an meinem Schicksa„le, und die Besorgniß, daß nebst dem Könige „vielleicht auch ich sterben würde. Diese Idee „bei seiner, oder vielmehr der meisten Taub„stummen lebhaften Einbildungskraft exaltirte ihn „so, daß er allein ins Freye eilte, in dem Tau„mel der Leidenschaft einem Wasser zulief, und „hineinfiel. Er wurde zwar glücklich gerettet: „die Verkältung und die Heftigkeit seiner Ge=

„müthsbewegung aber zog ihm ein hitziges Fie„ber zu. Er wurde wahnsinnig, und starb im „Irrhause." So weit die Gräfin! In den Briefen des Preußischen Residenten Uhden in Rom an sie, finde ich folgende hierhergehörige Stelle: „Ihr braver Hofmann ist, wie ge„wöhnlich, thätig und fleissig. Seine Kopien „der Raphaelschen Meisterwerke auf dem Vati„kan gerathen auch sehr gut. Seine Thätigkeit „hat ihn veranlaßt, Ihnen noch mehr als die „aufgegebenen Arbeiten zu liefern. So hat er, „statt der bestellten Gruppe des Archimedes aus „der Schule von Athen, dieses vortrefliche Ge„mälde ganz in einer mittelmäßigen Grösse ko„pirt." — Nun der versprochene Brief! Man wirft der Gräfin vor, daß sie ihren Einfluß beim Könige benutzt; ihr Herz hätte von Fels seyn müssen, wenn sie es diesmal nicht gethan hätte! —

Hochwohlgebohrne Frau,

Gnädige Frau!

Mein Bruder, der Mahler, hat für Ewr. Hochwohlgeb. 7 schöne Gemählde aus Dresden mitgebracht, und unter verhoffender Hochdero gnädigen approbation bey der diesjährigen Kunst-Ausstellung mit exponirt, welche bereits den all-

gemeinen Beyfall erhalten haben, und er schmeichelt sich, denselben auch von Ew. Hochwohlg. zu erhalten. Hierauf hat er Hochdero gnädigem Befehle zu Folge 2 Gemählde von geistlichen Sujets zu Thürstücken in das rothe Zimmer zu Charlottenburg, und zwar in Potsdam ausgesucht, weil er in der hiesigen Königlichen Gallerie dazu nichts vorzügliches auffinden konnte. Er hat bereits damit den Anfang gemacht, und gedenkt, diese Stücke in Zeit von 5 bis 6 Wochen vollendet zu haben. Ich kann aufrichtig versichern, daß sein Fleiß und Eifer unermüdet, und für ihn die größte Freude ist, wenn er Ewr. Hochwohlgeb. recht viele und schöne Sachen liefern kann, um sich der Gnade Ewr. Hochwohlgeb. je länger je würdiger zu machen.

Indessen sind wir 9 lebendige Kinder, worunter 6 stumm und taub gebohrne, durch den nunmehro erfolgten Tod unsers geliebten Vaters, in die jammervollste Lage gesetzet worden. Er hinterließ uns in Armuth, und wir wißen nicht, wovon wir sie bey unsrer großen Dürftigkeit er=

nähren sollen; ja sie sind zu unfähig, ihr Brod vor den Thüren zu suchen. Diese unglückliche Menschen erheben jezt das angstvolleste Geschrey, fallen auf die Kniee, und bitten mit bebenden Händen um ihre Rettung.

Verzweifelung wütet daher in unsern Adern, und blutige Thränen sind Zeugen unsrer Wehmuth. Wir sind nicht vermögend, den uns drückenden Schmerz auszusprechen, aber ein jedes Menschen-Herz muß ihn fühlen. In dieser Herzerschütternden Angst liegen, flehen und jammern wir zu Gott, und Ew. Hochwohlgebr. und bitten mit ringenden Händen, Sich der 6 armen stummen Menschen zu erbarmen und huldreich anzunehmen, sich für diese bei des Königs Majestät auf das kräftigste zu verwenden, und für diese bedauernswürdigen Kinder eine jährliche Pension zu bewürken.

Ew. Hochwohlgeb. waren ja bisher für uns mehr als Mutter; Sie retteten unzählig viele unglückliche Menschen von der Verzweifelung;

Sie waren Engel für uns, indem Sie uns nicht nur mündlich, sondern auch, in einem an den Herrn Steinberg erlaßenen Schreiben, die trostvolle Versicherung ertheilten, daß Sie für unsre unglückliche stumme Geschwister, auf den Fall des Absterbens unsers guten Vaters, in Absicht ihres künftigen Lebens-Unterhalts sorgen wollten. Hochdero gnädig gegebenes Wort ist uns heilig, aber auch ein köstlicher Trost. Wir werfen uns denn zu den Füßen Ew. Hochwohlgeb. und bitten mit aufgehobenen Händen um Gnade, Trost und Hülfe. Erbarmen Sie Sich der Elenden, und helfen nach Dero uns bekannten, großen Einfluß habenden Vorsprache bey des Königs Majestät, für unsre stumme Geschwister eine ergiebige Pension zu bewürken.

Ew. Hochwohlgeb. sind ja überzeugt, daß unsre Familie die allerunglücklichste in den Staaten Sr. Königl. Majestät ist, und der Königlichen Gnade und Unterstützung gewiß vorzüglich würdig ist. Wir dürfen daher zuversichtsvoll auf Ew. Hochwohlgeb. höchstgnädige Verwendung,

und Gewährung unsrer allerunterthänigsten Bitte hoffen, und nehmen uns die Freyheit, unsre allerunterthänigste Vorstellung an des Königs Majestät anliegend dem Schutze Ew. Hochwohlgeb., mit der demuthsvollsten Bitte zu übergeben, diese Vorstellung vor den Thron unsers anbetungswürdigen, grundgütigen Landes-Vaters baldmöglichst gelangen zu lassen.

Wir müßen anbey freymüthig gestehen, daß bey unsern bekannten armseligen Umständen, verschiedene Menschenfreunde eine Collecte gesammlet haben, um unsre arme unglückliche Schwestern, deren 4 sind, mit dem Gelde zu kleiden. Diese Menschenfreunde wiesen uns aber auch auf Dero edles und vortrefliches Herz hin, und gaben uns den erquickenden Trost, daß Ewr. Hochwohlgeb. die einzige vorzügliche Person seyen, welche es gewiß gut meynten, und den unglücklichen 6 stummen Kindern eine Pension verschaffen: dieses sey nicht das erste Beyspiel der Wohlthaten für Unglückliche, sondern es seyen unzäh-

lige Beyspiele dieser Art vorhanden, welche Ew. Hochwohlgeb. gutem Herzen unendliche Ehre machten. Stolz also auf eine so erhabene und gutdenkende Patronin können wir seyn, und haben Ursach, der höchsten Vorsehung für dieses Glück herzinniglich zu danken.

Gnädige Frau! Sie als Engel und Mutter, doppelt verehrungswerth und nöthig für uns, ach! trocknen Sie unsre Thränen ab, und verlassen — verlassen Sie uns nicht — wir schreyen um Erbarmen — mit den Blicken des bethränten Auges und mit ausgestreckten Händen lagern wir uns jetzt zu Ihren Füßen — retten Sie uns vor der Verzweifelung!

Gottes allseegnende Hand umfaße Ew. Hochwohlgeb. mit tausendfachem Heil und Glück. Alle Gattungen der allererhabensten Wonne seyen dafür die Belohnungen Ihres edlen Herzens, und kröne Sie mit allen nur ersinnlichen Glückseligkeiten.

Wir ersterben in den Gesinnungen der reinsten tiefschuldigsten Verehrung

Ewr. Hochwohlgebohrn

unterthänigste Knechte
Mahler Hoffmann,
Johann Friedrich Hoffmann.

Berlin, den 14 Octbr. 1795.

Anmerk. Die Vorsprache der Gräfin war nicht ohne Wirkung. Der König ließ für diese taubstumme Familie ein Haus in Berlin, an der Ecke der Markgrafen- und Schützenstraße bauen, wovon sie die Revenüen bezog. Was weiter aus der Familie geworden, ist der Gräfin unbekannt.

61.

Der verstorbene Minister von Schlesien, Graf von Hoym.

Madame!

Ayant conservé encore 6 Medailles d'argent de feu notre adoré Roi, je ne sçaurois, Madame, les sçavoir entre des mains plus dignes

que dans les Vôtres. Je prends donc la liberté, Madame, de Vous les présenter dans l'Etuis ci-joint en Vous priant de vouloir bien les garder pour la Memoire de feu Sa Majesté, notre respectable Roi, et me croire avec les sentimens de la plus distinguée consideration

Madame

Votre etc. Hoym.

Breslau ce 4 Fevr. 1806.

62.

K.

Angelica Kauffmann.

Rom, den 24 Sept. 1796.

Gnädigste Frau Gräfin,

Ich erkühne mich mit diesen Wenigen Zeillen vor Ihnen zu erscheinen, um selben zu danken vor die mir erwiesene Gnaden.

Das Porträt wie auch das historische Gemählde ist von hier schon seit einigen Tagen

wohl conditionirt abgegangen, und will hoffen, daß diese 2 Bilder ohngeschädiget zu Ihnen kommen, und daß mein angewendeter Fleiß in dieser meiner Arbeit Dero gnädigen Beyfall verdienen möge.

Ich habe Folge Dero Gnädigem hinterlaßenen Befehl, die bestimmte Bezahlung vor die hier gemalte zwei Bilder in Gold empfangen, auch vor dies danke ich Ihnen unterthänigst und empfehle mich demüthigst zu Dero fernerer Gnade und Gewogenheit die ich Zeit Lebens mit tiefster Hochachtung zu sein verlange

Gnädige Frau Gräfin

Dero

unterthänigst gehorsamste Dienerin
Angelica Kauffmann.

63.

L.

Johann Caspar Lavater.

Anmerk. Von diesem unvergeßlichen Manne, dessen Bekanntschaft die Gräfin persönlich in der

Schweiz machte, hier etwas zu lesen, wird gewiß sehr viele Leser, anfangs wundern, hinterher hoffentlich freuen. Ich theile von ihm drei, mit dem Stempel der Originalität bezeichnete Briefe mit: den ersten an Friedrich Wilhelm selbst, als er noch Kronprinz war; die andern beiden an die Gräfin, während ihrer Gefangenschaft in Glogau.

Erfreut, beschämt, dankbar weiß ich kaum, ob ich es wagen darf, Ihrer Königlichen Hoheit die Freude der gerührten Mutter des, durch Ihre huldreiche Vermittelung so schleunig erlösten Friesen in einer Zeile zu vergegenwärtigen. So eben geht sie von mir; Gestern noch brachte sie mir einen Brief ihres Sohns vom 4 Januar, worinn er um Befreyung fleht. Ich beschied sie auf heut Abend, weil ich zufolge einer voraus Benachrichtigung von dem lieben Fürsten von Deßau, gutes hoffte. Sie erwartete die Ankunft der Post mit Sehnsucht — und die Post brachte mir den freudenvollen Brief von Ihrer Königlichen Hoheit. Euer Sohn ist frei, rief ich — „Ists möglich? Gottlob! Wir danken — so=

„gleich will ich die funfzig Thaler bringen" — Die kalte Holländerin fühlte wahre Mutterfreuden — Und wem danken wir dies alles, allzugütiger Prinz? O daß Sie mich diesen Augenblick sähen! Dieß Papier, diese Tinte kann Ihrem Herzen nicht danken. Aber, so lange und so oft in meinem Leben der Namen Friedrich Wilhelm von Preußen meinen Ohren oder meinen Augen in den Annalen Menschenfreundlicher Fürsten vorschweben wird, wird sich Allemahl mein Herz in sanfter segnender Freude erheben — und die Unmöglichkeit, Ihrer Königlichen Hoheit gütige Gesinnungen gegen mich, je durch irgend etwas erwiedern zu können, wird mich allemahl zu der schönen Hoffnung führen, daß in dem friedlichen Versammlungsorte aller guten Könige und begnadigten Sünder mir irgend einmahl der Moment, da ich den Saum Ihres Stralengewandes küßen kann, nicht entgeben wird. Mit dieser Hoffnung will ich die bezwingen, hienieden noch meine Lippen an Ihre wohlthätige Hand zu drücken. Wer geben kann,

wie Sie, Königlicher Fürst, kann auch vergeben, daß ich so weitläuftig, und doch, ach, so kurz schreibe.

Zürich, den 27 Jenner 1784 Abends.
Johann Caspar Lavater.

64.

Wie oft oft dacht' ich, meine unglückliche Gräfin, mit Wehmuth an Sie und Ihr Schicksal! Wie oft gieng ich mit dem Gedanken um Ihnen zu schreiben, wenn ich gewußt hätte wie?

Es freute mich, von Ihnen selbst Nachricht zu erhalten — und freut mich, einen Anlaß zu haben, Ihnen eine, Gott gebe nicht vergebliche Zeile zu schreiben.

Ueber die Schuld oder Unschuld Ihres Herzens kann ich freylich nichts sagen. Sie müßen das am besten wissen. Ich ward, in Rücksicht auf das, was ich von Ihnen vernahm, äußerst stutzig, das möglichste Gegentheil davon in den Zeitungen zu lesen. Man sprach auch, da ich

für Sie sprach, von ungeheuern Pallästen und Summen, die der König dem Land entzogen und Ihnen gegeben haben soll — Ich wußte nichts dagegen zu sagen, als: „So muß ich „mich dann sehr an der Gräfin geirrt haben!“

Hätt' ich mich aber auch geirrt, und hätten Sie sich von der Güte des Königs zu sehr zur Annahme Landdrückender Geschenke hinreissen lassen — Denken Sie nicht, daß ich Sie deßwegen Ihrem trostlosen Zustande gefühllos überlassen würde. Welcher Sterbliche, welcher Sünder hat das Recht, andre Sünder zu richten, und mit stolzem, scharfem Blick auf sie herabzusehen? Welcher kennt sein eigenes Herz so wenig, daß er an Ihrer Stelle, falls Sie schuldig wären, nicht in starker, kaum überwindlicher Versuchung gewesen wäre, sich zu viel geben zu laßen. In dem Fall also, meine bedauernswürdige Gräfin, daß Sie wirklich so schuldig wären, als man die Welt glauben machen will, würde ich Sie nicht trostlos lassen dürfen. Ich würde Ihnen zurufen: „Demüthige Dich unter die gewaltige

„Hand der heiligen Gerechtigkeit! Beuge Dich „mit dem Schaamvollsten Gefühle Deiner Ver= „schuldungen unter die Züchtigungen, die Dich „reinigen sollen! Fürchte Dich übrigens nicht „vor dem Zorne deß, der Dich geschaffen hat. „Sein Zorn ist nur in dem Herzen und Ge= „wißen des leichtsinnigen und undehmüthigen „Sünders — ist nur das Gefühl unserer Un= „würdigkeit vor seiner Heiligkeit. Wird dieß „Gefühl lebhaft genug, läuternd genug für un= „ser Inneres — die Angst und das Zornbild ver= „schwindet, und der freundliche Gott erscheint „dem dehmüthigen Herzen!“

Wenn Sie nun aber, o Gräfin, sich in den Puncten wenigstens, die man Ihnen zur Last legt, unschuldig finden — wie leicht kann dann Ihr Herz des Trostes und ermunternder Beleh= rungen empfänglich seyn!

Unschuldig ist freylich keiner vor Gott. Gott thut keinem Unrecht. Das Unrecht, das Men= schen thun, ist Recht von Seite Gottes. Gott

könnte es nicht zulaßen, wenn es nicht vor Ihm Recht und von Ihm heilsame Wohlthat wäre. Auch für Sie wird das, was Ihnen jetzt unrecht und Gewaltthat scheinen mag, heilsame Dankerregende Arzney seyn. Sie werden sich Ihrer traurig einsamen Tage einst mehr freuen, als der fröhlichsten Tage Ihres glücklichsten Lebens. Sie werden erkennen, und es laut aussprechen: „Gott hat es beßer mit mir gemeynt „als selbst die beßten Menschen — Geräusch ent„reißt uns so leicht unserm Gott und uns sel„ber. Einsamkeit macht uns mit Gott und mit „uns selbst ein wohlthätiges Geschenk."

Faßen Sie sich! Benutzen Sie die köstliche Einsamkeit durch weises Nachdenken über sich selbst und Ihre bisherige Führungen — durch völlige Dehmüthigung Ihrer Selbst vor dem Vater in dem Verborgenen — durch Kindliches Gebeth, durch stärkendes Lesen — durch möglichste Eingezogenheit, durch möglichstes Gutes thun — durch unaufhörliche Zweckmäßige Bearbeitung Ihres Geistes und Herzens.

Gott wird sich Ihnen gewiß nicht unbezeugt lassen. —

Sie werden gewissermassen erst zu leben anfangen.

Kann ich Ihnen was seyn, so sagen Sie frey heraus!

Schreiben Sie mir so oft Sie wollen.

Von der traurigen Lage der Schweiz und dem Franzosenvollen Zürich mag ich nichts sagen. Alles ist eitele Eitelkeit.

Zch. 23. VI. 1798.

Lavater.

65.

Meine gute Gräfin Lichtenau,

Herr und Jungfrau Chapuis übergaben mir vorgestern Ihren Brief, und erzählten mir viel von Ihnen, welches mich interessirte. — Ich hatte mir doch Ihre Lage etwas schlimmer vorgestellt. So schwer solche für Sie seyn mag — ist sie doch noch besser als die Lage vieler tau-

seade — besonders zu der gegenwärtigen Zeit, besonders in der Schweiz — und was Ihre Lage noch leidlicher macht, ist das Ihnen beywohnende Gefühl Ihrer Unschuld in Ansehung der Dinge, welcher wegen Sie angeklagt wurden.

Unschuld giebt Kraft, großes Leiden zu tragen — Religion kann diese Kraft in Freude verwandeln. Denken Sie weniger an Ihr Unglück, als an die Absichten Gottes bey der Zulaßung deßelben. Laßen Sie mich es, liebe Lichtenau, wiederholen — Benutzen Sie diese Ihnen von Gott geschenkte Zeit — als etwas Köstliches, Heiliges, Ihnen mit großer Absicht Geschenktes. Denken Sie gar nicht daran, das Ende Ihrer gegenwärtigen Lage zu beschleunigen; aber seyn Sie unaufhörlich darauf bedacht, dieselbe sich nützlich zu machen. Es liegt in der menschlichen Natur, dem Ende des Leidens entgegenzudringen — aber es ist nicht weise. Sehr weise aber ist's, das Leiden so zu benutzen, daß es in der Hand der Fürsehung — weil es seinen Zweck erreicht hat, für uns entbehrlich wird.

Sollen wir die Arzney, welche den Zweck hat, uns die Arzney entbehrlich zu machen — wegwerfen? Christliche Hingebung — und dehmüthige Anbethung — dieß, Gräfin, ist der Weg zur wahren Freyheit. Bald schreib' ich Ihnen mehr. Ach, könnt' ich Ihnen nützlich seyn! Dieß in Eile. Z. 10. X. 1798.

Johann Caspar Lavater.

66.

Gräfin von Leiningen, gebohrne von Bretzenheim.

Munic ce 19 Octobre 1795.

Madame!

Après l'avantage d'avoir fait votre connoissance il ne pouvoit manquer que de m'être fort agreable de recevoir de vos nouvelles, et des marques de votre cher souvenir, Madame, comme vous venez de m'en donner par vos lignes en dâte des bains de Pise le 30 du

mois dernier les quelles me font parvenues avant'hier. J'ai reçu auſſi vos précédentes de Bâle, mais comme je ne ſavois où vous en accuſer la reception, je me ſuis privée du plaiſir, dont je vais jouir en ce moment, imaginant que votre ſejour aux bains ſera de quelque durée. Je Vous aſſure, Madame, que j'ai appris avec un grand plaiſir que vous continuez à vous bien porter, puisque vous pourſuivez à parcourir les belles contrées de l'Italie, le vrai ſejour des muſes, comme vous le dites très bien, et le Pays le plus fertile et le plus delicieux de la terre. Je ne le connois à la verité que par les deſcriptions avantageuſes, que l'on en fait: mais certainement la courſe que vous y faites doit beaucoup vous amuſer. Quant à la Suiſſe, j'ai vû depuis votre départ la plus part des villes, que vous me nommez, et j'en fûs bien ſatisfaite. C'eſt ce qui a en moi augmenté le deſir de voir auſſi le reſte, dont l'accompliſſement eſt réſervé à l'année qui vient ſi ſurtout les circonſtan-

ces ſont plus favorables. La ville de Zurich par ſa belle ſituation, ſes delicieuſes promenades, et par ſes beaux edifices publics avec le beau Lac, et ſes environs m'ont ſurtout plus beaucoup. Je ſouhaite, Madame, que par l'uſage des bains vous conſolidiez votre ſanté, car la poſſeſſion de ce bien eſt de toute neceſſité pour jouir des autres, et ſurtout dans les voyages. C'eſt en vous ſouhaitant de tout mon coeur ce premier de tous les biens, et en me récommandant à votre cher ſouvenir, que je me dis avec ſatisfaction

Madame

Votre ſervante et amie
Laure Comteſſe de Linange née
de Bretzenheim.

P. S.

Je ſuis bien aiſe, Madame, d'avoir pu en vous cedant ma Caffetière contribuer avec ſi peu de choſe à vous etre utile dans votre voyage. Jugez de la vive ſatisfaction que j'éprouverois à mon tour, chere amie, ſi j'euſſe l'oc-

casion et l'avantage de pouvoir vous servir chez moi à Guntersblum où votre grand et gracieux Roi a fait quelque sejour, si toutesfois les revers malheureux de la guerre le laissent encore subsister jusqu'au retour de la paix tant desirée.

Oserois-je vous prier, Madame, de me vouloir bien rappeller au souvenir de Mademoiselle de Chapuis, et Monsieur de Filistri, en leurs faisant bien mes complimens.

67.

Der Dohmherr Lovell aus England.

Anmerk. Lovell war Bristols Dohmherr und sein Begleiter auf Reisen: aber beide dachten über Religion unendlich verschieden. Jenen kennen die Leser bereits als Erzketzer: dieser war ein aufrichtiger Verehrer der Religion, und dabei ein Mann von sanftem Character und gefühlvollem Herzen. Dies erwarb ihm die Freundschaft der Mad. Denis sowohl als der Gräfin, und die Leser werden sich aus folgendem Briefe überzeugen, daß er sie vollkommen verdiente.

Munich, Janvrier 22, 97.

Enfin, ma très chere ſoeur, nous voici. Notre voyage de Dresde etoit interrompu par une rechute de goutte qui nous a detenu une ſemaine à Plauen, petite ville de la Saxe où il y a une fabrique de Muslin dont on fait commerce en Turquie. J'aurois voulu vous ecrire delà mais je me ſuis refuſé ce plaiſir parceque mon eſprit etoit trop aigri contre * et je ne voulois parler d'une conduite qui pouvoit vous donner de la peine à cauſe de l'amitié dont vous m'honorez. Les injures qu'il me fait ne conſiſtent qu'en des inattentions et des mepriſes qui ont peutetre leur aigreur dans ma miſerable infortunée ſenſibilité. Je me detache autant que je puis de ſa ſocieté laiſſant à Mr. Savigny *) la pleine jouiſſance d'entendre ſon Dieu blaspheme, et les execrations contre ſa patrie et ſes compatriotes. Il entend tout d'un ſourire d'inſouciance, et pour cette

---

*) Ein franzöſiſcher Emigrirter und ebenfalls Reiſe-Geſellſchafter von Briſtol.

complaiſance françoiſe eſt loué par † pour ſa bonne humeur. Je me retire à mes livres, compagnons toujours innocents et inſtructifs, au à me perſuader à la patience pour les peu de mois qui me reſtent à ſoutenir ce fardeau. Car, ma chere ſoeur, mon parti eſt pris, le voyage d'Italie fini je briſerai les chaines que j'ai porté cinq années pour ſatisfaire à mes devoirs, mais qui ſont devenues inſupportables par les mepriſes et inſolences de celui à qui je voudrois plaire. Je lui ai dejà dit que je crois que mes affaires demanderont mon retour, et coute qu'il coute je le quitterai à Pyrmont pour me rendre aux embraſſemens des amis qui m'aiment et m'eſtiment. Sortant d'Angleterre à ſes demandes ſans voir même ma chere mere et ſoeurs que j'avois quitté quatre ans auparavant, pour lui prouver ma reconnoiſſance, j'eſperois m'attirer ſes attentions, ſes remercimens. Mais depuis mon arrivée à Berlin je n'ai reçu que des froideurs; à ne dire plus.

Je vous ai marqué qu'il a temoigné de la jalousie de votre correspondance avec votre frere d'adoption. Je connois trop sa malignité et la perseverance de cette malignité de ne croire qu'il fera son possible pour me perdre dans votre opinion et m'oter la place que je tiens dans votre esprit. Je connois trop la petitesse de son ame dans plusieurs occasions à presque me faire croire que le sien au moins n'existe pas. Mais ne le laissez pas, ma chere Henriette, s'emparer de votre esprit et vous faire croire que je suis autre que tel que vous m'avez trouvé dans les premiers jours de mon sejour chez vous. Tel je serai toujours, car ces jours me seront des plus doux de ma vie dans lesquels j'ai trouvé une soeur si aimable. — J'ai honte d'etre si egoiste dans cette lettre. C'est pour la derniere fois que je vous parlerai de mes souffrances à cet egard. C'est un sujet qui me fait beaucoup de peine, d'autant plus que je sçais que je vous donnerai aussi de chagrin. C'est une delicatesse

aussi, ma chere, que je paye à vous et à tous ceux que j'aime à ne jamais parler desrespecteusement de ceux qui vous sont chers. —

J'ai reçu votre cher Billet et nous avons bû à la santé de tous ceux qui se sont interessés à vous servir.

Demain nous partons pour Naples — les Alpes sont dans la plus grande beauté.

Adieu — Adieu —

Henri.

68.

Londres, 15 d'Aout 97.

Chere Comtesse, Vos ordres sont remplis. Les Globes, la Sphere, les instrumens mathematiques et les livres sont empaquetés et partiront jeudi prochain pour Hamburg. Que votre petit fasse un bon usage de ces instrumens d'instruction et continue toujours à rendre la

vie de ſa chere mère heureuſe. Le prix de ces choſes arrive à la ſomme de 33 livr. ſterlins —

Mon trajet etoit extremement orageux — mais en debarquant j'ai oublié tout desagrement dans le plaiſir de voir la chere Angleterre. Ayant accompli les deſirs de ma chere amie dans cette ville, je pars demain avec mon coeur palpitant pour le plaiſir d'embraſſer ma famille.

Vos nouvelles me ſeront toujours cheres. Quand vous avez un moment à jetter, ecrivez moi et dites ſi mes ſouhaits ardens pour votre bonheur, cherchez le où vous voulez, ſoient accomplis. J'embraſſe votre ſoeur, la Chappuis de tout mon coeur, et ſuis ſincerement pour jamais

Votre ami très affectioné

Lovell.

69.

Die Marquise von Lucchesini, Gemahlin des (kürzlich verstorbenen) Preussischen Gesandten.

A Lucques ce 5 Avril.

Ma chere Amie, J'ai reçu dernierement une Lettre ouvert de vous que Msr. votre frere avoit apportée à Vienne et quoiqu'elle etoit bien courte je ne puis vous dire le plaisir qu'elle m'a faite. Je vous aurois ecrit depuis longtems, chere Comtesse, mais je sçais que vous avez tant d'occupations de tout genre que je n'ai pas voulu vous incommoder, bien qu'il me tienne très à coeur de me rappeller à votre souvenir, car je serois extremement fachée si vous m'aviez oubliée. Si vous avez trop à faire pour ecrire, employez votre Filistri à cela. Comme il nourrit toujours une petite passion pour moi, il devroit etre très heureux de trouver l'occasion de m'ecrire. Badinage à part, dites lui que s'il veut m'obliger beaucoup

qu'il me dise quelque fois comment vous vous portez et si vous pensez à moi. J'ai fait dernierement une Course avec le Marquis à Florence pour faire notre cour au Grand Duc et à la Grande Duchesse. J'ai entendu à cette occasion une parfaite chanteuse, Madame Billington, qui est vraiment surprenante, et j'ai vû la Princesse St. Croix avec Azara qui se sont tous deux refugiés à Florence, lorsque les troubles de Rome ont commencés. Je ne puis vous dire, chere Comtesse, avec quel interet ils m'ont parlés de vous, et combien ils m'ont chargés de vous dire de choses. Mais la princesse malgré son amitié pour vous étoit un peu piquée parcequ'elle m'a dit que vous l'aviés oubliée et que vous ne lui aviés jamais ecrit un mot. Je vous ai excusé de mon mieux, en lui contant cent mille empechemens que vous aviés eu, et j'ai si bien brodé vos excuses qu'elle s'est persuadée à la fin que malgré votre silence vous pensez à elle. C'est vraiment une parfaite femme et qui fait avec tout

le monde ce qu'elle veut. A preſent que le Secretaire d'Etat Bruſca que vous avez vû chez elle à Rome a été congedié, elle ſe prepare d'y retourner avec Azara.

Chere femme, reſtez toujours notre Amie, veillez ſur les interets de mon Mari, car vous ſavés combien on eſt toujours près à faire du tort dans ce monde. Il demande une petite prolongation de congé jusqu'à la fin du Juin, mais ſi vous croyés ou que vous entendiés que le ſervice du Roi pourroit y perdre, de grace ecrivez le nous tout de ſuite que le Marquis abandonnera toutes ſes affaires pour ne ſ'occuper que des interets de ſon Souverain qui lui tiennent tant à coeur. Vous ſavez la deſſus comme il penſe, et il n'y aura aſſurement de ſerviteur plus zelé que lui. Je voudrois vous ſavoir bien contente et heureuſe, car vous le meritez. Agréez les aſſurances de reſpect de mon Mari et celles d'une amitié inalterable de

Votre ſincere et fidele amie
Charlotte Luccheſini.

70.

Anmerk. Obgleich der Titel dieser Schrift blos eine Auswahl von Briefen an die Gräfin verspricht, so macht doch eben diese Auswahl hin und wieder äußerst begierig nach ihren eignen Briefen an andre, von denen sich aber natürlich nur wenige in der Copie vorfinden. Mir sind deren nur 3 aufgestoßen — alle äußerst interessanten, aber feuerfangenden Inhalts; also ganz gegen die Absicht dieser Schrift. Blos der folgende mag, mit ihrer Erlaubniß, hier stehen. Die Gewißheit, bey einigen Familien anzustoßen, verschwindet gegen die andre Gewißheit, die Leser einen tiefen Blick in die innersten Gesinnungen und Maximen der Gräfin, zur Zeit ihres höchsten Glücks, thun zu laßen. Also denn:

Copie de la Lettre de Mad. la Comteſſe de Lichtenau à (feu) Mr. le Comte de Stolberg, le 28 mars 1797.

Monſieur le Comte.

Je ſuis bien faché que la premiere lettre que je vous ecris, regarde une affaire très desagréable moi, et ſurtout ne pouvant comprendre et croire qu'elle vienne de Vous, étant liée par des liens avec vous, qui de-

mandent à ma maniere de ſentir beaucoup de delicateſſe de part et d'autre. Mr. Werner, chez qui vous avez logé a eu l'inſolence d'envoyer un compte de 33 mille Ecus au treſorier privé, en lui écrivant que je l'avois autoriſé à faire cette demarche, et que vous lui aviez dit que vous etiez dejà convenu de cette affaire avec moi. J'avoue que ceci me paroit ſi neuf et ſi incroyable, que j'en douterois ſi je n'avois le compte entre mes mains, et la lettre que Werner a écrite au Treſorier. Vous vous rapellez que je vous ai demandé et fait demander ſi vous aviez des dettes; vous m'avez repondu 12 mille Ecus, et vous avez dit enſuite au Comte de Vitgenſtein 3 mille Louis. Je vous ai dit que je tacherois de perſuader ſ'il étoit poſſible, Sa Majeſté, qu'il les paye, mais jusqu'ici je n'avois pas encore pu parvenir à obténir cette grace pour vous, et ſi toute fois Sa Majeſté l'avoit accordée, le Comte Haugwitz Tuteur de la Comteſſe auroit cité les perſonnes auxquelles vous les de-

vez, et les auroit payé de ſa propre main. Cette grace donc, n'étant pas obtenue de Sa Majeſté, et ignorant ſi jamais Elle l'accordera, on oſe m'envoyer un compte de dépenſes que vous avez fait à Berlin, et même y mettre deſſus les cadeaux que vous avez fait à votre promiſſe, les chevaux pour votre père, pour votre frère, et pour vous, les comptes des Tailleurs et des voitures etc. Il me ſemble que ceci eſt ſi peu delicat, que je rougis même en l'écrivant. Vous ſavez de quelle maniere noble j'ai agi avec vous, en voyant que la Comteſſe de la Marche vous vouloit du bien. Je n'ai pas voulu éplucher de ſi près les affaires de la Maiſon des Comtes de Stolberg, et j'ai penſé qu'il eſt beau de faire des hereux, mais je vois que j'ai eu à faire avec des perſonnes qui ne ſont pas capables de repondre à ce ſentiment. Je vous declare donc ici nèt, que le compte que Mr. Werner a envoyé ne ſera jamais payé ni par Sa Majeſté, et encore moins par moi, qui n'aime

pas a me deshabiller avant de me coucher. J'ai etabli ma fille en tout, de maniere que vous n'avez pas besoin d'acheter la moindre chose. Vous avez huit mille Ecus par an d'interêt, vous demeurez à la Campagne, par consequent vous n'avez pas besoin de grande dépense. Arrangez vous avec vos créanciers comme vous voudrez, et je vous assure, si j'avois le tresor de Crésus que je ne payerois pas un sou. C'est je crois la plus petite punition pour les procédés peu délicats que vous avez eû envers le Roi, et moi.

Wilhelmine Comtesse de Lichtenau.

71.

M.

Der berühmte Arzt und Hofrath Marcard in Pyrmont.

à Pyrmont ce 16 d'Aout 1797.

Madame la Comtesse.

J'avois bien desiré que vous seriez encore resté quelque tems ici comme l'année passée,

car j'aurois certainement eu de quoi demander votre confeil. Il faut tacher de le faire d'une autre façon.

J'ai eu le bonheur inexprimable de voir partir Sa Majefté mieux qu'il n'avoit été tout le tems de fon fejour ici. J'ai eu l'honneur de fouper avec lui le dernier foir. Il a pris part à la converfation, il étoit même de bonne humeur et il n'a pas dormi un feul inftant. Malgré qu'il avoit bien foupé il a fort bien dormi, et bien foutenu le voyage, qui allois fi grand train, qu'entre Hameln et ici on a crevé trois chevaux, qu'on a été obligé de tuer après leur retour.

Je fuis d'une impatience inexprimable de favoir quelque chofe du retour du Roi; malgré que je fuis intimement perfuadé que tout ira bien. Qu'eft-ce qu'en difent d'autres? J'ai remis entre les mains de S. M. une petite confulte dont je defire qu'il y faffe attention, car elles contient des regles neceffaires à fuivre.

J'aurois voulu refter ici jusqu'à ce que je puiffe avoir des nouvelles de Berlin, mais je pars en deux jours. Il a fallu me refoudre de faire le Voyage de Copenhague, malgré que je n'ai pas accepté la place offerte à moi. La princeffe attend fes couches au commencement du mois de Septembre, et comme elle me connoit et a de la confiance en moi, je n'ai pas pu réfufer d'y aller pour quelques femaines, et je compte etre de retour dans le cours du mois d'Octobre. Si vous vouliez avoir la bonté de me faire donner par Mr. Rode ou quelqu'autre des nouvelles de la fanté de S. M. pendant mon fejour à Copenh. je Vous en aurois une très grande obligation. Je compte d'y arriver le 3 ou 4 de Septembre, et j'aurois un defir inexprimable de favoir comment il va chez vous. Malgré les meilleures efperances que j'ai, on defire pourtant de favoir realifé ce que l'on efpere.

Si après mon retour vous jugez encore à propos que je vienne à Berlin, je le ferai du

meilleur coeur, et je ne vous demanderai qu'un ſeul môt la deſſus.

Conſervez moi Vos bonnes graces dont vous m'avez honoré depuis ſi long tems et agréés les ſentimens de la plus haute conſideration avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Madame la Comteſſe

Votre etc. Marcard.

72.

Der verſtorbene Profeſſor Meißner in Prag, Verfaſſer der Skizzen, des Alcibiades, der Bianca Capello ꝛc.

Anmerk. Wie Schade iſt es, daß bei dem großen Brande, den die Gräfin vor der Belagerung von Breslau mit ihren Papieren angeſtellt, auch der größte Theil der Correſpondenz mit dieſem Manne, zu Aſche geworden. Die Gräfin erkennt ihn für einen der wichtigſten Köpfe deutſcher Nation, beſonders reich an Schlag- und Converſations-Witz; und die hier noch aufgefundenen zwei Briefe beweiſen, daß ſie Recht hat.

Gnädige Frau,

Lächerlich haben Ewr. Gnaden diejenige Kommißion genannt, welche Sie meinem Freunde Brenkenhof für mich auftrugen, und es ist allerdings wohl möglich, daß sich Schriftsteller und Dichter dann nicht sonderlich auszeichnen, wenn sie etwas so reelles, als ein Duzend Schinken ist, besorgen sollen. Aber wenigstens war sie mir auch sehr angenehm, denn sie verschaft mir zugleich Gelegenheit, mich wieder eigenhändig (ohne zudringlich zu scheinen) einer Dame zu empfehlen, an die ich so oft mit, sich immer gleich bleibender Hochachtung gedacht habe. Es ging mir, als ich im vorigen Jahre Berlin auf drei Wochen besuchte, in jedem Betracht wohl allda. Aber ich würde an diesen Aufenthalt mit zehnfach stärkerm Vergnügen mich noch erinnern, hätte ich während deßelben (und sollte es auch nur auf einige Minuten gewesen seyn) das Glück haben können, Ewr. Gnaden meine Aufwartung machen zu können. Ich hoffe, Brenkenhof wird das, was ich mehrmals

deßhalb sagte, so wahrhaft wiedererzählt haben, daß Wiederholung deßelben hier Weitläuftigkeit schiene.

In eben dem Briefe, wo mir mein Freund den Auftrag Ewr. Gnaden überschrieb, schrieb er mir auch von einigen Ihnen in Ansehung meiner entfallenen, und für meinen Wunsch allhier nicht immer zu leben und zu sterben, sehr günstig klingenden Worten. Unter den unzähligen Künsten und Wissenschaften, die ich leider — nicht — besizze, gehört auch die: Viel für mich selbst sprechen zu können. Ich wollte eher der gröste Redner für andre, als ein sehr mittelmäßiger für mich selbst zu werden, vermögen. Aber ich freue mich wenigstens dieser Worte von ganzer Seele, denn ich weiß, daß die Worte Ewr. Gnaden sich gewöhnlich mit wahrem Vorsaz, so wie jeder Vorsaz von Ihnen mit Gelingen zu verbinden pflegt, und ich wünsche nur, daß wichtigere Angelegenheiten nicht mein Andenken aus Ihren Gedanken bringen mögen. Von allen übrigen Umständlichkeiten

hat hoffentlich abermals mein Advokat beßer mit Ewr. Gnaden gesprochen, als ich es vermöchte; und auf jeden Fall hätte ich dann den großen Vortheil, unmöglich meine Sache in beßern Händen sehen zu können.

Ihre Frau Mutter trug mir, als Sie mich sprach, auf, für einige Fläschgen Melißen-Geist von den hiesigen Karmelitern — die auch würklich nur diese einzige Art von Geist besizzen! — zu sorgen. Sie sind beigepackt, und ich hoffe, daß die Schinken hflöich genug seyn werden, ihnen keinen Schaden zuzufügen.

Der ich mit der wärmsten Hochachtung verharre

Ewr. Gnaden

gehorsamster Diener
A. G. Meißner.

Prag d. 7 Januar 1793.

73.

Prag, d. 21 Mai 1800.

Allerdings, Gnädige Gräfin, kannte ich die Züge der Handschrift noch; Allerdings ist mir

die Verfaßerin des Briefs, den mir der Herr Hofrath Schuster brachte, unvergeslich für immer. Ja, ich danke Ihnen für das Andenken bei dieser Gelegenheit geäußert, um so wärmer und herzlicher, als ich seit mehrern Jahren schon besorgte, Ihrem Andenken ganz entfallen zu seyn. Daß Ewr. Gnaden, bei der großen Umwandlung der Dinge, die traurige Erfahrung von manchem Undank gemacht haben mögen, glaube ich sehr gern, und bedaure Sie von Herzen. Aber gewiß gab es doch auch manche, die sich gleichförmiger in ihrer Denkart blieben; und unter dieser Zahl — sie mag nun klein oder groß seyn, — war ich gewiß befindlich, und würde es mit Vergnügen bewiesen haben, hätte sich eine Gelegenheit dazu mir angeboten. Dies werden Hn. Hofrath Schustern die Gespräche bewiesen haben, die ich mündlich mit ihm führte, und deren fast stäter Gegenstand Sie, gnädige Gräfin, waren. — Was haben Sie wohl zu Brenkenhofs Tode gesagt? Ich fand ihn höchst unerwartet in einer gelehrten Zeitung an=

gezeigt. Dahin gehört er nun wohl eigentlich nicht. Aber unvergeslich wird doch immer sein Name, und so manches Gute (was er mit Seltsamkeiten vermischt besaß) bleiben. Auch das Verdienst besaß er um mich, mir Ihre Bekanntschaft zuerst erworben zu haben; und schon das allein würd' ich ihm nie vergeßen.

Das Schicksal gebe Ihnen Ruhe, Heiterkeit, Gesundheit, und wieder — frohere Tage. Ich verharre

Gnädige Gräfin

Dero gehorsamster Diener
Meißner.

74.

Die Familie des Fabrikanten Merz in St. Gallen.

Anmerk. Diese Familie, von patriarchalischer Sitten-Einfalt und Reinheit, verbunden mit der Geistesbildung des 18 Jahrhunderts, lernte

die Gräfin in der Schweiz kennen. Mit Uebergehung des Geschäfts=Briefes des Vaters, theile ich blos die (wahren) billets doux der 3 Kinder, zweier Töchter und eines Sohnes, mit.

Edle Unvergeßliche Gräfin.

Sie verzeihen mir daß ich unbekant mit den Ihnen gebührenden Titlen Sie nach der Empfindung meines Herzens benenne, und auch, daß ich Ihnen noch schriftlich den herzlichsten Dank sage vor das Vergnügen, das Sie uns durch Ihren Aufenthalt bey uns gönten. Nichts trübte mir diese Stunden als das Gefühl, wie wenig mein Können dem Wollen meines Herzens entspreche. Die Erinnerung an Sie wird oft wohlthätig auf diejenige wirken, die Ihnen herzlichst glücklichste Fortsetzung Ihrer Reise wünscht und sich mit aufrichtiger Dankvoller Hochachtung nent

Gütige Gräfin, Ihre

Ergebene Dienerin
Anna Magdalena Mertz.

Beste Gütigste Gräfin!

Sie verbargen das Hohe Ihres Standes, um uns das Edle Ihres Herzens fühlen zu laßen. Jetzt sind Sie — und noch oft werden Sie der Gegenstand unsrer Gespräche seyn — Belehrend wird Ihr Beyspiel und Ihre Worte vor uns bleiben. Gönnen Sie mir vor dieses und vor das Vergnügen Ihres Aufenthalts bey uns Ihnen den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Dero

ganz Ergebene Dienerin
Judith Elisabeth Merz.

Wertheste Unvergeßlichste Frau Gräfin,

Wie meinen Geschwisterten so verzeihen Sie auch mir wohl gerne wenige Zeilen, die die Ausdrücke Redlicher Herzen sind, die Sie Sich ja selbsten verbanden, und eben deswegen es wohl wißen können wie ganz selbige Ihnen sind. Sie verließen jede Aeußere um durch den Werth Ihrer edlern Größe ganz unser zu seyn, und traten in den Kreis häußlicher Schweizer,

machten uns froh und glücklich, und theilten unsere Freuden.

Wie viel bleiben wir Ihnen noch schuldig nach langen Jahren mancher süßen Rükerinnerung an die 23, 25 und 26 July seelenvergnügter Tage. Wenn ich freimüthig vor Ihnen sein darf, so nenne ich Ihnen Vogelis Eck und Lavaters Schweizer Lieder *) damit Sie an uns denken, und Ihnen viele Empfehlungen an Monsieur Filistri und Mademoiselle Chapuis zu machen. Möchte doch mein Wunsch, daß Sie in Ihrem Begleit recht glücklich weiter reisen mögen, Ihnen auch meine vollkommenste Hochachtung und Hochschätzung ausdrücken.

Joh. Heinr. Merz.

St. Gallen d. 28 July 1795.

*) Vogelis Eck ist eine Anhöhe, eine Meile von St. Gallen, mit einer überaus schönen Aussicht; und Lavaters Schweizer-Lieder wurden, wie damals allgemein in der Schweiz, gesungen.

75.

Joseph Micali aus Livorno.

Anmerk. Das hier folgende Räsonnement über und gegen die Physiognomik entstand auf die natürlichste Art. Joseph Micali war der Sohn eines reichen Kaufmanns in Livorno. Der Vater gehörte durchaus zu den schönen Männern; den Sohn hingegen hatte die Natur im Aeußern sehr stiefmütterlich behandelt, so wie im Innern reichlich ausgesteuert. Die Gräfin zeichnete ihn sehr bald aus, und erwarb sich bei dem Jünglinge das Lob, sie sey die erste Frau, die sich nicht durch sein Aeußeres habe abschrecken laßen. Dies brachte die uralte Frage ganz nahe, ob überhaupt schöne Seelen in häßlichen Körpern wohnen können: daher also dieses Räsonnement.

Vos reflexions, Madame, ont fait naitre la premiere idée de cet ecrit. Reconnoissez votre ouvrage. Quand on a comme vous tant de charmes, on échauffe à la fois le coeur de l'homme sensible et la plume de l'ecrivain.

La curiosité naturelle à l'homme et l'amour de son bien-être ont jetté depuis un temps reculé les premiers germes de cet art

pretendu qui enſeigne à connoitre l'humeur, le temperament, et le caractère des hommes par les traits de leur viſage. Les anciens ont été fort attachés à cette eſpece de préjugé, et les Italiens dont la vive imagination a été toujours ſi feconde en verité et en erreurs, ſ'attribuent l'honneur d'avoir fait revivre dans le XVI ſiècle cet art ſingulier par un ouvrage ſur la phyſionomie de Jean Be. Porta Napolitain. Les idées de l'auteur italien combattues depuis long tems par la philoſophie, ne trouvoient plus des partiſans que parmi ces hommes credules, chez lesquels le miſterieux et l'extraordinaire eſt la ſouveraine raiſon, lorsque de nos jours un homme plein d'imagination le celèbre Lavater a cherché à donner la plus grande étendue à cette ſcience divinatoire, e a étonné tous les eſprits par ſon bel ouvrage ſur la phyſionomie. Les enthouſiaſtes ont applaudi; les philoſophes ont douté, et les hommes de goût entrainés par leur ſenſibilité ont pardonné au Paſteur de

Zuric les écarts de ſon imagination. Quoiqu'on doive penſer de ces pretendues connoiſſances en phyſionomie, il eſt du moins evident qu'elles ſont fort bornées et ne peuvent ſ'étendre qu'à déviner ordinairement les mouvemens de l'ame, par ceux des yeux, du viſage, et du corps; mais il n'eſt pas trop raiſonable de croire que la forme du néz, de la bouche, et des autres traits, puiſſe influer ſur la forme de l'ame, ſes inclinations, et ſes penchans. Le celebre Buffon a fort bien reflechi que l'ame n'ayant point de forme qui puiſſe être rélative à aucune forme materielle, ont ne peut pas la juger par la figure du corps ou par la forme du viſage. Un corps mal fait peut renfermer une fort belle ame, et ſouvent une femme reputée laide reçoit, dans l'ombre du myſtère, des triomphes multipliés qu'on refuſe à la beauté fière et ſuperbe.

Mais ſi on ne peut ſeulement avancer des conjectures raiſonables ſur l'analogie ſuppoſée

des traits du viſage avec la nature de l'ame, il n'eſt pas de même de cette vive intelligence des coeurs, communiquée, repandue, ſentie avec une rapidité inexpliquable; cette convenance d'affection et d'inclination; cette conformité de qualités naturelles, d'idées, d'humeur, de temperament, par les quelles deux ames aſſorties ſe cherchent, ſ'aiment, ſ'attachent, l'une à l'autre, ſe confondent enſemble. Delicieuſe Sympathie! Toi qui es le lien ſacré du bonheur, et la ſource de tous les plaiſirs, reçois mon hommage! C'eſt par tes bienfaits que je fus jadis le plus heureux des mortels auprès de la tendre Eliſe; c'eſt encore par ta puiſſance que j'éprouve maintenant les délices de l'amitié, ſeul ſoutien d'une ame ſouffrante!

Des moraliſtes ſombres et rigides ont douté de l'exiſtence de la ſympathie et l'ont ſouvent traitée de chimere; mais il n'appartient qu'à Vous ames tendres qui avez palpité à la rencontre d'un objet que la nature vous apel-

oit à aimer, il n'appartient qu'à vous de la juger et la ſentir! Votre ſenſibilité eſt le gage de ſon exiſtence. Il n'y a peutêtre pas d'homme paſſionné qui n'ait eprouvé une fois dans ſa vie l'effet puiſſant et magique de la ſympathie. On a cherché ſouvent à deviner ce qu'elle eſt; mais on n'a pu que la ſentir. Pour moi ſans chercher à lever audacieuſement le voile qui la couvre, je penche à croire que ce ſentiment delicieux apellé ſympathie ſoit fondé en partie ſur la reſſemblance des traits du viſage. L'obſervation la plus reflechie m'a fait conſtamment remarquer que les amitiés les plus durables, et les plus desintereſſées, ſe voïent presque excluſivement entre ces perſonnes qui ont entre elles la plus grande reſſemblance des traits du viſage, avec cette difference pourtant qui doit exiſter neceſſairement entre les ſexes. L'explication de ce phénomène eſt peutêtre temeraire, mais comme il n'exiſte pas d'effêt ſans cauſe, il ne repugue pas de croire que cette conformité ap-

parente des traits du visage, soit la cause cachée de cette homogeneité qui approche des êtres que la nature destinée à l'aimer. Puisque il est demontré qu'il existe dans la nature une loi d'attraction entre les corps, pourquoi la puissance de cette même loi ne pourroit-elle s'étendre sur des corps animés? Pourquoi la matiere ayant des proprietés qui nous sont inconnues, ne pourroit pas avoir celle d'être attirée plus particulierement en raison de la ressemblance des masses et de leur conformation? — J'hasarde ces opinions; je ne les defend pas. L'experience et l'observation pourront un jour nous amener peutêtre à decouvrir la marche de la nature dans ce phenomene admirable: Tachons en attendant d'être heureux par ses bienfaits.

La sensibilité a fait naitre ces pensées: L'inclination vous les offre: Votre coeur doit les juger.

76.

Der berühmte Italienische Arzt, Peter Moscati aus Mailand.

Anmerk. Ein Brief von diesem Manne gehört gewiß unter die Seltenheiten. Ich verdanke der Gräfin eine ungleich beßere Meinung von ihm, als ich bisher gefaßt hatte. Ich hörte in einer anatomischen Vorlesung eine sehr ernsthafte Widerlegung seiner Abhandlung, worin er beweisen will, der Mensch sey zum vierfüßigen Gange bestimmt. Die Gräfin lächelte dazu, und gab mir folgenden Aufschluß. Moscati fiel auf die sehr wichtige Untersuchung, was Menschen von schwachen Verdauungswerkzeugen wohl am ersten und besten genießen könnten? Zu dem Ende wog er die Menschen zu verschiedenen Zeiten, und die Gräfin selbst hat vielmal auf seiner Waage gestanstanden. Diese Operation wurde, wie gewöhnlich, bekrittelt und belacht. Dies verdroß Moscati; als baare Satyre also warf er seine Abhandlung ins Publikum, ist übrigens ein auf 2 Füßen wandelnder, sehr vernünftiger und erfahrner Arzt. Da dieser Brief blos ein consilium medicum enthält, so wird die elegante Welt hierdurch avisirt, ihn zu überschlagen.

Les incommodités dont Madame est affectée se reduisent à une foiblesse habituelle des parties du bas ventre destinées à la digestion. Elle paroit la Suite, comme il arrive souvent dans les personnes spirituelles et sensibles, plus des affections de l'ame que de la constitution originaire dont Madame par aucun rapport n'a raison de se plaindre. Il est plus que possible que la foiblesse d'estomac et des intestins se soit renduë plus opiniatre par l'usage trop frequent des remedes purgatifs qui soulagent dans le moment mais au fond empirent toujours ces sortes de maladies. En effet elle s'est deux fois bien trouvée pendant quelque tems de l'usage des eaux toniques de Pirmont et de Spa; et au contraire les bains tiedes n'ont produit aucun bien. Je serois donc d'avis que Madame, ou ne devroit point faire des bains tiedes, même ceux de Pisa dont la saison d'ailleurs est presque passée; ou quand elle voudroit tenter quelque bain domestique elle devroit les faire d'eau salée avec du sel marin

à la quantité d'un gros ſur chaque libre de France d'eau et dans la quelle on auroit fait bouillir des herbes toniques et un peu aromatiques telles que le ſcordium, la camomille etc.; et après trois ou quattre de ces bains en obſerver l'effet ſur la conſtitution pour ſ'en abſtenir au moindre inconvenient. J'aimerois d'ailleurs beaucoup plus que Madame fit un uſage aſſez long tems continué des eaux de Spa ſi elle peut en retrouver en Toſcane ou bien des eaux acidules de Piſe qui, ou puiſés à la ſource, ou transportés avec ſoin même jusqu'à Florence, produiront le même effet de donner du ton à l'eſtomac et aux inteſtins. La quantité diurne de ces eaux et la durée du tems pour les prendre ne peut pas être determinée de loin dans une conſultation; mais elles doivent etre dirigées par le Medecin qui aura l'honneur de ſoigner Madame dans le tems. Cependant le plus long tems qu'elle pourra continuer il me ſemble qu'il ſera mieux, n'étant pas du tout neceſſaire de ſui-

vre dans ce cas la coutume d'Italie de prendre ces eaux ſeulement dans la ſaiſon bien chaude pourvu qu'on aïe les ſoins convenables.

Après l'uſage des eaux acidules je conſeillerois celui du quinquina à petites doſes tous les jours et il conviendroit peutetre mieux aux circonſtances de Madame de le prendre en decoction: Par exemple quattre ſcrupules de quinquina bouilli dans huit ou neuf onces d'eau jusqu'à ce qu'elles deviennent ſix pourroient être la premiere doſe qu'on pourroit augmenter à meſure qu'elle ſ'y accoutumera. Si par hazard le quinquina même en decoction ne lui convenoit pas on pourroit ſubſtituer quelque extrait amer comme l'elixir ſtomatique temperé de la Pharmacopée de Vienne ou quelque autre formule de la même indication avec la precaution que j'ai très ſouvent obſervée neceſſaire dans les eſtomacs foibles et les perſonnes fort ſenſibles de ne prendre jamais ces remedes à jeun, mais de

dejeuner ou diner tout de ſuite après avoir pris la medecine.

Le regime devroit etre nourriſſant et ſans etre mal ſain il ne devroit pas etre trop rigoureux et ſoigné. Des bonnes ſoupes au riz, de la viande et quelques vegetaux dans une proportion convenable; on doit prendre quelque peu de bon vin tel que l'eleatico en Toscane; on peut prendre quelque fruit mur; mais il ne paroit pas qu'on en devroit uſer beaucoup; comme auſſi il ſeroit bien de ſe moderer dans l'uſage trop abondant du pain, au moins à preſent. Si le ventre eſt conſtipé il faut preferer l'uſage des lavemens à celui des purgatifs qu'il faudroit eviter tant que poſſible. Pour faire ces lavemens aiſement et en voyage on peut ſe ſervir d'une decoction de ſemences du lin ecraſées auparavant et quand cela ne ſuffiroit pas on peut la rendre plus active avec un peu de ſavon diſſout: On peut auſſi ſe ſervir d'un peu de ſel marin ou de ſel d'Angleterre en cas de conſtipation

opiniatre à la dose de trois gros ou même de demie once. Une formule fort aisée à trouver partout sera de huit onces environ de bouillon de veau ou boeuf; deux onces d'huile d'olive et une once de sucre rouge c'est à dire du plus ordinaire. Mais enfin quelque formule qu'on choisisse il suffira de retenir de procurer des selles par les lavemens evitant les purgatifs.

Par rapport au mouvement il sera bon d'en faire proportionellement aux forces qu'on acquerra et surtout il faudra tacher de se procurer tant qu'on pourra des distractions agreables et d'occuper tranquillement l'esprit qui dans les femmes sensibles à une influence très marquée sur les fonctions de l'estomac et de la digestion.

Pierre Moscati Professeur et medicin
de femmes enceintes et enfants
trouvés à Milan.

77.

Der Mahler Müller.

Rom, den 23 Sept. 1797.

Hochgebohrne Gräfin,

Gnädige Frau!

Ihr Brief hat mich mit Freude überhäuft. Kaum wage ich nur von ferne meine Wünsche zu äußern, so kommen sie schon mit Erfüllung derselben mir zuvor. Nie in dem ganzen Verlauf meines Lebens war ich so froh, als ich es von dem Augenblicke bin, da ich das Glück hatte, Ihnen empfohlen zu werden, und sie sich meiner mit Wohlthaten annahmen. Von diesem Augenblicke an genieße ich jene Musse, die dem Künstler so äußerst nothwendig ist, und was noch mehr, darf mit Ruhe einer frohen Zukunft entgegen blicken. Ich habe keine Worte, die Empfindung meines Herzens auszudrücken; mit thränenden Augen sitze ich gerührt, und denke dem wunderbaren Laufe meines Schicksals nach. Danken möchte ich, und fühle mich zu schwach:

aber mein ganzes Leben wird eine Erinnerung derjenigen Wohlthaten seyn, die ich Ihnen verdanke. Euer Hochgeb. Willen gemäß, habe ich H. Uhden von allem unterrichtet, was den erlaubten längern Aufenthalt in Ansehung meiner betrift; und erwarte in festem Vertrauen auf Ihre Güte das Weitere von Ihrer Gnade. Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit zu verharren

Ew. Hochgebohrn

unterthänigster
P. G. Müller.

Anmerk. Von diesem Müller sind die Landschaften von Tivoli, die sich in dem Saale der Academie der Künste zu Berlin befinden. Im Wohnzimmer der Gräfin ist eine sehr drolligte Carricatur von ihm, vorstellend: die (wirklich gemachte) Cavalcade der Gräfin nach Tivoli. Hier sieht man die, so oft genannten Personen: Filistri (als Hof-Poet im Lorber-Kranze); Hirt; die Chappuis; Müllern selbst; zwei reisende Engländer, Stockdall und Moritt etc. Einer jeden Person sind am Fuße des Gemäldes charakteristische Worte beigelegt; Müllern selbst

z. B.: voulez vous, Madame la Comteſſe, que je prenne ce beau point de vue? —

78.

N.

Frau von Nadaillac

(eine geiſtreiche franzöſiſche Emigrirte, die der König mit Wohlthaten unterſtützte, und welcher die Gräfin ebenfalls Gefälligkeiten erwies).

Le 27 Juin 1797.

Si je ne me rappelle pas à votre ſouvenir, charmante Comteſſe, je ſuis bien ſûre d'être oubliée, et même en cherchant à m'y preſenter, le coeur ſi bon, ſi ſenſible, mais peut-être un peu leger, ſe ſouviendra-t-il au milieu des distractions de pyrmont de ce triſte berlin? oui bien triſte en verité; depuis que vous êtes partie, il ne reſte plus perſonne;

on ne rencontre pas une voiture. Je ne vois que le bon borghese, *) m. d'anadia *) un peu m. de Kalitcheff, *) encore depuis le départ de la belle de ce dernier se croit-il obligé d'être bien langoureux. Je crois que je vais apprendre à chiffrer mes depêches, amusement bien digne de qui vit avec des diplomattes.

Je m'étois amusée dans l'inaction de ma vie à quelques innocentes coquêteries près l'ambassadeur de Sa hautesse, *) mais je crois m'apercevoir qu'il me trouve trop maigre, et moi j'avoue que pour mon compte, je suis un peu repoussée par son parfum particulier qui domine les roses de l'arabie, et les ablutions de mahomet.

Belle comtesse, si vous m'écrivez, je vous demande à genoux des nouvelles de la

****) Der erste ist der Spanische, der zweite der Portugiesische, der dritte der Russische, und der vierte der Türkische Gesandte in Berlin.

ſanté de S. M. le Roy. Je ne vous parle pas de l'inexprimable voeu de mon coeur pour elle, mais de celui univerſel qui rententit autour de moy. Ah l'inquietude qu'on voit plus forte que les ſouffrances de S. M. prouve bien l'attachement qu'inſpire ſon gouvernement paternel. Elle a encore daigné me promettre une réponſe; que votre amitié le lui rapelle. Combien il me ſera doux de continuer à lui tout devoir, le bonheur de revoir mes enfans, mes parens, et celui de revenir ici. J'attends Ses ordres avec une reſpectueuſe impatience, ils fixeront tout de ſuite ma deſtinée. Celle de vous aimer toujours, belle Comteſſe, eſt à jamais gravé dans mon coeur, recevez en l'expreſſion ainſi que celle de ma profonde reconnoiſſance

Nadaillac.

M. borgheſe et d'anadia vous offrent leurs reſpectueux homage.

79.

P.

Sir Arthur Paget,

Englischer Interims-Gesandter in Berlin.

Anmerk. Wäre irgend eine Correspondenz der Gräfin verdächtig, so müßte es diese seyn. Ich nahm mir daher vor, sie recht sorgfältig zu studiren; aber hier stieß ich auf ein gewaltiges Hinderniß. Paget gehörte persönlich zu den schönsten Männern Englands; aber hiervon ist seine Handschrift das schnurgerade Gegentheil. Mir fiel bei ihm das Histörchen von dem ehemaligen Prediger Alberti in Hamburg ein, der so abscheulich schrieb, daß, als einst von ihm ein Predigt-Concept verloren ging, und gefunden wurde, man es für ein Apotheken-Recept hielt. Ich würde sogar zweifeln, ob die Gräfin selbst die Briefe von Paget habe lesen können, wenn sie mir nicht gesagt hätte, daß die Chappuis ein ganz eigenes Talent besessen, alle Hände mit Leichtigkeit zu dechiffriren. Um mich nun von Madem. Chappuis nicht so ganz beschämen zu lassen, habe ich alle meine Dechiffrir-Kräfte aufgeboten, und wenigstens mehrere der größern Briefe herausgebracht. Diese sind denn allerdings wahrhaft interessant, und zum Theil lehrreich für die damalige Epoche: aber etwas verfängliches — nun die Leser mögen selbst urtheilen!

Osnabrück 15 Janvrier 95.

Je vous ecris de la chambre de Milord Malmesbury qui loge au palais du duc de York — en quittant Pirmont j'ai cru ſurement reſter deux ou trois jour ici avec eux, mais aux fortes inſtances de Malmesbury je pars dans ce moment, au grand risque d'être pris par l'Ennemi. Je vois cependant la neceſſité abſolüe de me rendre ſans delai en Angleterre — les nouvelles de la Holande ſont des plus desaſtreuſes, on n'entrevoit presque plus la poſſibilité de ſauver cette Republique. Rien qu'une fort degelée peut écarter l'abyme univerſel qui nous menace, et la providence paroit indispoſée à prêter l'oreille à nos prières, ou plutôt veut nous punir pour notre conduite inſenſée et incoherente — Je pars donc, très chere W., d'ici dans l'incertitude ſi je pourrois arriver jusqu'à la Haye. Je me rendrai d'abord à notre Quartier general, là j'apprendrai ſi je pourrai pouſſer plus loin mon chemin, j'en doute cependant. Mes gens ſont

partis hier au ſoir, avec ordre de m'attendre nulle part, et de ſe rendre, ſi faire ſe peut, en Angleterre. Quant à moi, je me mets en route avec un Courier du Cabinet. Tout ce que je vous prie c'eſt de prier le bon Dieu pour la reuſſite de mon expedition, que je n'entreprendrois très certainement pas, ſi les circonſtances n'exigeoint, et cela imperieuſement, ma préſence à Londres.

Je ſuis arrivé trop tard hier pour diner, j'ai dont ſoupé chez la Princeſſe de Galles. J'avois à côté de moi une bien aimable, et bien jolie femme dont à la verité j'ignore le nom, elle eſt d'Hannovre — et Malmesbury me paroit fort épris de ſes charmes; ceci eſt d'autant plus heureux, qu'il ſera ſurement dans le cas de paſſer encore quelque tems ici.

Au nom de Dieu portez vous bien, et donnez moi ſouvent, bien ſouvent de vos nouvelles. J'écris la préſente dans la plus grande hâte, je demande par conſequent votre indulgence. J'entendrai probablement bien-

tôt ronfler nos canons, et comme j'y ai deux freres qui payent de leur perſonne, je me ſens fort inquiet — Dieu veuille que je les voie, ne fut ce que pour un moment en paſſant par l'armée. Adieu, très chere W.

80.

Au Quartier general Anglois
à Deventer le 24 Janvr. 95.

Votre chere lettre du 16 m'eſt hier bien parvenüe, elle m'a été apportée d'Osnabrück par un Courier que Malmesbury m'a expedié, et qui eſt venu me trouver hier au ſoir à Elbens ville ſituée ſur le Zuyder Zee et où eſt le quartier de mes deux frères. Je ne ſaurois vous dire de quelles inquietudes votre lettre m'a tirée, car je n'avois pas eu de vos nouvelles depuis Bronsvic. Je vous ai ecrit quelques lignes d'ici il y a quatre ou cinq jours, depuis ce tems j'ai été avec mes deux frères que j'ai quitté ce matin. Il eſt certain que

mon ſejour chez eux, ou plutôt mon abſence de Londres penſa aveir des inconveniens, cependant le plaiſir que j'ai eprouvé en les revoyant, ſurtout l'ainé que je n'avois pas vu depuis plus de quatre ans, me dedommage en quelque ſorte du contretems qui m'a empêché de pourſuivre ma route. Cependent mes affaires m'appellent ailleurs, et je compte partir demain matin pour Embden où je m'embarquerai.

J'ai du diner aujourd'hui chez le *Général*, mais j'ai préferé d'être ſeul pour avoir le bonheur de vous ecrire, et actuellement je vous remercie de votre lettre dont la reception m'a fait un plaiſir inexprimable. Mais comment pouvez vous croire un moment qu'il peut exiſter des circonſtances qui pourroient m'empècher de vous ecrire de Londres? Enfin, vous me connoiſſez mal —

Le 25 à deux heures du matin.

J'étois occupé à écrire ce que vous avez

lu lorsqu'on m'a fait chercher au quartier general. Depuis une couple d'heures que j'en viens je n'ai fait qu'écrire à Malmesbury, à qui j'envoye sur le champ un Courier qui sera chargé de la présente jusqu'à Hannovre. Je pars après demain pour Embden, d'où vous pourrez compter que je vous écrirai beaucoup plus longuement. Le tournure que les affaires prennent est incalculable — au nom de Dieu faites agir le Roi *) — les maux publics et particuliers auxquels on est soumis sont trop graves. Il me reste toujours la consolation de pouvoir compter sur vous. Adieu donc, très chere W. je suis totalement abattu, et je donnerois tout ce que je possede pour etre un quart d'heur avec vous. Rapellez moi au souvenir de la Chappuis et me croyez pour la vie tout à Vous

— A.

*) Hier findet sich nun wirklich, wenigstens einseitig, ein Wort Politik: aber wie die Gräfin daran, auch nur möglicherweise keinen Antheil nehmen können, lehrt der bald darauf am 5ten

April erfolgte Baseler Friede, der ganz auf das Gegentheil von Pagets Wünschen hinauslief.

81.

Emden le 31 Janvr. 95.

Je puis dire que depuis mon depart de Berlin je n'ai essuyé que des désagrémens, et celui de vous avoir quitté a servi pour ainsi dire de fondement aux autres. Je crois vous avoir rendu un compte assez précis de mes avantures jusqu'au 26, jour que j'ai quitté le quartier general à Deventer pour me rendre ici — et de ma vie je ne me rappele d'avoir fait un voyage aussi penible que celui là — le delai causé par le manque de chevaux, la mauvaise volonté du peuple des païs par lesquels j'ai passé, n'étoient rien. Il a fallu que j'eusse un Rheumatisme qui m'a empeché de fermer l'oeil pendant trois jours et nuits, enfin j'avois tellement souffert de cette maladie, que je suis arrivé ici plus mort que vivant —

Il faut maintenant que je vous raconte les difficultés que j'ai eues pour etre reçu en cette ville.

Par le plus grand hasard j'ai rencontré à Leer le Comte de Keller qui venoit d'arriver de la Hollande, et qui a profité de l'occasion d'une place dans ma voiture pour venir ici. A moitié de chemin, on arrête la voiture, et on me demande si j'étois Anglois? Je reponds qu'oui — Eh bien, dit la voix, je vous conseille beaucoup de vous retourner sur vos pas, car la Magistrature d'Embden vient d'expulser tous les étrangers de leur ville, avec ordre de n'y laisser entrer qui que ce fut — Je remercois l'officieux de son avis que je trouvois un peu extraordinaire et je demandois ensuite à Keller ce qu'il y avoit à faire — il prend la chose sur lui, et nous arrivons à la Porte de la Ville. On nous en refuse l'entrée — Keller persiste avec des gros jurons, et à la fin nous entrons en effet — Je trouve à l'auberge plusieurs Anglois tant Couriers que voya-

geurs et officiers qui ſ'en retournoient en leur patrie, et qui depuis deux jours avoient été perſecutés par des meſſages réiterés de la part de la Magiſtrature de ſe retirer d'Embden — Bref je ne veux pas vous fatiguer par un recit de l'inexplicable conduite de ces —. *) Il ſuffit de vous dire que par les bons offices de Monſr. Keller, joints aux repreſentations faites à Aurich on nous tolère maintenant ici, et même on a envoyé le ſecretaire de la Ville pour me complimenter ſur mon heureuſe arrivée dans cette Capitale et me dire combien on deſiroit de m'y voir reſter etc.. Tout ceci eſt bel et bon, mais je crains beaucoup pour les obſtacles que l'on met en avant à l'entrée de nos Troupes et ſurtout des Malades. La Magiſtrature ici pretend qu'ils n'oſent pas y donner leur conſentiment, en alleguant, qu'ils ſont entierement ſoumis à la Volonté de la Cham-

*) Das hier fehlende Wort iſt ſchlechterdings unleſerlich.

bre d'Aurich, tandis que celle ci dit qu'elle ne peut rien prononcer là deſſus jusqu'à ce qu'on recevra une reponſe de Berlin à une communication ſur cet objet qui y a été envoyé il y a deux jours par Eſtafette. En attendant nos malades ſont à deux journées d'ici, et ne peuvent demeurer dans les champs, ce que ces Meſſieurs paroiſſent déſirer. Il faut avouer, qu'il y a une irrégularité et un manque de connoiſſances des affaires dans tout ceci, en ce qu'il n'y a pas eu d'arrangemens depuis, qui ne fait pas honneur à ceux qui en ont eu la direction. Quant à moi la magiſtrature m'a fait prier de paſſer à l'Hotel de ville pour m'entretenir de la choſe — je n'ai pu rien leur repondre qu'en leur conſeillant de ceder à la demande qui leur a été faite — Ils me paroiſſent inconcevablement effrayés — — ſi j'avois pu prevoir tout ceci, je vous proteſte que je ne vous aurois pas quitté. Dieu ſait quand je partirai de ce maudit endroit! Mon projet maintenant eſt celui ci. Il eſt

d'abord de toute impoſſibilité qu'un vaiſſeau quelconque arrive dans ce port à cauſe de la glace, et il faudroit un dégélé d'au moins de quatre à cinq jour pour nettoyer le paſſage, même a quelques lieues d'ici. Je ſuis donc d'avis qu'auſſitôt que cela pourra ſe faire, de me mettre dans un petit batiment à l'embouchure de ce fleuve avec quelques matelots determinés et de paſſer jusqu'à Texel où il y a à parier que je trouverai les Pacquetsbots.

J'ai le mauvaiſe habitude de remettre tout jusqu'au dernier moment, c'eſt pour cela que j'écris toujours à la hâte. Je crains cependant dans la preſente que mes details ſont un peu longs — vous me le pardonnerez — ecrivez moi je vous en prie, vous me rendrez plus heureux que vous ne le croyez — Adieu eternellement

à Vous

A. P.

82.

S.

Die Prinzessin Santa Croce in Rom.

Anmerk. Eine der würdigsten und gebildetsten Damen Roms; enthusiastisch verehrt von dem berühmten Ritter Azara, und von der Päbstlichen Heiligkeit selbst ausersehen, die honneurs bei Fremden zu machen.

Stimatissima amica,

Con grandissimo piacere vengo di ricevere una sua da 9 del corrente; scorgendo che tuttavia mi conserva nella sua memoria. Sento, che il clima di Napoli le sia di maggior giovamento, che questo di Roma. Io di questo ne godo assai, ma nel tempo stesso ne provo del increscimento, perchè così sarò priva di averla quì in Roma, e godere della sua amabile compagnia. Non mi defraudi dunque di questo bene, e giacchè si è mostrata non curante dei divertimenti di Roma dello scorto Carnevale, spero, che il tempo delle divo-

zioni le ſarà di maggior piacere, e perciò vorrà quì ritornare per godere delle Funzioni, che vi ſi fanno. Io ſto dunque attendendola con molta anſietà, e fratanto deſiderandomi il vantaggio di poterla ſervire, con la più ſincera ſtima, e vera amicizia mi dico

Sua affettuoſiſſima ſerva e amica vera

La Princip[a]. S. Croce.

Roma, 16 Febbr. 1796.

Sig[ra]. Cont[a]. Guglielmina (Napoli)

83.

Graf Saint-Ignon, Niederländischer Emigrirter.

Anmerk. Die Gräfin lernte ihn zuerſt in Neapel kennen. Er ſchloß ſich an ſie an; aber Briſtol an der Spitze, und andre mehr, erklärten ihn für ein ſo gefährliches Subject, daß ſie es nicht wagte, ihn mit nach Berlin zu nehmen. Er kam nachher dennoch dahin; der König erinnerte ſich ſeines Vaters vom ſiebenjährigen Kriege her, und machte den Sohn zum Kammerherrn. Nach

dem Tode des Königs wurde auch er arretirt, aber nach 4 Monaten losgelassen, da sich gegen ihn keine gegründete Klage fand. Folgender Brief enthält ein so allgemein passendes Räsonnement gegen unbesonnene Anklagen, daß er eben darum hier einen Platz erhält.

Quoique ce ſoit une choſe très ennujeuſe que la juſtification d'un accuſé, ſi vous ayez conſervé un peu d'amitié pour moi, vous voudrez bien lire les deux écrits ci inclus; ils vous feront connoitre la nature de mon eſpionage, et vous prouveront que, ſi je ſuis le ſerviteur de la Republique, je ne dois pas attendre plus de profit que d'honneur de l'Emploi qu'on me donne ſi généreuſement. Mais pourquoi, chere Comteſſe, m'occupai-je de refuter une auſſi plate et ſi abſurde impoſture? Je parierais que ceux même qui l'ont inventé, ne l'auroient pas hazardée, ſi l'expérience ne prouvoit que „les plus groſſiers „menſonges ſuffiſent quelque fois pour noircir „des perſonnes qui ont tout ſacrifié pour obte-

„ nir l'eſtime des hommes et qui ne ſe trouve-
„ roient pas dans une ſituation auſſi déplora-
„ ble, ſi elles avoient voulu deſcendre à des
„ baſſeſſes. " Je vais, ſans détour, prononcer le mot de l'Enigme calomnieuſe qu'on vous a préſentée. On a vu l'amitié dont vous me favoriſiez, on en a été jaloux, ainſi que des deſſeins que vous avez manifeſté, pour mon avantage, et l'Envie a voulu me perdre dans votre eſprit. On a calculé que des allégations communes produiroient peu d'effet ſur vous; on a eû recours à des imputations plus odieuſes, plus embrouillées, difficiles a approfondir, capables d'irriter mes chagrins, d'exalter ma ſenſibilité et enfin d'amener, n'importe comment, un réfroidiſſement à l'amitié que vous me témoignez. Et de qui peut venir un pareil complot, ſi ce n'eſt de certaines perſonnes curieuſes, eſpionant tous vos diſcours et tous vos mouvemens; ſi empreſſées de les interpréter, de m'adreſſer de fauſſes félicitations ſur ce qu'Elles nommoient mes

ſuccès; de ces perſonnes enfin qui depuis ſe voyant démasquées ſe ſont fait une étude de l'incivilité envers moi, jusque devant vous, et cherchant à me détruire en mon abſence. Tout cela, n'en doutez pas a été dirigé à l'Italienne, tortueuſement, et ſous le voile du miſtère, afin d'arriver plus ſurement à ſon but, ſans courir le risque de ſe compromettre. Si j'étoit dans la prospérité, perſonne, croyez moi, n'auroit oſé me rendre l'objet d'une auſſi baſſe invention; mais „on ſe „croit tout permis, on ſe permet tout avec „ceux qui ſont dans l'infortune, parcequ'on „ſuppoſe qu'il ne leur reſte pas même la „poſſibilité de ſe venger des mauvais procédés „qu'on a pour eux. Les malheureux ont tous „les torts; tort de l'être, tort de le dire; „tort d'avoir beſoin des autres et de ne pou„voir leur être utile; tort de conſerver de „l'Elevation d'ame, dans leur disgrace, et de „ne pas vouloir ramper devant ceux qui au„roient à peine oſé les envisager dans un autre

„tems; on veut qu'ils ſoient parfaits, qu'ils „ne ſoient ſenſibles à rien, et ſurtout on ne „veut leur rien paſſer.“ Telle eſt la morale, du ſiècle: les bas intriguans trouvent indulgence et protection; les honnêtes gens qui vont droit leur chemin, qui ne ſe permettent avec perſonne ce que tout le monde ſe permet avec eux, ſe voyent déchirés audacieuſement, et ne trouvent pas même un appuis. La comparaiſon n'eſt pas engageante; mais ſi le public ne mérite pas qu'on ſoit jaloux de ſon ſuffrage, il faut bien penſer, pour ſa propre ſatisfaction, et quand on a rien à ſe reprocher, on peut marcher la tête levée et mepriſer les clameurs de la mechanceté.

J'eſpère que vous me pardonnerez toutes mes triſtes et ennuyantes reflexions, et que vous ne ſerez point offenſée du chagrin que j'ai éprouvé de notre entretien d'hier. Je ne me permettrai aucune obſervation, aucune objection contre le changement que vous avez jugé à propos de faire aux plans dont vous

m'aviez flatté; Vos faveurs ſont à vous; je n'y ai aucun droit, et vous êtes la maitreſſe de les dispenſer, de les retirer à votre volonté, ſans que je puiſſe m'en plaindre. Comme amie, je les aurois reçu avec autant de plaiſir que de reconnoiſſance; je les perdrai avec des regrêts infinis, mais ſans vous en reſter moins attaché! La ſeule grace que je Vous demande, c'eſt de vouloir me faire connoitre la marche que je dois tenir et ce que vous avez décidé à mon égard, puisque mes arrangemens doivent ſe régler d'après vos reſolutions. Bon ſoir, chere Comteſſe; je me crois en droit de vous aſſurer, que je n'ai jamais donné occaſion à aucun des rapports qu'on vous a fait et que je n'ai jamais parlé de Vous que dans les termes du plus tendre attachement et de la reconnoiſſance, que je vous conſerverai toute ma vie. Si vous me permettez de vous voir avant votre départ, je vous ſerai obligé de me le faire ſavoir, et je vous prierai de vous charger d'une nouvelle

note que vous voudrez bien lire, pour la faire ensuite passer à Florence.

Jeudi à minuit.

84.

Brief eines Einsiedlers.

Anmerk. Ein sehr seltsamer Brief! Die Gräfin machte eine Reise auf den Vesuv, und besuchte den am Fuße desselben wohnenden Einsiedler. Als dieser hörte, daß sie eine Preußin sei, gerieth er in die heftigste Gemüthsbewegung. Er erzählte, wie er sich in seiner Jugend in Berlin in die Prinzessin F—d, der er im Italienischen Unterricht gegeben, verliebt, ohne daß diese je etwas von seiner Leidenschaft erfahren; wie die Verzweiflung ihn in der weiten Welt umhergejagt, und er sich endlich hier als Einsiedler niedergelassen. Das übrige besagt der Brief selbst.

Excellence!

Je ne saurois Vous exprimer, Madame, le regret infini que j'éprouve d'entendre que nous soyons privés du bonheur de Vous revoir dans

cet aimable ſejour. Puisque donc mon malheureux ſort, qui ne laiſſera de m'accompagner à la tombe, où je me crois bien proche, le veut ainſi, je Vous ſupplie très-humblement et très inſtamment de me mettre aux pieds de Madame la Princeſſe F—d, et de Lui dire que, pour expier les folies de ma jeuneſſe, il y a cinq ans que je me ſuis procuré une retraite tout près d'une Bouche d'Enfer, pour que l'horreur qu'elle m'en inſpire me mette en même de l'eviter, comme aſſurement je l'eſpère, de manière que je vis dans la ferme croyance de La revoir un jour dans l'heureux ſejour d'une gloire eternelle.

Aſſurez, je vous prie encore, Mr. Votre digne Frère de mes très humbles obeiſſances, tandis que je le remercie infinement de la commiſſion dont il a bien voulu me faire l'honneur de ſe charger. Il aura, j'oſe me flatter, la complaiſſance de dire à S. A. R. que ce n'eſt qu'un cadeau d'un pauvre Hermite, qui a voulu ſeulement Lui temoigner le

doux ſouvenir de ſes bienfaits, moyennant un mediocre produit de ce terrible Volcan.

On ne ſauroit être avec plus de ſentimens de reſpect et de vénération de Votre Excellence comme

Le très humb. très obeiſ. et très devoué Ser.
Alexandre Sauveur —— Hermite aux pieds du Veſuve.

Naples 18 Avril 96.

85.

Herr von Schwarzkopf, Miniſter-Reſident in Frankfurt am Mayn.

Anmerk. In der Apologie iſt von dieſem würdigen, nun auch verſtorbenen Manne, nur eine einzige poetiſche Zeile eingerückt: Hier ſtehe denn ein proſaiſcher, überaus ſchmeichelhafter Brief.

à Berlin ce 19 Juillet 1792.

Madame,

Si j'étois pénétré de moins d'empreſſement de me rappeller à Votre ſouvenir et à

Votre bienveillance, j'attendrois ſans doute un moment plus fécond en nouvelles que celui d'à préſent, pour profiter de la permiſſion, dont Vous avez daigné me gratifier. Vous ne ſauriez, guère Vous reprèſenter, Madame, ſurtout parmi la variété d'objets qui decorent les environs de Spa, combien notre Capitale eſt deſerte. C'eſt presque comme ſi elle avoit été le théatre d'une grande bataille, qui eût mis toutes les familles en deuil. Du moins le peu de gens, qu'on voit dans les rues, paroiſſent tous regretter le depart d'une amie ou d'un ami.

C'eſt ſurtout dans le petit cercle, qui a le bonheur de pouvoir Vous adorer de plus près que le reſte de la ville, qu'on apperçoit le plus les traces de l'affliction. Oui, Madame, j'ai parcouru plus d'une fois ce beau boccage à Charlottenbourg, mais envain pour y retrouver les appas qu'il m'effroit autrefois. Le Carrouſſel, l'eſcarpolette, le bâteau, tout y étoit, et tout — n'y étoit pas. Les arbres

et les fleurs ſoignées de la propre main de votre bonne maman — des filets ſoigneuſement étendus ſur des ceriſiers, dont les oiſeaux, échappés de votre Volière d'hiver, avoient mangé les fruits — le Comte *) entouré de beaux tableaux, qu'il a faits depuis votre abſence — enfin tout en ordre — et pourtant tout en desordre. Oh ſi vous pouviez ſeulement comprendre, Madame, combien le Clavecin étoit discord pour moi; il alloit presque d'accord avec la voix de Filiſtri, et c'eſt beaucoup dire. **)

Une ſuite très naturelle de cette émigration des Berlinois, c'eſt qu'on ne connoit d'autres nouvelles que celles qui viennent du dehors. L'accident du Prince Henri à Carlsbad a fourni de la matière pour la converſation. Vous ſavez ſans doute, Madame, que

*) Der Graf Oborsky, ein bloßer Dilettant der Malerei, aber der Meiſterſchaft nahe.

**) Filiſtri war (in ſeiner Sprache) ein guter Dichter, aber ein ſchlechter Sänger.

S. A. R. y a eu une foibleſſe, qu'on a pris au premier moment pour un coup d'apoplexie. Elle n'a pourtant rien produit qu'une fièvre tierce, qui empêche le Prince de revenir ces jours ci à Berlin, comme il ſ'étoit propoſé.

Puis on ſ'occupe de Freyenwalde, quelque peu brillante qu'y ait été jusqu'ici la Société. S. M. la Reine y a été reçue par une Cavalcade que Mr. de Kahlen avoit arrangée, et Elle ſe rendra après-demain à la Fontaine — Les Wolf n'y vont que très rarement et ſe contentent ſagement des viſites qu'on leur fait. J'en ai arrangé une avec Votre protégé, le gros Schmits, dont le volume m'en impoſe moins pour cette route, vû que je ſuis déjà accoutumé d'ancienne date de la faire avec des ſouffrances.

Mais avant cela je m'en vais faire aujourd'hui une petite excurſion dans la Suiſſe des Etats Pruſſiens, c'eſt à dire dans les montagnes de la baſſe-Siléſie. N'allez pas croire, Madame, par l'incongruité de cette expreſ-

ſion, que mes vues ſont dirigées ſur Neufchatel. J'aime trop Berlin, pour m'en abſenter ſi loin.

Pourvû que Vous l'aimiez la moitié autant, Madame, c'eſt alors que je me livrerois avec plus d'aſſurance à l'eſpoir de Vous rendre bientôt ici en perſonne mes devoirs. Si mes voeux pouvoient y contribuer, j'aſſemblerois ici au plutôt poſſible tous ceux qui ſont émigrés du Cercle d'hiver. En attendant je ne ceſſerai jamais d'en faire pour Votre précieuſe ſanté.

Daignez me rappeller au ſouvenir de Votre ſociété et agréez en même tems les hommages du devouement le plus parfait, avec lequel je ſuis,

Madame,

Votre

très h. et très ob. Serviteur

Schwarzkopf.

86.

Der Chevalier de Saxe, Sohn des Prinzen Xavier, zuletzt Gouverneur von Neapel.

Anmerk. Folgende Briefe dieses höchst interessanten Mannes, die in gewisser Rücksicht nicht in diese Sammlung gehören, erhielt ich von der Gräfin mit dem ausdrücklichen Wunsche, davon ebenfalls Gebrauch zu machen. Sie will damit dem Publikum einen neuen Beweis ihrer Offenheit geben, indem sie nicht blos jene Briefe, die ihre Vertheidigung enthalten, sondern auch solche, die ihre Schwäche öffentlich beurkunden, dem Drucke übergiebt — eine Schwäche, von der sie sich nicht freisprechen will, auch ohne deshalb jemals von einem Schriftsteller bekrittelt worden zu seyn. Der Chevalier war ihr erklärter Geliebter. Seine Briefe sind in Flammen getaucht; ein Deutscher hätte sie, dünkt mich, nicht schreiben können, ohne erst Jahre lang vom Italienischen Himmel erwärmt zu seyn. Das Ganze würde ein Buch machen; und auch in die zehn, hier mitzutheilenden Briefe läßt sich keine chronologische Ordnung bringen, weil mehrentheils das Datum fehlt. Aber die lyrische Ordnung der Lie-

be findet sich überall; und nur die, welche, nie liebten, können einen solchen Feuerkopf verdammen — wenn sie anders nicht selbst von ihm hingerissen werden! —

Combien un pere est ennuieux quand on aime; il faut que je perde mon tems à l'accompagner faire de tristes visites, au lieu de passer des moments pleins de charmes auprès de celle qui occupe entierement mon coeur et mes pensées. Oui, chere et charmante femme, je ne vois plus que vous, vous seule avez trouvé le secrêt de fixer l'homme, peutetre le plus inconstant de la nature: cet aveu, qui n'est pas à mon avantage, doit vous prouver la sincerité de mon amour. Quoiqu'absente, je suis toujours avec vous; eveillé je vous parle, endormi je reve à vous, je vous serre dans mes bras, et maudis à jamais le reveil qui me prive de la plus douce illusion. Je vous jure que je n'ai pas fermé l'oeil de toute la nuit. Combien vont me paroitre longues les heures qui

ſ'écoulent jusqu'au moment ou je pourrai vous voir. Mandés moi l'heure à la quelle je pourrai aller chez vous, ce moment n'arrivera jamais aſſez promptement.

Ecrivés moi que vous m'aimés, et ſurtout que vous n'aimerés que moi; je baiſerai cette promeſſe avec transport et je ſerai le plus heureux des hommes ſi vous la tenés. Ce n'eſt pas que je vous croie inconſtante, non, amie, mais je crains mon peu d'amabilité. Au reſte ſi à vos yeux, aimer de tout ſon coeur est un merite, je le poſſede n'en doutés pas.

87.

Ma chere amie, je ſuis ſorti de chez toi hier au ſoir bien reveur, t'adorant et voiant l'impoſſibilité ou tu étois d'avoir pour moi des ſentimens auſſi entiers et auſſi vrais que ceux que tu m'a inſpiré: et qui bien loin de ſ'affoiblir ſ'accroiſſent d'une maniere effraiant

pour moi et qui feront le malheur de ma vie. Plus d'exiſtence, telle agreable et telle flatteuſe qu'elle puiſſe ſe préſenter à moi, que je gouterai avec plaiſir; éloigné de l'unique femme que j'aie jamais aimé et que j'aimerai jamais, tout autre bonheur ne me fera qu'un effet desagreable en me rapellant celui que j'aurois eu à te ſacrifier tous les momens de ma vie. Oui, chere Wilhelmine, je ſens que je ne ſuis pas né pour avoir des ſentimens médiocres; jusqu'à préſent je n'avois jamais aimé et même je n'avois pas eu une inclination pour une femme, et la premiere qui fait quelqu' impreſſion ſur mon coeur, me ravit à jamais ma tranquilité. Je pourrai avoir d'autres femmes, mais je ne gouterai jamais auprès d'aucune le bonheur que j'éprouve quand je ſuis près de toi. Cette idée, chere Wilhelmine, eſt le fondement du malheur de ma vie.

Dis moi ce que tu fais aujourd'hui, il faut abſolument que je te voie une heure au-

jourd'hui. Si tu ne peux me l'accorder après le ſpectacle, que ce ſoit avant et mande moi à quelle heure alors je te trouverai. Je ſuis bien malade de Corps et d'Eſprit, je te raporte tous ces maux là! ils ne me ſont pas desagreables, puisqu'ils me ſont cauſé par Toi. N'oublie pas de me donner une heure avant le ſpectacle ſi tu ne peux me l'accorder après. L'audience que je te demande eſt neceſſaire au bonheur de ton amant.

C.

88.

Je n'entends rien aux manieres inquietes et enigmatiques que vous avez eu hier avec moi: voulés vous me rendre le plus malheureux de tous les infortunés? Continués comme hier et vous reuſſirés dans vos projets. Que veulent dire toutes les phraſes que vous m'avez faites? plus j'y ſonge et moins je les conçois; je ſuis d'une inquietude qui ne ſau-

roit ſe décrire; votre ſilence ne m'annonce rien d'heureux. Ai-je eu le malheur de vous déplaire? N'ai je donc qu'entrevu le bonheur d'être aimé de vous: cette idée flatoit et charmoit mon coeur, elle ſeule pouvoit me tirer de mes triſtes et eternelles reveries. Si je me ſuis trompé ſur vos ſentimens, je vous jure que cela me feroit plus de mal que le priſon le plus ſubtil. Ah chere Wilhelmine! tranquiliſe moi, ne laiſſe pas dans des angoiſſes mortelles l'homme qui exprime le moins bien ſon amour, mais qui le ſent vivement. Je ſuis né avec un extérieur froid et indifferent, mais avec l'ame peutêtre la plus ſenſible. Si tu crois que je ne puis aimer, tu te trompes; j'ai pour toi non de ces ſentiments ſi aiſés à rencontrer, mais de cet amour qui fait préferer les gouts de l'objet aimé aux ſiens propres. Oui, chere Wilhelmine, je ſuis capable de tout ſacrifier à ton bonheur et à ton repos, hors ce que tu m'a inſpiré. Je puis prendre ſur moi de ne plus te voir ſi tu

l'ordonne: mais je ne puis renoncer à mon amour; la mort ſeule pourra l'effacer de mon coeur. Si tu ſavois le mal que tu m'a fait hier au ſoir: mais je ne ſais me plaindre; je prévois que je ſerai reduit à aimer et à ſouffrir. Mes peines ſeront d'autant plus cruelles qu'elles ſeront concentrées. Si j'ai le malheur de ne plus t'inſpirer aucun interêt, dis le moi franchement, ne crains point les transports d'un amant irrité. Si tu liſois bien au fond de mon cœur, tu ne pourrois t'empêcher de m'aimer.

Adieu, je n'ai pas le coeur de t'en dire davantage.

89.

Je ne puis vous dire, chere Wilhelmine, combien votre charmante lettre m'a rendue heureux. Quoi tu m'aime donc réellement? Juge de mon bonheur, moi qui n'ai jamais été amoureux, mais qui n'avois même jamais

aimé une femme, je trouve dans la premiere qui m'aie inſpirée des ſentimens tendres et paſſionés, le même penchant pour moi que celui que j'ai conçu pour elle. Je trouve enfin en toi ce que je ne croiois jamais rencontrer dans aucune; c'eſt un charme irreſiſtible qui m'attache à toi. Avec les autres je n'ai jamais gouté que ce plaiſir ſi court d'un inſtant, et avec toi je ſuis heureux quand je puis ſeulement te voir; et d'être auprès de Wilhelmine porte dans mon ame une ſatisfaction qui lui étoit inconnue, jusqu'au moment ou je te vis pour la premiere fois. Je m'en rappellerai toujours, c'étoit chez la princeſſe, Borgheſe; j'enviai ce Monſieur Bischi qui te baiſa la main j'aurois donné tout au monde pour avoir eu le droit de m'en facher. C'eſt à dater de ce jour que j'ai perdu ma liberté, mon caractere, mon inſouciance; je me ſuis renouvellé, j'ai changé tout mon être; tû a fait de moi un autre homme, enfin tu m'a fait connoitre Wilhelmine et il a bien falu ai-

mer, il m'a falu changer puisqu'avec elle j'ai connu le vrai bonheur. Quoique tu m'aie bien fait ſouffrir, je ne voudrois pas ne pas t'avoir connu, duſſai-je encore eprouver les tourmens les plus cruels. Ce qui me fait un peu ſuporter ton abſence, c'eſt la certitude que tu m'a donnée de paſſer à Naples tout le tems que j'y ſerai. Mais ne vas pas me tromper au moins, je deviendrai pour lors ton plus cruel ennemi, car l'indifference ne peut plus entrer dans mon coeur; l'amour le plus paſſioné ou la haine la plus implacable, ſont actuellement les ſeuls ſentimens que je puiſſe avoir pour toi. J'eſpere te forcer à ne ſentir jamais pour moi que l'amitié la plus ſure et l'amour le plus vrai. Quand la diſtance des lieux qui nous ſépareront m'empechera d'etre ton amant, tu ſeras certaine au moins de me trouver toujours un ami auſſi ſincere et auſſi attaché que je ſuis actuellement amant tendre et paſſioné. La Franchiſe de mon caractere doit t'etre garant de la véracité de

mes sentimens. Combien vont me paroitre longs les huit jours qui doivent s'écouler jusqu'à la reception de ton portrait: jamais, jamais peintre ne pourra rendre ces yeux charmans. Aussitot que j'aurai le portrait de ma Wilhelmine, il ne me quittera plus qu'à la mort. Je vais chercher un bon peintre pour faire mon portrait, puisque tu le desire; il faut que ce soit toi pour me décider à faire copier ma triste figure.

90.

Rome le 2 Fevrier 96.

Je m'empresse de repondre à votre lettre du 25. Je vous avoue franchement qu'elle m'a surprise au dernier point. Quelle est donc la conduite que vous tenés avec moi? toujours entortillée, jamais franche; vous m'aimez, vous ne m'aimez pas; vous restés à Naples, pour y etre tout le tems que j'y serai, et cependant vous voulés partir avant

mon arrivée pour ne plus voir celui que vous pretendez aimer! Si je conçois quelque chose à cette manière d'être, de penser et de se conduire, je veux n'etre plus un honnête homme. Que veut donc dire cet amour? Pour moi je n'ai pas des sentimens aussi raffinés et j'aime tout betement à me trouver près de celle qui a sue enfin fixer mon coeur. Tenez, ma chere amie, un peu de franchise, je vois clairement que vous vous etes divertie à mes depens et que vous continués à vous mocquer de moi. A la bonne heure puisque cela vous amuse! tout ce que vous ferez ne m'empechera pas de vous aimer. Partés donc de Naples puisque vous ne m'aimés pas: soiés heureuse autant que je le désire! et croiés que vous m'avés rendu l'homme le plus malheureux possible. Voilà les amusemens des femmes: tourmenter est pour elles le suprême bonheur. Je vous avois excepté de la chasse commune de votre sexe, mais je vois que je me suis trompé. Vous avés seule-

ment plus de talent que celles que j'ai connu jusqu'à present, en ce que vous avés ſue vous faire aimer d'un homme qui n'avoit jamais ſenti pour votre ſexe qu'une grande indiffe-rence, mais vous avés auſſi mauvais coeur que toutes vos ſemblables. Encore un coup je n'entend rien à votre ſinguliere conduite. Si vous n'etes pas maitreſſe de vos actions dites-le moi, alors je ne vous ſoupçonnerai pas et vos procedés à mon égard ne me ſe-ront plus auſſi ſenſibles. Je ne ſais plus ce que je dis ni ce que je fais. Adieu pour ja-mais, adieu pour la vie; je ſerois au com-ble du bonheur ſi je pouvois t'oublier, mais je ſuis incurable. Tu a ſue toucher un coeur inſenſible au dernier point, et tu as la bar-barie de ſe déchirer par tous les moiens les plus recherchés. Si tu pars de Naples avant mon arrivée, je te regarderai comme un mon-ſtre cruel jetté ſur la terre pour me faire ſouf-frir les plus horribles tourmens. —

75.

Aus einem Briefe vom 9 Febr. 96.

Tu dis dans ta derniere lettre que tu ne veux pas te juſtifier? Et pourquoi? c'eſt que tu es embaraſſée de trouver de bonnes raiſons, et que toutes les démarches depoſent contre toi et prouvent la juſtice de mes accuſations. Je voudrois etre auſſi cruel et auſſi peu equitable que tu le dis, je voudrois mériter les reproches les plus forts pourvuque ma Wilhelmine m'aime. Tu dis que tu ne connois plus de bonheur dans le monde! pourquoi t'en prives tu? Faire le bonheur de ce que l'on dit aimer c'eſt ſe rendre heureux ſoi-même. Adieu, cruelle et cependant aimée Wilhelmine. Si tu ne m'aime pas et que tu ne faſſe pas tout pour me voir à Naples, tu es indigne des ſentimens que je te voue pour la vie.

92.

Aus einem andern Briefe.

J'espere que tu passe agreablement tes journées à Naples. Pour moi plus je reste ici, plus je trouve les Romains betes et insolens, et les Romaines maussades et dépourvues de tout agrement. Il faut etre aussi passif que les habitans de cette sainte ville pour se decider à faire le metier de Cavaliere servente ou de laquai de place. Encore si j'avois à choisir j'embrasserois le dernier de ces metiers qui se ressemblent à s'y méprendre. S'ils y trouvoient du plaisir je le leur passerois, mais on voit l'ennui et le dégout peints sur leurs faces jaunes et blêmes. Nous avons eu un grand bal chez Mylady Plimouth en l'honneur du prince Auguste dont c'étoit la fête, On a bu à l'Angloise au souper, et toutes les santés ont été portées avec beaucoup de Bruit; et pour faire profiter la santé de ses amis on a bu de maniere à se deranger la sienne. Pour moi j'étois dans une chambre tranquillement

assis auprès du feu, étant beaucoup plus à Naples qu'à Rome, et prenant peu de part à tout ce qui se passoit de gai à la grand table; j'étois fréquemment tiré de mes reveries par les cris de joie qui ne m'allèrent pas jusqu'au coeur, mais bien jusqu'aux oreilles.

~~~~~~~~~~

93.

Tu m'as donné en partant un mouchoir, tu savois d'avance que je ne pourrois pas te voir loin de moi, sans fondre en larmes. Eh bien oui, tu as eu raison, il est trempé de mes pleurs ce mouchoir. Si tu veux encore triompher davantage, apprend que non seulement tu es la premiere femme que j'aie aimé, mais tu es la seule qui ait fait et qui puisse faire verser des larmes à un homme, qui régardoit avec mépris ceux de son sexe qu'il voioit dans les mêmes peines que j'éprouve aujourd'hui. Je les taxois de foiblesse d'ame, d'hommes pusillanimes, je crois pouvoir ne
~~~~~~~~~~

jamais etre attendri par une femme, j'y mettois mon orgeuil; et je ſuis forcé de le dépoſer à tes pieds. Es tu contente, cruelle? Jouis de ta victoire; jouis encore de ce trop de franchiſe; tu peux croire qu'il en couté de ſ'avouer vaincu quand on avoit mis toute ſa gloire à être invincible.

94.

J'eſpère reçevoir bientôt le portrait de ma charmante Wilhelmine; c'eſt encore une choſe que je n'ai jamais déſiré d'aucune femme; tu es faite je crois pour faire de miracles, et celui que tu as operée ſur moi n'eſt certainement pas petit. Beaucoup ont échoué dans leurs entrepriſe, et toi de même que Ceſar tu es venue, tu as vue, et tu as vaincue. Je ſuis charmé d'etre ton captif et je cheris les chaines que tu me fais porter, elles me tiennent fortement ſans cependant me gener, et j'aime plus ma captivité que ma liberté.

95.

Vienne, le 14 Juin, 1797.

Amour tu l'emportes! J'étois cependant bien decidé, chere Wilhelmine, de partir de Vienne ſans vous ecrire, craignant de vous, importuner n'ayant pas reçu de reponſe à trois lettres que je vous ai ecrit. J'avoue que ce ſilence m'a affecté réellement, deseſperé d'être oublié auſſi entièrement d'une femme que j'avois aimé avec idolatrie (ou chere amie ce mot n'exprime encore que foiblement tout ce que je ſentois pour toi) et que j'aime encore pour mon malheur. Je ne puis faire ecarter de mon coeur cette image trop adorée, et des reſſouvenirs pleins de charmes viennent ſans ceſſe empoiſoner ma vie. Tu fais mon bonheur et mon malheur à la fois, chere et toujours aimée Wilhelmine, ce nom me fait tréſſaillir, mon coeur brule en le prononçant. L'abſence bien loin d'avoir eteint en moi la flame dont tu a ſu m'embraſer ne fait au contraire que l'animer, et rien ne peut ſoulager

ce cruel en même tems que delicieux martir. Dio mio! Par quel charme a tu pu operer en moi un changement que je croiois impossible, comment as tu pu ouvrir à l'amour un coeur où je croiois qu'il ne devoit jamais regner et où cependant il agit en tiran depuis que j'ai eu le malheur, ou le bonheur de rencontrer ces deux yeux pleins d'expression, cette taille elegante, ce charme irresistible — Mais je m'apperçois que je parle d'un ton un peu familier et qui peutetre vous déplaira; excusés le en faveur des sentimens trop profonds pour mon repos que vous avés fait — —

Anmerk. Ohnerachtet dieser Bitten um Entschuldigung fährt der Chevalier gleichwohl noch drei Quartseiten in gleichem Tone fort, wohin wir ihm keineswegs mehr folgen wollen. — Er ist nun todt; ein unglückliches Duell mit Suboff raffte ihn bekanntlich in Töplitz (auf eine von Seiten des Gegners sehr unedle Art) in der Blüthe seines Lebens hin. Der bekannte Schriftsteller Benkowitz setzt ihm in seinem Helios der Titan ein herrliches Denkmahl. Die Nachricht seines Todes kam eben nach Neapel, als

Benkowitz dort war; er sagt im 2ten Hefte S. 324: „Allgemein im Civil und Militär ist „das Bedauern dieses Prinzen, der nach Aller „Ausspruch ein vortrefflicher Mann war. Wahr= „lich, es ist ein großer Verlust für die Mensch= „heit, wenn ein edler rechtschaffener Mann, der „hoch steht, und einen großen Wirkungskreis hat, „der Welt entrissen wird. Der Genius der „Menschheit läßt eine heiße Thräne auf sein Grab „rinnen. Wehe der Hand, durch welche dieser „Edle fiel; er hat einen großen Raub an seinen „Nebenmenschen begangen.“ Auch ich stimme in diese Klage ein, und segne seine Asche! —

96.

T.

Lady Tempeltown.

Anmerk. Es ist bereits in der Apologie mit zwei Worten angeführt, daß der älteste Sohn dieser Lady, noch vor der Italienischen Reise, der Bräutigam der Gräfin war, welche Heirath sich aber gänzlich zerschlug. Zu eben der Zeit schickte die Lady ihren jüngern Sohn, Arthur, nach der Ecole militaire in Berlin, um sich zu Kriegs= diensten zu bilden, und vertrauete der Gräfin die

Mutterstelle über ihn an. Wie sie dieser vorgestanden, zeigt schon ein Brief von Arthur, worin er sagt: „je n'oublie pas mon ſejour à „Berlin, et je vous regarderai toujours „comme mon meilleur ami.“ Hier nun folgt das Schreiben der Mutter selbst!

Ap. 1. 1794.

Je ne puis me refuſer, Madame, à vous offrir la reconnoiſſance d'un coeur penétré de toutes les bontés que vous avez eu pour mon fils Arthur — vos ſoins maternels, votre tendreſſe continue, ont dû vous faire concevoir tous les ſentimens que vous m'avez fait éprouver, et j'oſe vous aſſurer que vous n'avez pas obligée une ingrate — Arthur m'écrivit une Lettre la veille de ſon départ de Berlin — il vous quitta, Madame, avec le regret qu'inſpire le vrai attachement, joint à toutes les obligations qu'il vous devoit — je me flatte que vos bons conſeils lui ſerviront de guide à ſon premier début dans ce perilleux Monde, et qu'il pourra avec ſon frère vous fournir des exemples que la Nation angloiſe connoit la verité

autant que la durée de l'attachement — mais à cet égard, je me recommande à mon fils de vous faire comprendre son dévouement, joint à celle qui a l'honneur d'etre,

Madame,

Votre tr. h. et tr. obeissante servante
E. Tempeltown.

97.

Der Fürst von Waldeck.

Anmerk. Folgendes wahre Actenstück giebt einen nähern Aufschluß über den projectirten, aber von der Gräfin selbst vereitelten Kauf von Pyrmont. Wenn man hier zugleich liest, in welchem Tone ein regierender Fürst zur Gräfin spricht, und sich an den Ton eines Edlln erinnert, so kann man sich nicht enthalten, mit Hamlet auszurufen: Apoll gegen einen Satyr!

Madame la Comtesse,

Vous assurer, Madame la Comtesse, que j'ai quitté Pyrmont le coeur pénetré de vos

bontés, ne feroit qu'exprimer bien foiblement l'effet que ces mêmes bontés ont faites fur moi. Veuillés me les conferver; vous me devés la juftice de croire, que je ferai tout ce qui humainement me fera poffible pour les mériter. Ce ne font pas de ces complimens d'ufage, auxquels le coeur n'a point de part, que ce que je viens d'avoir l'honneur de Vous dire; le métier de courtifan eft peutêtre celui que je fais le plus mal; franc et fincère je ne fais pas affecter des fentimens que je n'éprouve pas. J'apprends avec furprife que vous comptés faire encore quelque fejour à Pyrmont. Que n'y fuis je encore pour pouvoir chercher du moins à vous en faire les honneurs, je tacherois du moins à Vous dédommager de la monotonie que le départ du Roi, et la grande diminution de la focieté, doivent avoir repandus. Vous en gouterés d'autant mieux les plaifirs qui Vous attendent à Berlin. Vous revoir, Madame, dans cette fuperbe et délicieufe Ville, y jouïr du bonheur de vous

faire journellement ma cour, fait l'objet de tous mes voeux; puiſſiés-vous m'y traiter avec ces mêmes bontés, qui firent mon bonheur à Pyrmont! L'hyver prochain ne paſſera pas ſans que je ne me mette à même d'en jouïr; puiſſiez-Vous m'en trouver digne!

Les bontés dont l'excellent Monarque m'a comblé durant le peu de tems que je fus à même de lui faire ma cour ne ſortiront jamais de mon ſouvenir; il eſt ſi rare de trouver des Rois dans les quels l'homme eſt aimable! Il étoit reſervé à Fréderic Guillaume de ſavoir être l'un et l'autre.

Vous voudrés bien, Madame, me rendre la juſtice de croire que l'aſſurance que vous me donnates la veille de mon départ de Pyrmont, que S. M. entreroit dans le projet en queſtion du moment que la tranquilité ſeroit retablie en Europe, me pénétra de joie. Permettés que je recommande à Votre protection cette affaire. Songés de grace qu'il dépendra du Roi de ſauver ſans qu'il lui en coute la

moindre chofe, une Maifon qui tant qu'elle exiftera le regardera comme fon Ange tutelaire. Je n'ai garde de murmurer du retard que les circonftances portent à l'exécution du projet. Le Roi a parlé, c'eft à moi à me taire, en lui rendant de très humbles actions de graces d'avoir voulu parler; mais feroit ce abufer de Vos bontés, Madame, que de Vous faire obferver, qu'un trop long retard me feroit perdre le fruit de la généreufe bonté du Monarque pour me tirer de l'abime où une fuite de circonftances facheufes femblent m'entrainer. Il nous faudroit un mot de S. M. capable de me donner le courage d'attendre une époque éloignée. Ce mot feul tranquilifera mes créanciers, qui fans cela m'attaquant de tout côté m'oteroient les moyens de me prévaloir pour mon falut de la magnanimité de cet excellent Prince. J'ofe vous conjurer, mon aimable et charmante Comteffe, de faire prendre en confidération à S. M. le cruel embarras où je me trouve; qu'Elle daigne me

promettre de faire traiter avec moi d'ici dans un an, et je me croirai ſauvé; ce n'eſt qu'à ce prix là que je puis l'être encore; quinze jours de perdu, pourroient m'expoſer à des déſagrémens que rien au monde ne ſauroit reparer.

Vous dirés, Madame la Comteſſe, ce Prince de Waldeck abuſe furieuſement de ma complaiſance; il parle avec moi, il m'excède de ſes affaires particulières, tout comme ſi j'étois le chef de ſes finances. Que voulés vous que j'y reponde? Je ne ſais en verité comment m'excuſer; la ſeule ſorte d'excuſe qui pourroit me reſter, eſt que vos bontés m'ont gâté, et que votre coeur invite à la confiance. Permettés que je m'en prévaille encore pour Vous ſupplier, d'être mon organe auprès de S. M. en faveur de la digne et intéreſſante famille de Loſtanges. La bonne mere, qui ſe voit ſur le point d'avoir épuiſé ſes triſtes et foibles reſſources, croit que je pourrois reuſſir à intereſſer le Roi à ſon ſort; elle oſe dans

l'incluse le supplier, de la sauver du desespoir auquel la perspective d'un avenir terrible va la réduire, par l'espoir d'une pension sur un bénéfice quelquonque. L'abbé de Lostanges son fils à qui l'année passée S. M. fit la grace de conferer un bénéfice de 200 Ecus de revenu en Pologne, est allé s'établir en Angleterre. J'ai encore une grace à Vous demander, Madame, mais c'est, je vous en donne ma parole d'honneur, la derniere. Veuillés accorder votre protection à un digne Ecclesiastique attaché depuis l'Emigration à cette famille, c'est l'abbé de Riancour qui jouissoit d'une abbaye de $\frac{12}{m}$ Livr. de rente et qui pour le coup se reduit à rien. Une survivance d'un bénéfice de 100 ou 200 Ecus seroit déjà beaucoup pour ce brave homme. Mais c'est vous en dire assés, charmante Comtesse; je Vous connois assés pour être persuadé que sensible et généreuse comme Vous êtes, Vous me pardonnerés la liberté d'oser me prévaloir de ces sentimens qui Vous rendent l'idole de tous

ceux qui ont le bonheur de Vous connoitre. S'il y a moyen faites encore deux heureux; combien n'en avés Vous pas fait déjà!

J'ai l'honneur d'être avec un parfait attachement

Madame la Comtesse

Votre très h. et tr. ob. serv.
Fréderic P d Waldeck.

Arolsen ce 9 Juillet 1796.

98.

Anmerk. Folgender Brief hat sich noch ganz zuletzt gefunden: auch ohne Nahmen spricht er für sich selbst.

B. den 29 July 98.

Unglückliche, aber darum doppelt geliebte Freundin!

Gestern erhielt ich deinen lieben Brief, welchen ich wie gewöhnlich mit vieler Rührung las. Es war ein Freund von mir gegenwärtig, als ich ihn erhielt, welcher herzlichen Antheil an deinem

Schicksahl nimmt, und sich immer freut, wenn ich Nachricht von dir erhalte. Wir sprachen viel von dir, was? muß dir dein eigenes Herz sagen, denn nicht alles was ich denke und mit andern von dir spreche kann ich diesem Papier anvertrauen. Jener Freund, von welchem ich dir spreche, ist ein Mann von 60 Jahren, der niemahlen in B. gewesen, sondern einige tausend Meilen von uns gewohnt, *) und nur seit 10 Monaten hier, seit 6 Monaten täglich in unserm Hause, und mit ganzer Seele mein Freund ist. Mit diesem Manne, der dich nie sah, unterhalte ich mich sehr oft von dir. Er wird auf den 26 August seine Rückreise wieder antreten, und mich alsdann auf ewig verlaßen. Wie vielen Kummer mir daß macht und noch machen wird, kannst du dir denken — meine einzige Gesellschaft zu verlieren, ist in der That doch schrecklich — doch genug hiervon — Es ist eine große Beruhigung für mich, dir irgend durch

*) Auf der Goldküste von Guinea.

etwas gefällig zu seyn. Dies ist der Grund, warum ich ohne viel Bedenken die kleine Pl. in mein Haus nehme. Schlecht soll sie es nicht haben, ob sie zwar wohl einen großen Unterschied zwischen deinem und meinem Hause finden wird: doch ist sie nur fleißig und nicht klatschig, so will ich mir alle Mühe geben, Ihr ihr Schicksahl zu erleichtern. Sey daher so gütig, und laß über diesen Artikel deine Ermahnung an sie ergehen; das wird von großer Würkung seyn, den 1 August ziehet sie bei mir an. Es ist wahr, viele deiner Leute haben schlecht an dir gehandelt: doch diesen Menschen, welche keine Erziehung genoßen, ist es nicht so zu verargen, als denjenigen, die höhern Standes von dir genährt und gepflegt wurden. Daß dies alles so ist, ist schrecklich für dich, und du kannst unmöglich so viel daran denken als ich, allein das hilft nun alles nichts! Rufe Gott täglich um Kraft und Stärke an, dein schreckliches Schicksahl zu ertragen, und denke, daß alles, was Er uns zu ertragen schickt, wohl gethan ist.

verkürze nicht deines Lebens-Kräfte — ach Gott! man stirbt nicht gleich — wie wäre es sonst möglich, daß du, nach dem größten Verluste, den je ein weibliches Geschöpf gemacht, noch leben könntest! Ja, Liebe, diese Betrachtung hat mir oft ein heiliges Schaudern gemacht; darum bitte ich dich, stelle alles Gott anheim. Er wird dich nicht verlaßen; es ist ja größer, Leiden zu ertragen, als ihrer Last zu unterliegen. Ich fühle alles mit dir was du mir schreibst; glaube nicht, daß kalte Empfindeley mich gegen dich so sprechen heist. Nein, bei Gott! ich kenne die Zahl deiner Feinde, und weiß aus eigener Erfahrung, daß wenn man einmahl fällt, man ruhig mit ansehen muß, daß all und jeder noch Steine auf einen wirft. Wenn dich das beruhigen kann, daß ich dir auf das neue versichere, nie, unter keinem Umstand, aufzuhören deine Freundin zu seyn, so thue ich es hiermit mit der Bitte, dich einer kleinen Unterhaltung in noch beßeren Zeiten, welche zwischen uns beiden vorgefallen, zu erinnern. Wir saßen einmahl in

deinem Hause unter den Linden, in der blauen sogenannten AnziehStube ganz allein, und sprachen von unserer gegenseitigen Liebe. Du sagtest zu mir: jetzt kann ich deine Liebe nicht genießen; wir werden uns erst ihrer freuen, wenn wir beide mit dem Kopf schütteln werden! Diese Antwort erschütterte meine Seele, denn ich legte sie mir noch härter aus als sie gemeint war. Du fuhrst fort weiter zu sprechen und sagtest: Sollte dir es dereinst fehlen, so könnte ich dir meinen Unterrock geben! Darauf fuhr ich auf und sagte: Und ich, theile mein letztes Hemde mit dir! — Weit entfernt zu glauben, daß es dir je so fehlen sollte, so wiederhole ich doch meine schon längst verjährten Worte: Ich theile mit dir mein letztes Hemde! Du kannst glauben, daß das mein größter Wunsch ist, dich zu besuchen, allein ob ich —

Anmerk. Das zweite Blatt dieses Briefes ist leider verloren gegangen.

99.

Die Gräfin von Zedtritz aus München.

Munich le 28 Juin 1797.

Aimable Comteſſe,

L'éveil de la paix lors de mon départ de Berlin, m'avoit tellement frappé d'une douce illuſion, que le ſeul mot paix emplifioit mon bonheur, ſans que ma raiſon en recherchât l'origine, ni les ſuites. Cela a du moins ſervi à faire diverſion au régret et à la peine, que je ſentois, de quitter un ſejour qui avoit tant d'attraits pour moi.

Qui mieux que vous, Madame la Comteſſe, peut en juger? Vos bontés ſuivies pour moi, les raports d'affections et d'interêts pour les mêmes perſonnes, me rendoient votre ſociété bien agréable, et n'admettoient point la moindre contradiction dans l'apréciation des qualités eminantes.

Neansmoins je partis; arrivée à Dresde, je me ſuis occupée à expedier les nombreux

effets qui ſe trouvoient là appartenants à ma famille. Là à chaque pas je rencontrois des gens qui avoient l'air de douter d'une paix pure et ſimple, ainſi que mon innocence l'avoit imaginé. Mais je me ſentis ſi heureuſe de l'impreſſion pacifique, que je plaignis véritablement tous ces penſereux politique, et je pourſuivis mon chemin ſur Erford.

Arrivée là, m'ayant entretenue ſur ce grand point d'interêt avec le Coadjuteur Dalberg, me trouvant par là informée de la ſituation de l'Empire, c'eſt alors que l'illuſion a fait place à la raiſon, et j'ai vu et aperçu, que ce que je croyois fait, reſtoit encore à faire. Par reſultat j'ai pris m'a route ſur Munich, où j'ai eu l'avantage de rendre mes homages au plus gracieux des Maitres. J'évitois l'embarras de cet appareil guerrier dont les contrées du Rhin ſont les Théatres.

Je ſuis fachée, Madame, que l'uſage ſemble avoir établi, que ce ſeroit contre tout Reſpect de vous prier de rendre mes reſpec-

tueux homages au Roy. Si telle choſe ne ſe dit pas au Monarque, eſſayés d'aſſurer de ma part au Roi des Hommes, combien je me ſens pénétrée des graces et des bontés dont il m'a comblé pendant mon ſejour à Berlin. Le ſouvenir en eſt ineffaçable.

Le porteur de celle-ci, le Comte de Goerz, eſt un de nos aimables d'ici, je le recommande à vos bontés. Mes raports avec lui ſe fondent principalement ſur l'unité d'opinion que nous nous trouvons avoir dans le reſpectueux dévouement pour la Cour à la quelle vous vous intereſſez.

Tout agreable qu'il ſoit de ſ'entretenir même par écrit avec vous, Madame, neanmoins je prefererois infiniment d'avoir lieu d'eſperer que votre gout pour les voyages vous menât là, où je pourrois vous être bonne à quelque choſe. Sans avoir la preſomption de m'acquitter envers vous, Madame la Comteſſe, je ſerois charmée d'être à même du moins de vous en témoigner le deſir.

Dans ces ſentimens j'ai l'honneur d'être à votre égard avec la conſideration la plus diſtinguée,

Madame la Comteſſe,

Votre trés h. ſevante et amie
la Comteſſe de Zedtritz
née de Herding.

100

HauptQuartier in der Carthauſe bei
Trier den 8 Aug. 1792.

Mit Vorſatz, liebenswürdige Freundin, habe ich Ihnen nicht eher ſchreiben wollen, um Ihnen doch wenigſtens von etwas intereßantem, nehmlich von dem Wohlbefinden unſers Königs Nachricht geben zu können.

Sr. Maj. ſind außerordentlich wohl, und haben erſt geſtern wiederum eine ſehr brillante Cour von — Weibern bey Sich im Kloſter gehabt, welche aber mit allem Rechte für eine Collection von Fratzen-Geſichtern gehalten wer-

den könnten, und worunter wahrhaftig kaum 2 waren, die der Mutter Natur das Erröthen erspahrt hätten. Madame la Marquiſe de ***, die Ihnen von Berlin aus bekannt seyn wird, führte meistens den Kopf dieser reitzenden Schaar, und ich danke meinem Geschick und der Vorsehung, welche früher schon über mein Hertz gebothen: denn leicht hätte wiedrigenfalls dies arme Wesen zu einem *** Salami verwandelt werden können.

— Für Ihren so freundschaftlich hinreißenden Brief, gefährliche Minette, danke ich Ihnen von gantzer Seele, ohnerachtet ichs eigentlich nicht thun sollte; — Denn da denkt man sich natürlich dabey die, die ihn schrieb, nebenher die reitzendste Art des Dankes und dann! — wird der Strohsack zum Kohlenbekken, und — ausgemacht wahr soll es seyn, daß der mit Mohnköpfen bekräntzte Gott des Schlafs, kein Liebhaber von Feuerqualen seyn soll.

Gut daß ich bey Carthäusern wohne! — täglich 100 Mahl will ich über ihren Thüren

das trostreiche Memento mori nachlesen, und alle Abende will ich mein Bette mit Weihwaßer bespritzen; — vielleicht gewährt dies meinem Blute und meiner Seele einen gewissen Grad von kalter Ruhe, der vor gewißen Blicken und Briefen — leider, in electrische Funken übergeht. —

Nun schließe ich mit der Ihnen vielleicht glaublichen Versicherung, daß ich Sie recht herzlich lieb habe; und in Gedanken — denn darum ist noch kein Dieb gehangen worden — stehle ich Ihnen zum Abschied, einen? — — — nein 1000 Küße!

Weihwaßer her!

Ums Himmels willen Weihwaßer!

Memento mori.

Letzte Anmerk. Das bekannte Sprichwort: Ende gut, alles gut, ist, dünkt mich, eben so unrichtig, als: Ende schlecht, alles schlecht. Ein anonymer Brief voll Geist und Herz machte den Anfang, ein andrer anonymer ohne Geist und Herz macht den Beschluß dieser Sammlung. Er ist von einem vornehmen Man-

ne, der sich zur Zeit des Glücks vor lauter kriechenden Schmeicheleien gegen die Gräfin nicht zu lassen wußte; der ihr aber in den Zeiten des Unglücks, als ein echter Hofmann, gleich manchem Andern, den Rücken wandte. Ein Brief, worin die Gräfin ihm, als Chef eines Departements, die Unbilligkeit seiner Forderung von einigen hundert Thalern deutlich erwies, ward von ihm mit folgenden Worten beantwortet: „Da es nicht „von mir abhängt, Kassen=Defekte „niederzuschlagen, und gerichtlich an„hängig gemachte Foderungen an „Partikůliers zu erlassen, so ꝛc.“ Man vergleiche diese wenigen Zeilen mit obigem Briefe! — Mögen doch seine eignen Worte zum Sprichwoet werden, um dergleichen Charactere von sich zu bannen: „Weihwasser her! Ums Himmelswillen Weihwasser!“ —

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Schwaighofer

Schwaighofer

Lichtenau, Wilhelmine <<von>>,

Apologie der Gräfin Lichtenau gegen die Beschuldigungen mehrerer Schriftsteller nebst e. Ausw. von Briefen an sie

Bd.: 2. (1808). - XII, 303 S., [1] Bl.

Leipzig ; Gera 1808

Biogr. 631 mb-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064617-2